

25 JAHRE **ARBEITSKREIS**
WEHRTECHNIK
SCHLESWIG-HOLSTEIN



FESTSCHRIFT 2018

Marine Systems

Im Einsatz für die Deutsche Marine



Mit Standorten in Kiel, Hamburg, Bremen und Emden sind wir einer der führenden, global agierenden Systemanbieter für Uboote und Marineschiffe.

Weltweit steht unser Unternehmen für maritime Kompetenz, innovative Technologien und einen umfassenden und zuverlässigen Service.

www.thyssenkrupp-marinesystems.com

engineering.tomorrow.together.



thyssenkrupp

FESTSCHRIFT 2018

25 JAHRE **ARBEITSKREIS**
WEHRTECHNIK
SCHLESWIG-HOLSTEIN



Inhalt

- 6 Uli Wachholtz**
Vorwort

- 7 Daniel Günther**
Grußwort

- 8 Dr. Peter Tauber**
Grußwort

- 10 Dieter Hanel**
Die wehrtechnische Industrie in Schleswig-Holstein:
Strategien, Technologien und Kapazitäten

- 26 Dr. Rolf Wirtz**
Perspektiven des deutschen Marineschiffbaus

- 30 Wolfgang Köpke**
Befähigung zur Landes- und Bündnisverteidigung zurückgewinnen

- 33 Andreas Sedlmayr**
Zur Zukunft der Militärischen Luftfahrt in Deutschland

- 38 Wehrtechnik-Unternehmen stellen sich vor**

- 50 Prof. Dr. Joachim Krause**
Deutsche Rüstungsexportpolitik auf dem Prüfstand

- 54 Jörg Vollmer**
Der Plan HEER, unser strategisches Steuerungselement

- 58 Andreas Krause**
Streben nach Sicherheit auf See

- 62 Ingo Gerhartz**
Luftwaffe – auf klarem Kurs in Schleswig-Holstein

- 66 Martin Schelleis**
Die Streitkräftebasis – Partner des Mittelstandes

- 70 Ludwig Leinhos**
Der Organisationsbereich Cyber- und Informationsraum –
eine Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit

- 74 Gabriele Korb**
Nur mit der Industrie können wir unseren Auftrag erfüllen
- 76 Norbert Brackmann**
Marineschiffbau in Deutschland für eine
gemeinsame Sicherheit und Verteidigung in Europa!
- 80 Ingo Gädechens**
Wachsende Bedeutung der Bundeswehr
- 82 Johannes Kahrs**
Gemeinsame Strategie und enge Zusammenarbeit
- 84 Wolfgang Kubicki**
Wehrpolitisches Strukturversagen
- 86 Dr. Bernd Buchholz**
Wehrtechnik in Schleswig-Holstein –
Traditionsbranche, Wertschöpfungsgarant, Innovationstreiber
- 89 Ralf Güttler**
Das Landeskommmando Schleswig-Holstein
- 92 Aus der Chronik des Arbeitskreises Wehrtechnik Schleswig-Holstein 1993 bis 2018**
- 98 Anhang**
- Wehrtechnik-Dialoge – Themen und Teilnehmer (Auszug aus den Einladungen)
 - Gesprächspartner und Referenten (Auszug)
 - Veröffentlichungen/Pressespiegel (Auszug)
 - Mitgliederverzeichnis Arbeitskreis Wehrtechnik Schleswig-Holstein
- 111 Autorenverzeichnis**
- 114 Impressum**



ULI WACHHOLTZ

Vorsitzender
Studien- und Fördergesellschaft
der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft e. V.

Vorwort

Im Herbst 1993 ist unter dem Dach der Studien- und Fördergesellschaft der Arbeitskreis Wehrtechnik gegründet worden. Einer der Initiatoren dieser Gründung war das damalige Beiratsmitglied unserer Gesellschaft, Dr. Gerhard Sedlmayr von Autoflug aus Rellingen, der bei der konstituierenden Sitzung vorschlug, Herrn Dipl.-Ing. Dieter Hanel (damals MAK System Gesellschaft, heute Rheinmetall Land-systeme, Kiel) zum Vorsitzenden zu wählen.

Bei dieser Gründung wurde ferner beschlossen, als Arbeitskreis gemeinsam auf die sicherheitspolitische, technologische und wirtschaftliche Notwendigkeit angemessener wehrtechnischer Kapazitäten hinzuweisen und gegenüber den politischen und militärischen Entscheidungsträgern sowie vor der Öffentlichkeit zu vertreten.

Heute gehören dem Arbeitskreis Wehrtechnik rund 30 schleswig-holsteinische Unternehmen und Betriebe an, die insgesamt mehr als 22 000 Mitarbeiter beschäftigen, von denen 6 200 direkt im Bereich Wehrtechnik tätig sind.

In zahlreichen Veröffentlichungen, in hochkarätig besetzten Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen sowie in bilateralen Gesprächen hat sich

der Arbeitskreis Wehrtechnik zu Wort gemeldet, seine Ziele und Anliegen vorgetragen und vertreten. Der Arbeitskreis ist heute als kompetenter Gesprächspartner und Sprachrohr der Branche in Schleswig-Holstein und darüber hinaus gesucht und akzeptiert.

In der Autorenliste der vorliegenden Veröffentlichung spiegelt sich das hohe Ansehen des Arbeitskreises Wehrtechnik Schleswig-Holstein wider. Ich danke den Autoren für die Mitarbeit und die zur Verfügung gestellten Texte.

Ich danke ferner den Mitgliedsunternehmen des Arbeitskreises Wehrtechnik für das Schalten von Unternehmensporträts und Anzeigen. Ohne sie hätte diese Publikation nicht realisiert werden können.

Schließlich danke ich den Mitgliedern und besonders dem Vorsitzenden Dieter Hanel für die geleistete Arbeit, gratuliere zum Jubiläum und wünsche dem Arbeitskreis alles Gute.



DANIEL GÜNTHER

Ministerpräsident
des Landes Schleswig-Holstein

Grußwort

Die Wehrtechnik ist für Schleswig-Holstein eine wichtige Branche und bietet hochwertige Arbeitsplätze. In den knapp 30 wehrtechnischen Unternehmen in Schleswig-Holstein arbeiten tausende Beschäftigte und der Umsatz ist erheblich. Und die Branche spricht mit einer Stimme – der Arbeitskreis Wehrtechnik ist der beste Beweis dafür.

Die Wehrtechnik ist wichtiger Teil unserer Industrie und vor allem ein bedeutender Faktor der maritimen Wirtschaft im »echten Norden«. Die Aussichten für die Zukunft sind positiv, die Auftragslage ist gut. Das zeigen die geplante strategische Partnerschaft der deutschen und der norwegischen Marine, die U-Boot-Aufträge aus dem Ausland, die Entscheidung zum Bau von neuen Korvetten für die deutsche Marine oder die geplanten Investitionen ansässiger Unternehmen in den Industriestandort Kiel. Bei den Rahmenbedingungen und Entscheidungen, die die Wehrtechnikbranche betreffen, spielt sich vieles auf Bundesebene ab. Da werden wir als Land konsequent dran bleiben an den Themen, die die Branche bewegen.

Auch die Entwicklung der Bundeswehr in Schleswig-Holstein ist von den Entscheidungen in Berlin abhängig. Die Bundeswehr ist nach wie vor in ihrer

Breite bei uns in Schleswig-Holstein vertreten. Und erstmals seit der Wiedervereinigung erleben wir sogar: Die Bundeswehr im Norden wächst wieder. Derzeit haben wir fast 15 000 Soldaten und rund 6 500 zivile Mitarbeiter. Die Standorte in Jagel und Eckernförde wachsen besonders stark. Ich finde, das ist ein gutes Signal für die ganze Region.

Die Zeichen für Bundeswehr und Wehrtechnik in Schleswig-Holstein sind also derzeit gut. Der Arbeitskreis Wehrtechnik hat daran seinen Anteil. Ich gratuliere Ihnen herzlich zum 25jährigen Bestehen.



DR. PETER TAUBER

Parlamentarischer Staatssekretär
bei der Bundesministerin der Verteidigung

Grußwort

Ein neuer Aufbruch für Europa
Eine neue Dynamik für Deutschland
Ein neuer Zusammenhalt für unser Land,

mit diesem Dreiklang ist der Koalitionsvertrag in der laufenden Legislaturperiode überschrieben. Und der erste Punkt, der neue Aufbruch für Europa, reflektiert trefflich das Umfeld der »Perspektiven von Bundeswehr und Wehrtechnik«.

Die Sicherheitslage und das strategische Umfeld haben sich in den letzten Jahren stark verändert. Wir stehen vor einer Vielfalt komplexer Herausforderungen: von den Risiken und Bedrohungen im Cyberraum über die Gefahren von Terrorismus und Staatszerfall bis hin zum ungelösten Konflikt in der Ukraine und dem fortdauernden Bürgerkrieg in Syrien. Gleichzeitig gilt es, die Aufgaben der Bündnis- und Landesverteidigung wieder gleichrangig zu erfüllen. Wir leben in unsicheren Zeiten mit schwer vorhersehbaren Entwicklungen.

Die Bundeswehr muss in diesem sicherheitspolitischen Kontext so aufgestellt sein, dass sie ihren Auftrag umfassend erfüllen kann. Das bedeutet unter anderem, dass sich die Soldatinnen und Soldaten, insbesondere in den Einsätzen,

auf eine bedarfsgerechte und qualitativ hochwertige Ausrüstung verlassen können müssen. Nach Jahren des Sparens haben wir mit den Trendwenden Finanzen, Personal und Material sowie durch die Neuaufstellung des Rüstungsmanagements im Rahmen der Agenda Rüstung bereits die notwendigen Kurskorrekturen vorgenommen. Es wird wieder mehr investiert, hohle Strukturen werden aufgefüllt und die Einsatzbereitschaft so insgesamt verbessert. Klar ist: Das alles braucht Zeit, aber auch verlässliche industrielle Partner.

Die nationale wehrtechnische Industrie hat sich den neuen Rahmenbedingungen ebenfalls angepasst, sich weiterentwickelt und wird dies auch weiterhin tun müssen. Die Zukunft ist: mehr multinationale Partnerschaften und mehr Europa. Wir können und wollen uns die unterschiedlichen Waffensysteme in Europa nicht mehr leisten. Nur in Zusammenarbeit mit anderen Partnerationen können sicherheitsrelevante Technologien und strategische-industrielle Fähigkeiten dauerhaft sichergestellt und weiterentwickelt werden. Voraussetzung dafür ist, dass wir vom Ende her denken. Das bedeutet, dass nationale Interessen ergebnisorientiert in einen multinationo-

nenalen Konsens eingebettet werden müssen. Das ist zugegebenermaßen nicht einfach. Wir haben aber gute Beispiele, um zu zeigen, dass wir hier auf dem richtigen Weg sind und einen Mehrwert für uns alle schaffen: Denken Sie beispielsweise aktuell an die gemeinsamen Entwicklungen der neuen Generationen von Kampfflugzeugen und gepanzerten Fahrzeugen mit Frankreich oder die multinationale Entwicklung der Eurodrohne. Hier werden wir die jeweiligen nationalen Schlüsseltechnologien so zusammenführen, dass das beste Produkt entsteht und Kapazitäten und Ideen besser und nachhaltiger gebündelt werden können.

Wir haben mit den neuen Initiativen zur Stärkung und Weiterentwicklung der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik in Europa einen neuen Rahmen für die effektivere Kooperation gesetzt. Mit der Ständigen Strukturierten Zusammenarbeit haben wir erstmals einen verbindlichen und unumkehrbaren politischen Rahmen für die Kooperation geschaffen. Flankiert wird dies mit der Möglichkeit, nun auch gemeinsam zu planen und zu priorisieren. Vor allem aber werden mit dem Europäischen Verteidigungsfonds die notwendigen finanziellen Anreize für die Zusammenarbeit geschaffen.

Das ist ein europäischer Aufbruch, wie ihn auch der Koalitionsvertrag einfordert. Dieser wird national durch die Dynamik der eingeleiteten Trendwenden unterstützt. Die Industrie ist für deren Erfolg von enormer Bedeutung.

Das nationale wehrtechnische Fundament ist im internationalen Vergleich dem technologischen »High-End«-Bereich zuzurechnen. Strukturell zeichnet sich die Verteidigungsindustrie in Deutschland durch eine exzellente Mischung von global agierenden Systemfirmen und hoch flexiblen und innovativen Anbietern aus dem Bereich der mittelständischen Industrie mit sehr gut ausgebildetem Personal aus. Wir können hohes Vertrauen in die Wettbewerbs- und Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie haben.

Als Teil der in Deutschland vorliegenden hervorragenden Industrielandschaft ist die wehrtechnische Industrie in Schleswig-Holstein mit ihren Produkten und Dienstleistungen nicht wegzudenken. Deshalb möchte ich dem Arbeitskreis Wehrtechnik Schleswig-Holstein und den darin organisierten Unternehmen und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herzlich zum 25. Jubiläum erfolgreicher Arbeit gratulieren. Ich wünsche bei der Bewältigung der vor uns liegenden Aufgaben und Herausforderungen weiterhin viel Erfolg.

A handwritten signature in blue ink, reading "Peter Sauer". The signature is written in a cursive style with a large, sweeping initial "P".



DIETER HANEL

Vorsitzender
Arbeitskreis Wehrtechnik Schleswig-Holstein

Die wehrtechnische Industrie in Schleswig-Holstein: Strategien, Technologien und Kapazitäten

Volatile sicherheitspolitische Lage

Schleswig-Holstein war während des Ost-West-Konfliktes in Europa eine Region, in der die Konfrontation durch eine hohe Konzentration von Militär und Rüstung sowie in der Abgrenzung durch den Eisernen Vorhang sichtbar ihren Ausdruck gefunden hat. Nach der Vereinigung Deutschlands, dem Ende des Kalten Krieges, dem Zerfall der Sowjetunion und der Auflösung des Warschauer Paktes hat sich für diese Region durch den militärischen Wandel und die wirtschaftliche Öffnung die sicherheits- und wirtschaftspolitische Lage im Ostseeraum grundlegend geändert.

Der Wehrtechnik-Markt gestaltete sich dadurch bis Mitte der 90er Jahre äußerst schwierig. Nominal ging der Verteidigungshaushalt von umgerechnet 27,4 Milliarden EUR in 1991 auf 24,9 Milliarden EUR in 1994 zurück. Die wehrtechnischen Unternehmen mussten insgesamt bis 1996 einen beträchtlichen Personalabbau und Umsatzrückgang verkraften, verbunden mit tief greifenden Umstrukturierungen. Die Anzahl der direkt in der Wehrtechnik Beschäftigten in Schleswig-Holstein ging von 1992 bis 1996 um mehr als 1 000 auf rund 4 200 zurück. Dies hatte tief greifende Auswirkungen auf die wehr-

technische Industrie in Schleswig-Holstein, die Anfang der neunziger Jahre vor richtungsweisenden strategischen Grundsatzentscheidungen über ihre zukünftige Ausrichtung stand. Dies trug 1993 zur Gründung des Arbeitskreises Wehrtechnik Schleswig-Holstein bei.

Heute ist unsere Sicherheit durch vielschichtige globale Risiken wie internationaler Terrorismus, internationale organisierte Kriminalität, Piraterie, Weiterverbreitung von Massenvernichtungswaffen und deren Trägermittel sowie durch die Auswirkungen regionaler Krisen und Konflikte bedroht. Und auch die territoriale Annexion sowie Verletzung der Souveränität eines Staates ist, wie die Ukraine-Krise gezeigt hat, in Europa wieder möglich geworden.

Neben diesen sicherheitspolitischen Risiken gefährden die durch die neue US-Administration hervorgerufenen bündnispolitischen Unsicherheiten, der Brexit Großbritanniens und die politischen Ereignisse in der Türkei die europäische und transatlantische Sicherheitsarchitektur. Dies erfordert ein höheres deutsches Engagement in der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik mit dem Ziel, eine freie und friedliche Weltordnung unter Beachtung der grundlegenden Werte zu sichern.

Mit der friedlichen Vereinigung sind das politische und wirtschaftliche Gewicht Deutschlands in der internationalen Politik sowie seine Verpflichtungen und damit verbundenen Erwartungen der internationalen Staatengemeinschaft gewachsen. Im Rahmen der Vereinten Nationen, NATO, EU und OSZE ist Deutschland als bevölkerungsmäßig größtes, geopolitisch exponiertes und wirtschaftlich stärkstes Land der Europäischen Union verpflichtet, einen angemessenen politischen und militärischen Beitrag zur Wahrung des Friedens, der Freiheit und der Sicherheit zu leisten. Die Sicherheitsvorsorge muss das gesamte Spektrum von der Landes- und Bündnisverteidigung über die internationale Konfliktverhütung und Krisenbewältigung bis zum Katastropheneinsatz abdecken.

Eine gravierende Schwäche der deutschen Sicherheitspolitik liegt darin, dass sie aus gesellschaftlicher, parteipolitischer und finanzpolitischer Rücksichtnahmen unsere nationalen Interessen nicht entsprechend deutlich artikuliert, die Bundeswehr seit der Wende ständig nie zu Ende gebrachten Reformen unterworfen ist und Deutschland sich nicht angemessen im Bündnis einbringt. Das drückt sich auch am niedrigen Anteil der Verteidigungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt aus. Bei dem im Bündnis, auch mit Zustimmung der Bundesrepublik, in Wales 2014 vereinbarten Anteil der Verteidigungsausgaben in Höhe von zwei Prozent des Bruttoinlandsprodukts liegt Deutschland mit 1,2 Prozent an 16. Stelle. Bei den Ausgaben für Ausrüstung, Forschung und Entwicklung liegen wir mit einem Anteil von 13,7 Prozent an 17. Stelle.

Das neue »Weißbuch 2016 zur Sicherheitspolitik und zur Zukunft der Bundeswehr« gibt eine umfassende Analyse und Bewertung der sicherheitspolitischen Lage, beschreibt die vielschichtigen Risiken und die Politik Russlands, die »die europäische Friedensordnung offen in Frage« stellt. So ist die politische Vorgehensweise infrage zu stellen, die zuerst eine Bundeswehrreform und ein Stationierungskonzept auf den Weg bringt und dann, wie die Bundeskanzlerin im Vorwort schreibt, mit dem Weißbuch, »die Basis für die künftige Ausrichtung der Bundeswehr« legt. So sagt das Weißbuch wenig zur zukünftigen Organisation der Bundeswehr und

welche »moderne strukturgerechte Ausstattung zur Verbesserung der Einsatzbereitschaft und Reaktionsfähigkeit« erforderlich ist. Und es enthält keine langfristige Finanzplanung.

Nach sechs seit der Wende durchgeführten Strukturereformen steht in der Bundeswehr entsprechend den »Vorläufigen konzeptionellen Vorgaben für das künftige Fähigkeitsprofil der Bundeswehr« in den kommenden Jahren wiederum eine grundlegend neue Ausrichtung an. Diese sieht eine Abkehr der Neuausrichtung von 2011 und einen Vorrang der Landes- und Bündnisverteidigung vor. Neben einer neuen Struktur ist damit auch eine neue Ausrüstung zur Erfüllung der veränderten Fähigkeitsforderungen erforderlich.

Die wehrtechnische Industrie

Die Streitkräfte und die wehrtechnische Industrie bilden strategisch eine unverzichtbare Grundlage für unsere Sicherheitsvorsorge. Eine moderne, wettbewerbs- und leistungsfähige nationale Rüstungsindustrie verhindert ungewünschte Abhängigkeiten auf dem Rüstungssektor und ist eine zwingende Voraussetzung zur internationalen Rüstungskooperation. Die industrielle und technologische Basis ist ein unverzichtbares Element der Glaubwürdigkeit deutscher Verteidigungspolitik. Die Notwendigkeit des Erhalts nationaler wehrtechnischer Schlüsseltechnologien und Mindestkapazitäten ergibt sich aus folgenden Gründen:

- Bedarfsgerechte und wirtschaftliche Beschaffung der materiellen Ausstattung der Streitkräfte,
- Erhalt der rüstungstechnischen Reaktionsfähigkeit auf die sicherheitspolitischen Veränderungen,
- Vermeidung von Abhängigkeit vom Ausland,
- Dialogfähigkeit und anerkannte Verhandlungsgrundlage im europäischen Konsolidierungsprozess (nur wer etwas einbringt kann erfolgreich in Verhandlungen seine Position vertreten),
- Erhalt der Beurteilungs-, Kooperations- und Systemfähigkeit,
- Gestaltungsinstrument im Rahmen der europäischen und transatlantischen Rüstungsbeziehungen,

- Instrument zur Beschaffung von Informations- rüstungstechnologischer Entwicklungen und rüstungsindustrieller Leistungsfähigkeit potenzieller Gegner.

In Deutschland muss deshalb weiterhin die sicherheits-, wirtschafts- und technologiepolitische Zielsetzung bestehen bleiben, angemessene wehrtechnische Kapazitäten und Fähigkeiten zu erhalten, die der politischen und wirtschaftlichen Bedeutung unseres Landes und unseren Bündnisverpflichtungen gerecht werden. So ist neben den Streitkräften eine moderne, wettbewerbs- und leistungsfähige nationale wehrtechnische Industrie unverzichtbar für die nationale Sicherheitsvorsorge und wesentliches Element einer strategischen und glaubwürdigen deutschen Sicherheits- und Verteidigungspolitik.

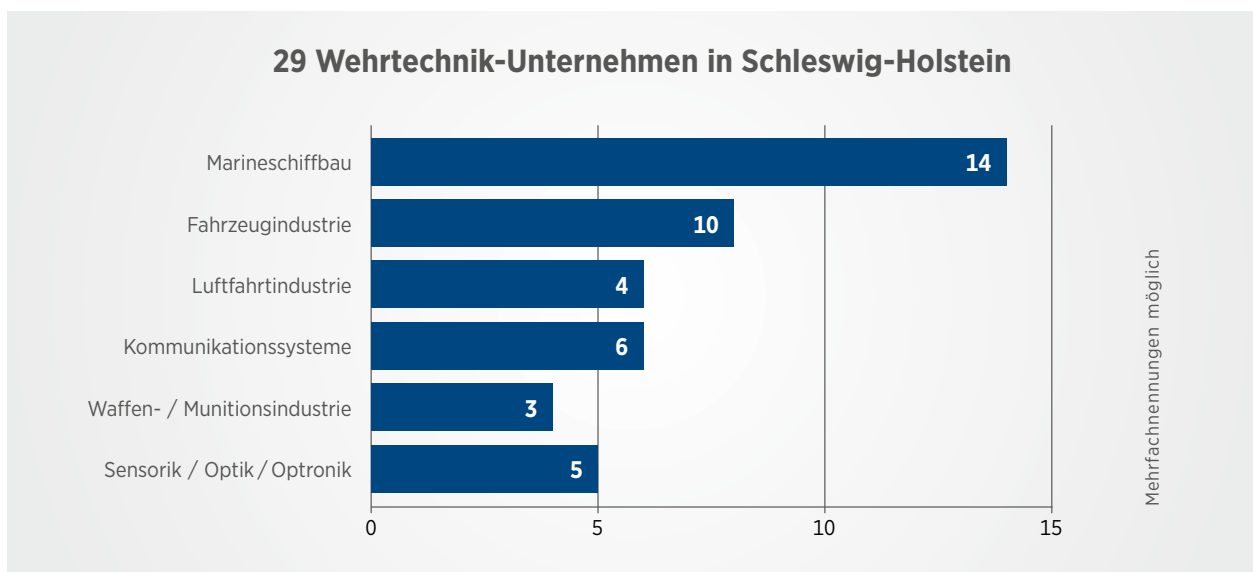
Wehrtechnische Industrie in Schleswig-Holstein

Schleswig-Holstein verfügt über eine leistungsfähige wehrtechnische Industrie, die ein wichtiger Bestandteil der deutschen Rüstungsbasis ist. Auf sie kann auch künftig aus sicherheits- und bündnispolitischen sowie technologischen und rüstungswirtschaftlichen Gründen nicht verzichtet werden. Zur Leistungsfähigkeit und zur internationalen Wettbewerbsposition der Unternehmen hat insbesondere folgende strategische Ausrichtung der letzten Jahre beigetragen:

- Aufrechterhaltung der Wehrtechnik als Kerngeschäft,
- Entwicklung technologisch marktführender Produkte,
- erfolgreiche Ausrichtung auf den Export und Erschließung von Auslandsmärkten.

Die Geschäftsaktivitäten der 29 Unternehmen des Landes sind weit gefächert. Sektoral lässt sich die wehrtechnische Industrie in die Produktmärkte Marineschiffbau, Fahrzeugindustrie, Luftfahrtindustrie, Kommunikationstechnik, Waffen- und Munitionssysteme sowie Optik- und Optronikindustrie einteilen. Dabei gibt es hinsichtlich der Systematik und der Geschäftsfelder z. T. erhebliche Überschneidungen. So sind die Produkte der Waffen- und Munitionsindustrie, der Kommunikationssysteme sowie der Sensorik-, Optik- und Optronikindustrie entsprechend dem Einsatzzweck in unterschiedlichem Umfang in den Produkten des Marineschiffbaus, der Fahrzeugindustrie und der Luftfahrt integriert. Diese Unternehmen beschäftigten 2017 in Schleswig-Holstein in der Wehrtechnik direkt 6 200 Mitarbeiter. Das ist der höchste Wert seit 25 Jahren und seit 2001 ein Anstieg um 28,4 Prozent.

Eine besonders hohe, in den letzten Jahren stark gewachsene wirtschaftliche und industriepolitische Bedeutung hat die wehrtechnische Industrie



in Kiel. Während in der Landeshauptstadt in den letzten Jahrzehnten die Industriearbeitsplätze auf rund 11 000 drastisch zurückgegangen sind, haben die 17 Unternehmen in der Wehrtechnik dagegen mit 4 833 einen außerordentlichen Zuwachs zu verzeichnen (seit 2000 plus 42 %).

Dieser Prozess war bei vielen Unternehmen begleitet durch eine erfolgreiche Konsolidierung, neue Gesellschafter, Eingliederung in neue Konzernstrukturen, Auflösung als eigenständige Gesellschaft, Verlagerung des Firmensitzes, Ausgliederung von Produktsegmenten bis hin zu Änderungen des Namens und des Außenauftritts.

Die Tabelle auf Seite 25 zeigt die bedeutenden Umstrukturierungen der wehrtechnischen Unternehmen in Schleswig-Holstein seit 1990.

Bei der Bewertung der wirtschaftlichen und technischen Leistungsfähigkeit der wehrtechnischen Industrie in Schleswig-Holstein ist zu berücksich-

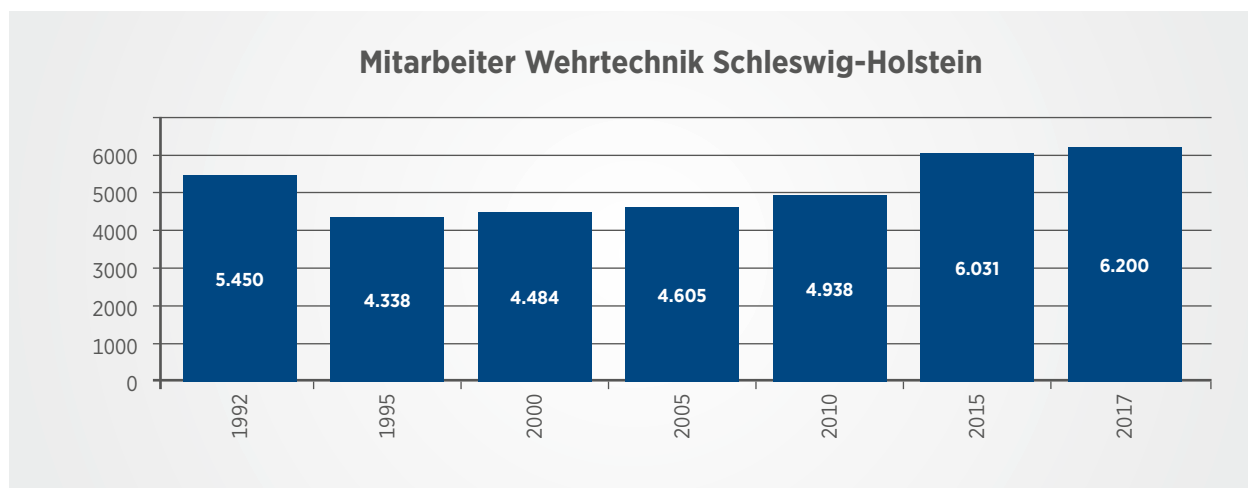
tigen, dass sie eng mit Unternehmen anderer Bundesländer verflochten ist. Sie bezieht und liefert umfangreiche Zulieferungen. Zu diesen Vorleistungen zählen insbesondere Antriebskomponenten und -systeme, Energiesysteme, Generatoren, Feuerleitanlagen, Radarsysteme, optische / optronische Systeme und Waffenanlagen.

Positive wirtschaftliche Entwicklung

Die 29 Unternehmen des Landes beschäftigten 2017 in Schleswig-Holstein in der Wehrtechnik 6 200 Mitarbeiter. Damit erreichte die Zahl der in der Wehrtechnik Beschäftigten den höchsten Wert seit 1992. Das war ein Anstieg seit 2001 um 28,4 Prozent. Die positive wirtschaftliche Entwicklung wurde bestimmt durch die technologische Kompetenz, technologisch fortgeschrittene und auf die aktuellen Einsatzanforderungen abgestimmte neue Produkte, die Flexibilität der zumeist mittelständisch geprägten Unternehmen und durch eine erfolgrei-

Mittelständische Struktur der wehrtechnischen Unternehmen in Schleswig-Holstein

Beschäftigte Wehrtechnik	Anzahl Unternehmen		Beschäftigte Gesamt		Anteil Beschäftigte (%)	
	2011	2017	2011	2017	2011	2017
> 500	2	1	2.592	2.804	51,9	45,2
100-500	9	12	1.874	2.955	37,6	47,7
< 100	18	16	525	441	10,5	7,1
Summe	29	29	4.991	6.200	100	100





AUS VERANTWORTUNG FÜR DEN NORDEN

GRATULATION ZU 25 JAHREN AK WEHRTECHNIK.

Von Schnellbooten und OPVs über Fregatten bis hin zu Einsatzgruppenversorgern – die Lürssen-Werft hat über 140 Jahre Erfahrung im Bau von Schiffen in allen Größenordnungen. Wir wünschen alles Gute zum Jubiläum des Arbeitskreises Wehrtechnik Schleswig-Holstein. Viel Erfolg bei den umfangreichen Aufgaben in der Zukunft.

Mehr Informationen unter:

+49 421 6604 344 oder **www.luerssen-defence.com**

LÜRSEN



che Ausrichtung auf zugängliche Auslandsmärkte. Darüber hinaus verfügen die Unternehmen über ein breites Spektrum nationaler wehrtechnischer Schlüsseltechnologien.

Marineschiffbau und Marinetechnik

Deutschland benötigt sicherheitspolitisch, wirtschaftlich und technologisch eine eigene leistungsfähige, global agierende Marineindustrie. In bestimmten Hochtechnologien, wie bei den außenluftunabhängigen Antrieben, Unterwasserwaffen, unbemannten Unterwasserfahrzeugen und Unterwassersensoren nimmt die deutsche Marinetechnik weltweit eine Spitzenstellung ein.

Der weltweite Marinemarkt wird durch das erweiterte Aufgabengebiet der Marine in internationalen Kriseneinsätzen, in der Terrorismusbekämpfung, im Kampf gegen die Piraterie und in der Einwanderungsüberwachung als Wachstumsmarkt bewertet. Insbesondere die von der Deutschen Marine weit-sichtig konzipierte Flotte hat in den letzten 25 Jahren mit den bedeutenden Schlüsselvorhaben Fregatte der Klassen 124 und 125, Korvette Klasse K130, Einsatzgruppenversorger 702 und U-Boot Klasse 212A entscheidend zur Auslastung des deutschen Marineschiffbaus beigetragen.

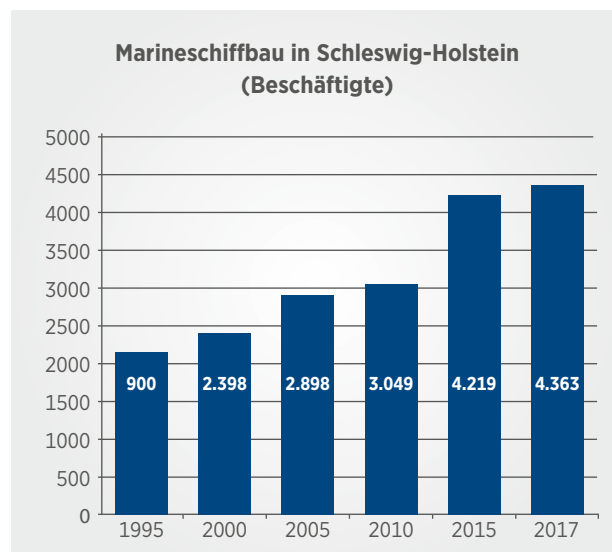
Schleswig-Holstein verfügt heute über eine bedeutende, zumeist mittelständisch geprägte Marine-industrie. Die 14 Unternehmen des Landes sind ein wichtiger Bestandteil der deutschen Rüstungsbasis. Zu ihnen zählen die Marinewerften *thyssenkrupp Marine Systems (tkMS)* und *German Naval Yards Kiel (GNYK)* sowie die Komponentenhersteller und Zu-lieferbetriebe in Schleswig-Holstein. 2017 war ein starker Anstieg der Beschäftigten auf 4 363 zu ver-zeichnen.

Der Marineschiffbau hat sich in den letzten 25 Jahren in Schleswig-Holstein erfolgreich umstrukturiert, trotz schwieriger Marktbedingungen seine Flexibilität und Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt und mit neuen leistungsfähigen Produkten im In- und Ausland eine wettbewerbsfähige Markt-position errungen.

Schleswig-Holsteins Marineschiffbau ist internati-onal wettbewerbsfähig und in einigen Branchenbe-reichen Marktführer. Der Exportanteil am Umsatz beträgt rund 50 bis 70 Prozent. Von den 33 relevanten Auftragseingängen, die der Marineschiffbau in Schleswig-Holstein von 2008 bis 2017 erhalten hat, kommen 26 aus dem Ausland. Schwerpunkte der insgesamt 18 Länder liegen in Asien sowie im Na-hen Osten und Nord Afrika. Die Marineindustrie hat in Schleswig-Holstein sehr erfolgreich viele technologisch fortgeschrittene und auf die aktuel-len Einsatzanforderungen abgestimmte neue Pro-dukte entwickelt und auf den Markt gebracht.

thyssenkrupp Marine Systems entstand 2005 aus der Fusion der ehemaligen Howaldtswerke-Deutsche Werft (HDW) in Kiel und Blohm+Voss Naval in Ham-burg und Emden. Das Unternehmen ist eines der weltweit führenden Marinesystemhäuser, speziali-siert auf die Entwicklung, Fertigung und den In-Ser-vice Support konventioneller, d.h. nicht-nuklear an-getriebener U-Boote und Marineüberwasserschiffe. Es beschäftigt insgesamt mehr als 3 500 Mitarbeiter an den Standorten Kiel, Hamburg und Emden. Mit rd. 2 800 in der Wehrtechnik Beschäftigten in Kiel wurde 2017 der höchste Stand seit 25 Jahren erreicht. Der Umsatz belief sich 2017 auf rd. 1,3 Mrd. Euro.

Der U-Boot-Bau ist ein Wachstumsmarkt an dem auch die Marineschiffbauzulieferindustrie in Schles-wig-Holstein in hohem Maße partizipiert. Flotten von 39 Staaten halten heute 514 U-Boote in Dienst.



thyssenkrupp Marine Systems ist Weltmarktführer bei der Entwicklung und Fertigung nicht-nuklear angetriebener U-Boote und hat seit 1960 für 27 Marinen weltweit mehr als 160 U-Boote und mehr als 130 Marineüberwasserschiffe gebaut – teilweise auch auf Kundenwunsch aus Materialpaketen auf Werften im Kundenland.

Ein technologischer Quantensprung gelang mit der Entwicklung eines außenluftunabhängigen Brennstoffzellenantriebs für U-Boote, mit dem die U-Boote der HDW Klassen 212A und 214 erheblich länger getaucht operieren können als vergleichbare diesel-elektrisch angetriebene Boote.

Ebenfalls zum Kerngeschäft von thyssenkrupp Marine Systems gehören Entwicklung und Design modernster Fregatten und Korvetten auf Grundlage der weltweit bekannten MEKO®-Technologie sowie umfangreiche Serviceangebote für Marineüberwasserschiffe und U-Boote.

Mit der Aufgabe der Bauwerften für den Überwasserschiffbau, die in Hamburg jetzt zur Fr. Lürssen Werft und seit 2011 in Kiel zur German Naval Yards gehören, hat der thyssenkrupp Konzern eine weitreichende strategische Entscheidung in diesem Marktsegment getroffen.

German Naval Yards ist ein neuer Werftverbund in Schleswig-Holstein, zu der die drei Werften *German Naval Yards Kiel*, 2011 aus der Übernahme der HDW Gaarden von Thyssen-Krupp hervorgegangen, sowie *Nobiskrug* und *Lindenau* gehören. Eigentümer ist die PRIVINVEST-Gruppe, zu der auch CMN in Frankreich und Isherwoods in Großbritannien zählen. Die Mitarbeiterzahl der Gruppe ist seit 2009 von ca. 400 auf 950 gewachsen, davon 380 in der Wehrtechnik. German Naval Yards Kiel war Bauwerft für zwei algerische Fregatten, die 2015 und 2016 abgeliefert wurden. Darüber hinaus baut die Kieler Werft gemeinsam mit der *Fr. Lürssen Werft* und *tkMS* in der ARGE K130 fünf Korvetten für die Deutsche Marine. Derzeit werden in einer Arbeitsgemeinschaft mit thyssenkrupp Marine Systems vier Korvetten für die israelische Marine gemeinsam entwickelt und in Kiel gebaut. German Naval Yards hat sich als Generalunternehmer für das Beschaffungsvorhaben MKS 180 beworben.

1986 wurde die Kröger Werft von der Lürssen-Gruppe übernommen, die bereits in der Aufbauphase der Bundeswehr eng kooperiert hatten und als Lürssen-Kröger Werft weiter geführt. Der letzte Neubau einer Marine-Einheit war der Einsatzgruppenversorger »Frankfurt am Main« als zweite Einheit nach dem EGV »Berlin«. Bedingt durch die Fokussierung auf den Neubau von Mega-Yachten hat sich die *Lürssen-Kröger Werft* für die Marine auf den Reparatur- und Umbaubetrieb ausgerichtet.

Gabler Maschinenbau ist mit knapp 200 Beschäftigten in der Wehrtechnik ein führender Anbieter von Ausfahrgeräten, Sondereinrichtungen und weiteren Komponenten ausschließlich für U-Boote. Über 800 Ausfahrgeräte sind in mehr als 150 U-Booten bei 22 Nationen im Einsatz. Diese Ausfahrgeräte – wie Schnorchel, Radar- und Fernmeldemasten, Sehrohrgeräteträger und Optronikmasten – erfüllen die heutigen, stark gestiegenen Anforderungen bzgl. Signaturfreiheit, Schockfestigkeit und Gewichtsreduzierung.

Das 1905 als Anschütz in Kiel gegründete Unternehmen *Raytheon Anschütz* ist seit 1995 ein Tochterunternehmen der Raytheon Company, USA. Es beschäftigt heute 555 Mitarbeiter am Firmensitz in Kiel, davon 165 in der Wehrtechnik. Raytheon Anschütz ist weltweit einer der führenden Hersteller von Integrierten Brückensystemen und nautischen Geräten wie Kreiselkompassen, Autopiloten, Rudersteuerungs- und Überwachungssystemen, Radargeräten, Elektronischen Seekarten, Funk- und Kommunikationssystemen. Zu den Kunden zählen neben der Deutschen Marine weltweit mehr als 60 Marinen und Behörden.

Strategisch hat das Unternehmen den Wandel vom reinen Komponenten- zum Systemlieferanten vollzogen, so dass heute zunehmend Integrierte Navigations- und Brückensysteme geliefert werden, die eigene und Fremdprodukte zu einem System zusammenfassen. Damit geht personell auch eine Schwerpunktverschiebung von der Produktion zur Entwicklung und Projektsteuerung einher. Dies verdeutlichen die Aufträge im Überwasserbereich zur Lieferung der Integrierten Navigations- und Brückensysteme für das »Global Combat Ship«

T26 der UK Royal Navy, die Integrierte Navigation neuer Offshore-Forschungsschiffe für die Küstenwache in Kanada und die Integrierten Brücken für die F 125 Fregatten der Deutschen Marine. Weltweit sind mehr als 100 U-Boote mit Produkten von Raytheon Anschütz ausgerüstet.

Hagenuk Marinekommunikation, seit 2007 eine selbstständige Tochtergesellschaft der ATLAS ELEKTRONIK-Gruppe in Bremen, ist in Europa der Marktführer für integrierte U-Boot-Kommunikationssysteme und weltweit einer der führenden Hersteller von integrierten Funkfernmeldeanlagen. Das Unternehmen verfügt über ein großes Spektrum von HF-Funkgeräten, die national und international auf vielen Schiffen und Landstationen im Einsatz sind. Es ist der einzige Lieferant von HF-Geräten der Deutschen Marine.

Die Seestreitkräfte von 25 Ländern sind mit über 500 Systemen von Hagenuk ausgerüstet. Hagenuk wurde mit der Lieferung der Kommunikationssysteme für alle U-Boote der Klasse 212A der Deutschen Marine beauftragt. Darüber hinaus sind die Mehrzahl der U-Boote der Klassen 209 und 214 mit Anlagen von Hagenuk sowie im Überwasserbereich die Korvetten der Klasse K130 und die drei Einsatzgruppenversorger 702 mit von Hagenuk integrierten Systemen ausgestattet.

Seit 1926 ist *Wärtsilä ELAC Nautik* ein Marktführer auf dem Gebiet der Hydroakustik. Zu den Innovationsbereichen gehören die digitale Unterwasserkommunikation sowie die Einführung der offenen Systemarchitektur für U-Boot-Sonare. Zum Portfolio gehören außerdem Navigationssonare für Überwasserschiffe und U-Boote, militärische und kommerzielle Echolote, Dopplerlogs sowie Fächerlotanlagen für Hydrographische und Ozeanographische Vermessungsschiffe. Die Produkte sind weltweit in über 60 Ländern eingeführt. Das Unternehmen hat rund 120 Beschäftigte der Wehrtechnik.

THALES Electronic Systems konzipiert und implementiert am Standort Kiel mit rund 160 Beschäftigten moderne, maßgeschneiderte Kommunikationssysteme und Navigationssysteme für Überwasserschiffe für nationale und internationale Kunden. Für U-Boote werden moderne, hochpräzise

Radaranlagen und Marinesteuerungssysteme entwickelt und geliefert. Zum Produktspektrum gehören Netzwerkinfrastrukturen sowie Software-Entwicklung für Führungs- und Waffeneinsatzsysteme für Marineschiffe, druckfeste Radaranlagen, Sensoren, Kontroll- und Steuereinheiten für U-Boote sowie Nachtsichtbrillen.

Thales Deutschland hat 2018 seine Naval-Organisation neu ausgerichtet und die Standorte Kiel und Wilhelmshaven in einer neuen, standortübergreifenden Einheit zusammengeführt. Der neue, integrierte Geschäftsbereich wird in gemeinsamen Teams die Marinekompetenz weiter ausbauen.

ATLAS ELEKTRONIK wurde 2006 von Thyssen-Krupp und EADS übernommen und gehört seit 2017 ganz zu thyssenkrupp. Die Betriebsstätte in Wedel ist seit über 45 Jahren mit 214 Beschäftigten ein führendes Unternehmen im Bereich der Torpedo-Technologie. Über 150 U-Boote in über 20 Marinen der Welt sind mit mehr als 1700 Torpedos dieses Unternehmens ausgerüstet.

Die aktuelle Referenz in seiner Klasse stellt der leistungsstarke Schwergewichtstorpedo *SeaHake® mod4* dar, der auf dem ursprünglich für die U-Boote der Klasse U212 entwickelten DM2A4 beruht.

Nachdem die Airbus Group einen Anteilskaufvertrag für Airbus DS Electronics and Border Security abgeschlossen hat, firmiert diese jetzt unter *HENSOLDT*. Zu den Aufgaben in Kiel gehören die Installation und Integration sowie die Wartung und Instandsetzung der Marineradare TRS-3D und TRS-4D sowie des Sekundärradars MSSR.

J.P. Sauer & Sohn Maschinenbau ist weltweit führender Lieferant für Hochdruckkompressoren, die in der Marine von mehr als 55 Ländern in einer Vielzahl unterschiedlichster Schiffstypen im Einsatz sind, darunter Flugzeugträger, Fregatten, Minenräumboote und U-Boote.

Die Produkte von *Dräger* umfassen im Marinebereich Atemschutzgeräte für den persönlichen ABC-Schutz sowie Beatmungsgeräte, Geräte zur Atemluftaufbereitung für Taucher und U-Boote.



PIONIERPANZER3 KODIAK

— die gepanzerte Pioniermaschine für die Pioniertruppe der Bundeswehr

- Vielseitiges, hoch geschütztes, einsatzbewährtes und international eingeführtes System für die Pioniertruppe.
- Basierend auf dem Fahrgestell des Leopard 2 zeichnet sich der Kodiak
 - durch einen identischen Arbeitsbereich des Knickarmbaggers nach links und rechts vor dem Fahrzeug,
 - eine flexibel nutzbare Doppelwindenanlage,
 - ein Räumschild mit Tilt- und Schnittwinkelverstellung,
 - den Wechsel von mitgeführten, zusätzlichen Baggerwerkzeugen unter Schutz aus.
- Mit hohem Schutz und voller Ausrüstung wird die Gewichtsklasse MLC 70 eingehalten.
- Seine operationellen Vorteile kann der Kodiak insbesondere in Engstellen und in urbaner Umgebung ausspielen.

Rheinmetall ist seit über 50 Jahren verlässlicher Partner für Unterstützungsfahrzeuge und bietet wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und Versorgungssicherheit für die gesamte Nutzungsdauer.

FORCE PROTECTION IS OUR MISSION.

 **RHEINMETALL**
DEFENCE

Landsystemindustrie

Deutschland ist aufgrund seiner geostrategischen Lage in erster Linie eine Landmacht. Daraus resultiert die Bedeutung der deutschen Landsystemindustrie, die auch in Schleswig-Holstein breit aufgestellt ist. Die Fahrzeugindustrie zählt zehn Unternehmen, in denen rund 1400 Mitarbeiter in der Wehrtechnik beschäftigt sind. Sie reicht vom Generalunternehmer für gepanzerte Fahrzeuge über Instandsetzungsbetriebe bis zum Komponentenhersteller und ist besonders stark am Gepanzerten Transport-Kraftfahrzeug BOXER und am Schützenpanzer PUMA beteiligt. Darüber hinaus tragen in dieser Branche im Ausland maßgeblich die Pionierpanzer KODIAK und WISENT 2 zur Auslastung bei.

Mit dem neuen Schützenpanzer PUMA erhält die Bundeswehr ein Waffensystem, das im erweiterten Aufgabenspektrum die Forderungen nach verbessertem Schutz, Durchsetzungsfähigkeit und Wirksamkeit sowie Führungsfähigkeit erfüllt. An diesem Vorhaben sind in Schleswig-Holstein *Rheinmetall Landsysteme*, *AUTOFLUG*, *Dräger*, *VINCORION* und *Rexxon* maßgeblich beteiligt.

Bei den Pioniergeräten verfügen *Mecalac*, *Rheinmetall Landsysteme* und die *FFG* über ein leistungsfähiges Produktspektrum.

Die Wehrtechnik-Aktivitäten der *Rheinmetall AG* sind im Unternehmensbereich Defence mit seinen drei strategischen, markt- und ergebnisverantwortlichen Divisions Weapon and Ammunition, Electronic Solutions sowie Vehicle Systems zusammengefasst. Diese haben als führendes europäisches Systemhaus der Landsysteme 2017 mit 11 232 Beschäftigten 3 036 Millionen Euro Umsatz erwirtschaftet. Die Tochtergesellschaften und Beteiligungen von Rheinmetall Defence sind in diese drei Divisions eingegliedert. In Schleswig-Holstein befinden sich die fünf Unternehmen *Rheinmetall Landsysteme GmbH*, *Betriebsstätte Kiel*, *Rheinmetall MAN Military Vehicles*, Flensburg, beide der Division Vehicle Systems zugehörig, *Rheinmetall Waffe und Munition GmbH*, *Niederlassung Nico*, Trittau, der Division Weapon and Ammunition zugehörig, *Rheinmetall Electronics GmbH*, *Betriebsstätte Wedel*,

und *Rheinmetall Technical Publications, GmbH*, *Betriebsstätte Kiel*, beide der Division Electronic Solutions zugehörig. Insgesamt sind in Schleswig-Holstein rund 600 Mitarbeiter in der Wehrtechnik beschäftigt.

Rheinmetall Landsysteme ist ein führendes Systemhaus für die Entwicklung und Fertigung von gepanzerten Kettenfahrzeugen sowie Turmsystemen und Waffenstationen. In Kiel befindet sich das Entwicklungszentrum, das seinen Fokus auf gepanzerte Kampf- und Unterstützungsfahrzeuge auf Basis Kette, Autonomes Fahren und Bodenstartgeräte richtet. 2012 wurde der Firmensitz von Kiel in das niedersächsische Unterlüß, Kreis Celle, verlegt.

Wichtige Projekte sind derzeit die Serienbegleitung und Zusatzaufträge für den Schützenpanzer PUMA, die realisierte Entwicklung und Präsentation der neuen Fahrzeugfamilie LYNX, die LEOPARD 2 basierten Systeme des weiterentwickelten Bergepanzer 3 BÜFFEL und der Pionierpanzer 3 KODIAK als mögliche Lösung für das Vorhaben Gepanzerte Pioniermaschine, Zukunftsfähigkeit anhand des vollständig digitalisierten BOXER JODAA, die Modernisierung von 50 gebrauchten Schützenpanzern MARDER der Bundeswehr für Jordanien sowie die Beauftragung von 211 australischen BOXER mit LANCE-Turmsystem.

Die aus der Fahrzeugwerken Nord GmbH hervorgegangene Niederlassung *Rheinmetall MAN Military Vehicles* in Flensburg ist ein Kompetenzzentrum für die Instandsetzung von gepanzerten und ungepanzerten Radfahrzeugen sowie Komponenten.

Die *FFG Flensburger Fahrzeugbau Gesellschaft mbH* setzt gepanzerte und ungepanzerte Fahrzeuge für die Bundeswehr und ausländische Streitkräfte instand. Basierend auf dem Wissensschatz im Bereich der Instandsetzung, hat sich das Unternehmen zunächst zum Spezialisten für Kampfwertsteigerungen und Nutzungsdauerverlängerungen und schließlich zum Fahrzeughersteller weiterentwickelt und Systemfähigkeit erlangt.

AUTOFLUG ist ein hoch spezialisierter Lieferant für die internationale Wehrtechnik- und Luftfahrtindustrie. Zum innovativen Produktspektrum der

Rettungs- und Sicherheitstechnik gehören Kabinenlösungen für Landfahrzeuge mit besonderem Schwerpunkt auf Sicherheitssitze.

VINCORION entwickelt, produziert und vertreibt am Standort Wedel bei Hamburg mechatronische Produkte für zivile und militärische Märkte. Das Portfolio reicht von einzelnen Baugruppen, die von den Kunden in ihre Systeme integriert werden, bis hin zu kompletten Systemen und Endprodukten. Die Kompetenzfelder sind: Energiesysteme, Optische Sensorsysteme, Stabilisierungssysteme, Luftfahrtsysteme sowie Radome & Composites.

Zu den mechatronischen Produkten zählen die selektrische Aggregate, elektrische Maschinen wie Generatoren, Elektromotoren oder Umformer, Leistungselektronik, Heizsysteme und Controller sowie Liftsysteme und Rettungswinden. Diese werden eingesetzt in Antriebs-, Stabilisierungs- und Energiesystemen für militärische und zivile Fahrzeug-, Bahn- und Flugzeugausrüstungen. Für militärische Landfahrzeuge – wie LEOPARD 2, BOXER oder PUMA – liefert VINCORION Teilsysteme und Komponenten an führende Systemhäuser.

Luft- und Raumfahrtindustrie

Mit etwa 2300 Beschäftigten hat die Luft- und Raumfahrtindustrie in Schleswig-Holstein eine relativ geringe Bedeutung. Entsprechend sind in dieser Branche auch in der Wehrtechnik in Schleswig-Holstein mit *Autoflug* (Kabinenlösungen für Transportflugzeuge und Hubschrauber mit besonderem Schwerpunkt auf Sicherheitssitze), *VINCORION* (Radome, Rettungswinden und Composites.), *Plath EFT* (Elektronische Baugruppen) und *Rheinmetall Landsysteme* (Bodenstartgeräte) nur wenige Unternehmen mit rund 300 Beschäftigten tätig – wenn auch mit technologisch anspruchsvollen Produkten.

Waffen- und Munitionsindustrie

In diesem Produktsegment sind in Schleswig-Holstein *ATLAS ELEKTRONIK*, *Newco Safety Technologies* und *Rheinmetall Waffe Munition* mit einem

breiten Spektrum von der Pyrotechnik, über klein- bis großkalibrige Waffen und Munition hin bis zu Torpedos tätig. Die Betriebsstätte von *ATLAS ELEKTRONIK* in Wedel ist ein führendes Unternehmen im Bereich der Torpedo-Technologie.

Zulieferindustrie und Dienstleister

Neben den Systemfirmen und Komponentenzulieferern sind in Schleswig-Holstein zahlreiche kompetente Zulieferer und Dienstleister in der Wehrtechnik tätig. Zu ihnen zählen *FERCHAU Engineering*, *HEITEC*, *Interstaff*, *KORTH KRISTALLE*, *Schlötzel* und *SCOPE Engineering*.

Logistische Unterstützung

Die logistische Unterstützung der Streitkräfte und die Instandsetzung von Wehrmaterial ermöglichen es den Unternehmen neben der Wertschöpfung zugleich Know-how sowie Informationsrückfluss aus dem Verhalten der Produkte in der Nutzung zu erhalten und die Kapazitäten in der Fertigung bei schwankenden Beschaffungsvolumina auszugleichen.

Schlüsseltechnologien

In bestimmten Hochtechnologien nimmt die wehrtechnische Industrie in Schleswig-Holstein weltweit eine Spitzenstellung ein. Die Unternehmen verfügen über ein breites Spektrum nationaler wehrtechnischer Schlüsseltechnologien und Kernfähigkeiten, auf die auch künftig aus sicherheits-, industrie- und bündnispolitischen sowie technologischen und rüstungswirtschaftlichen Gründen nicht verzichtet werden kann. Zu ihnen zählen außenluftunabhängigen Antriebe, Unterwasserwaffen, Unterwassersensoren, Unterwasserschalltechnologie, Informationstechnologie, Fahrzeugtechnologie, Schutztechnologie, Waffentechnologie, Munitionstechnologie. Die besondere technologische Kompetenz ist zugleich gekennzeichnet durch die Fähigkeit zur Erfüllung komplexer Systemanforderungen.

Auslandsmärkte und Rüstungsexportpolitik

Das Ausland hat als Markt für die deutsche wehrtechnische Industrie stark an Bedeutung gewonnen, nicht nur durch die drastische Verringerung des nationalen Rüstungsmarktes als Folge der Reduzierung des Umfangs der Bundeswehr und des investiven Anteils am Verteidigungshaushalt, sondern durch die Erfordernisse verstärkter internationaler Rüstungskoope-ration. Zugleich ist die rüstungswirtschaftliche Zusammenarbeit in der Europäischen Union ein wichtiges Element der gemeinsamen Sicherheitspolitik und Grundlage für den sich entwickelnden europäischen Rüstungs- markt.

Die Entwicklungs- und Beschaffungsvorhaben der Bundeswehr reichen bei Weitem nicht aus, um vorhandene industrielle Kapazitäten auszulasten und den Fortbestand der Unternehmen – und damit verbunden der Schlüsseltechnologien und Kernfähigkeiten – sicherzustellen. Damit wächst die Bedeutung des Exports. Zugleich ist die rüstungswirtschaftliche Zusammenarbeit in der Europäischen Union ein wichtiges Element der gemeinsamen Sicherheitspolitik und Grundlage für den sich entwickelnden europäischen Rüstungs- markt.

Die Wehrtechnik-Unternehmen Schleswig-Holsteins sind international wettbewerbsfähig und in einigen Branchenbereichen Marktführer. Der große Exportanteil am Umsatz (50 bis 70 %) und die erfolgreiche Erschließung zahlreicher relevanter Auslandsmärkte verdeutlichen dies. Neben dem Export in EU- und NATO- sowie NATO-gleichgestellte Länder wächst vor allem der Anteil der Exporte in Drittländer. Diese zählen nach den »Politischen Grundsätzen der Bundesregierung für den Export von Kriegswaffen und sonstigen Rüstungsgütern« zu der Kategorie »ausnahmsweise« erteilte Genehmigung. Von den 68 relevanten Aufträgen der letzten zehn Jahre entfallen 78 Prozent auf den Export, davon 40 Prozent auf Drittländer mit den Schwerpunkten Fernost sowie Mittlerer Osten und Nordafrika. 33 Aufträge kommen von den Marinen aus 18 Ländern.

Rüstungsexport kann ein wichtiges Instrumentarium der Außen- und Wirtschaftspolitik sein, mit dem politischer und ökonomischer Einfluss ausgeübt sowie Beistandsverpflichtungen wahrgenommen werden können. Rüstungsexport ermöglicht es dem Empfängerland wiederum, seinem Recht auf individuelle und kollektive Selbstverteidigung nach Artikel 51 der UN-Charta nachzukommen.

Vor dem Hintergrund der restriktiven Rüstungsexportpolitik der Bundesregierung wird für die Wehrtechnik-Unternehmen Schleswig-Holsteins vor allem der dringend benötigte Export in Drittländer immer schwieriger. Es besteht die Gefahr, die Wettbewerbsposition der Unternehmen zu schwächen (Ausgrenzung mit »German-free Product«), internationale Kooperationsfähigkeit zu verlieren und die Position Deutschlands als verlässlicher Partner dauerhaft zu beschädigen.

Trotz des hohen Auslandsanteils der wehrtechnischen Industrie in Schleswig-Holstein von weit über 50 Prozent bedarf es aufgrund der verstärkten europäischen und transatlantischen Rüstungskoope-rationen zur Sicherung der Chancengleichheit im internationalen Wettbewerb dringend einer Harmonisierung der europäischen Rüstungsexportbestimmungen. Nur so kann die Kooperationsfähigkeit der wehrtechnischen Industrie erhalten und eine Ausgrenzung vermieden werden. Und es ist weiterhin eine verstärkte Exportförderung durch Politik und Bundeswehr zur Verbesserung der Marktchancen im Ausland und der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der deutschen wehrtechnischen Industrie erforderlich.

Zudem sollten alle marktbehindernden Offset-Regularien innerhalb der EU, die als Kompensationsgeschäft nicht mehr im Einklang mit den Lissabon Verträgen stehen, abgeschafft werden.

Strategien zur Standortsicherung

Die wehrtechnische Industrie hat sich in Schleswig-Holstein in den letzten 25 Jahren erfolgreich umstrukturiert und mit neuen leistungsfähigen Produkten im In- und Ausland eine wettbewerbsfähige

Marktposition errungen. Sie hat sich trotz schwieriger Marktbedingungen strategisch erfolgreich ausgerichtet und ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt.

Die Standortsicherung der Rüstungsindustrie in Deutschland bedeutet jedoch nicht zwingend, dass sich ein Unternehmen in deutscher Hand befinden muss, wie beispielsweise die Unternehmen in Schleswig-Holstein unter ausländischer Führung zeigen. Entscheidend ist die nationale Sicherung der Technologien, Kapazitäten und Arbeitsplätze.

Die wehrtechnischen Unternehmen in Schleswig-Holstein werden auch zukünftig mit ihrer Kompetenz und Flexibilität ein bedeutender strategischer Partner für die Bundeswehr und ausländische Streitkräfte sein. Zur Standortsicherung der wehrtechnischen Industrie in Schleswig-Holstein sowie zum Erhalt der nationalen und internationalen Wettbewerbsfähigkeit werden von den Unternehmen entsprechend der Marktposition folgende Strategien verfolgt:

- Erhalt der Systemfähigkeit,
- Ausrichtung auf technologische Kernkompetenzen,
- Anpassung der industriellen Prozesse an die erhöhten Anforderungen bei der Entwicklung und Beschaffung von einsatzorientiertem Wehrmaterial,
- Entwicklung und Produktion von einsatzgerechten Produkten im marktgerechten Zeit- und Kostenrahmen,
- nationale Konsolidierung zum Erhalt der wehrtechnischen Schlüsseltechnologien und der internationalen Wettbewerbsfähigkeit,
- Ausrichtung der Unternehmensorganisation auf kooperationsfähige Strukturen,
- internationale Kooperationen zur Erweiterung der Produktpalette, Zugang zu neuen Märkten, Sicherung der Technologiefelder,
- Erhalt der internationalen Marktführerschaft bei wehrtechnischen Schlüsseltechnologien und Kernfähigkeiten, insbesondere bei U-Booten und gepanzerten Fahrzeugen.

Überdies müssen neue Märkte gefunden und entwickelt werden – wie beispielsweise für Produkte für die innere und maritime Sicherheit. Die veränderten sicherheitsrelevanten Rahmenbedingungen lassen

die Grenzen zwischen innerer und äußerer Sicherheit sowie zwischen Krisenprävention und Krisenintervention zunehmend verschwimmen. Die damit verbundene Gefahrenabwehr erfordert leistungsfähige Sicherheitskräfte mit einer missionsgerechten Ausstattung. Sicherheitstechnologien sind Hochtechnologien. Aufgrund ihrer hohen technologischen Kompetenz ergeben sich für die wehrtechnische Industrie in Schleswig-Holstein somit erhebliche Marktpotenziale.

Politischer Handlungsbedarf

Die wehrtechnische Industrie in Schleswig-Holstein hat sich in den letzten 25 Jahren erfolgreich umstrukturiert und im In- und Ausland eine wettbewerbsfähige Marktposition errungen. Sie hat trotz schwieriger Marktbedingungen ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt. Dennoch besteht aufgrund der wachsenden Ungewissheit über zukünftige sicherheitspolitische Entwicklungen und globale Risiken sowie die Notwendigkeit, einen angemessenen deutschen Beitrag zur Risikovorsorge und Friedenspolitik zu leisten, politischer Handlungsbedarf:

1. Stufenweise Anhebung der Verteidigungsausgaben von derzeit 1,2 Prozent auf die in der NATO vereinbarten 2 Prozent des BIP im vorgegebenen Zeitrahmen. Damit kann entsprechend der politischen und wirtschaftlichen Bedeutung Deutschlands eine angemessene personelle und materielle Ausstattung sichergestellt werden, die den sicherheitspolitischen Anforderungen entspricht.
2. Der Wettbewerb muss bei wehrtechnischen Produkten, insbesondere in der Europäischen Union, unter gleichen Bedingungen gestaltet werden (»level playing field«).
3. Die Zulassungsvorschriften für militärisches Gerät müssen europaweit vereinheitlicht und auf die militärischen Belange einsatzgerecht erlassen werden.
4. Zur Sicherung der Chancengleichheit im internationalen Wettbewerb ist dringend eine Harmonisierung der europäischen Rüstungsexportbestimmungen erforderlich, damit die Kooperationsfähigkeit der deutschen wehrtechnischen Industrie erhalten und eine Ausgrenzung vermieden werden kann.

5. Abschaffung der in vielen Ländern vorhandenen wettbewerbsverzerrenden Offset-Gesetze, die eine Kompensation bei Rüstungsgeschäften erfordern.
6. Verzicht auf EU-weite Ausschreibungen, wo dies zum Erhalt der Schlüsseltechnologien und hinsichtlich der terminlichen Verfügbarkeit der Ausrüstung für die Wahrung unserer wesentlichen Sicherheitsinteressen erforderlich ist.
7. Stärkere Verzahnung von äußerer und innerer Sicherheit zu einem Gesamtsicherheitskonzept und eine Unterstützung durch die Bundeswehr mit ihren besonderen personellen, technischen und organisatorischen Fähigkeiten im Bereich der inneren Sicherheit angesichts des terroristischen Bedrohungsspektrums.

Nur so wird sich die wehrtechnische Industrie Schleswig-Holsteins den Herausforderungen erfolgreich stellen und mit ihren modernen innovativen Produkten, ihrer Kompetenz und Flexibilität auch weiterhin als strategischer Partner für die Bundeswehr und für die verbündeten Streitkräfte einen unverzichtbaren Beitrag zur Sicherheitspolitik unseres Landes leisten können.

Bewährte Ausfahrgeräte von GABLER

Über drei Generationen hinweg entwickelt GABLER anspruchsvolle Mastsysteme unterschiedlichster Bauart und Komponenten für Uboote sowie innovative Systeme für verbesserte Kommunikation, Aufklärung und verdeckte Operationen. Unser Lieferumfang umfasst Ausfahrgeräte für Periskope, Optronische Systeme, Radar- und ESM-Systeme, Schnorchel sowie diverse Arten der Kommunikation.

WIR BAUEN FÜR JEDEN TURM DAS PASSENDE AUSFAHRGERÄT

Wir führen einzigartige Erfahrung und Hightech im Unterwasserbereich zu maßgeschneiderten Lösungen zusammen. Dies belegen mehr als 800 ausgelieferte Ausfahrgeräte auf über 150 Ubooten für 23 Nationen.

German Engineering, made by GABLER - alles aus einer Hand, inklusive Service und langfristiger Ersatzteilgarantie.

Weitere Informationen finden Sie unter www.gabler-maschinenbau.de

Relevante Auslandsmärkte

Unternehmen	Markterschließung	Relevante Auslandsmärkte / Produkte
ATLAS ELEKTRONIK	17 Länder	Mehr als 150 U-Boote mit mehr als 1.700 Torpedos
Autoflug	18 Länder	Schleudersitzkomponenten, Rettungsfallschirmsysteme, Kraftstoffmess- und Regelsysteme, Persönliche Schutzausrüstung, Sicherheitssitze für Luft- und Landfahrzeuge
FFG	40 Länder	Australien: M113 Dänemark: M113, BPz WISENT 1 Chile: Unterstützungsfahrzeuge auf Basis LEOPARD 1 USA: M60 AVLB Kanada: PiPz WISENT 2
Gabler Maschinenbau	20 Länder	Ausfahrgeräte für über 100 U-Boote
Hagenuk Marinekommunikation	27 Länder	Mehr als 550 integrierte Kommunikationssysteme
Jenoptik	29 Länder	Weltweit; Elektrische Energie-Systemausstattungen für zivile und militärische Fahrzeuge, Waffenstabilisierung für militärische Fahrzeuge, Rettungswinden, Eurofighter Radome, AWACS Rotodome
Wärtsilä ELAC Nautik	53 Länder	Unterwasserkommunikation, Echolotanlagen und Sonare für Überwasserschiffe und U-Boote, Seebodenvermessungssysteme für Hydrographische Dienste
Raytheon Anschütz	42 Länder	Weltweit; Integrierte Navigation für Überwasserschiffe, Steuerungs-, Überwachungs- und Navigationssysteme für U-Boote; Logistik und In-Service-Support
Rheinmetall Landsysteme	über 40 Länder	15.000 Fahrzeuge und Teilsysteme Kampfpanzer, Schützenpanzer, Turmsysteme, Artilleriewaffensysteme, Unterstützungsfahrzeuge und Service
Sauer Kompressoren	Über 40 Länder	200 Bauprogramme, 1.500 Schiffe
thyssenkrupp Marine Systems (Kiel)	20 Länder weltweit	U-Boote mit / ohne außenluftunabhängigem Brennstoffzellenantrieb, weltweit seit 1960 mehr als 160 U-Boote

Umstrukturierung der wehrtechnischen Unternehmen in Schleswig-Holstein

Unternehmen	Markterschließung	Jahr
MaK System	Rheinmetall	1990
Ahlmann	Manitou	1994
Anschütz	Raytheon	1995
Hagenuk Marinekommunikation	DASA	1996
STN ATLAS ELEKTRONIK	Rheinmetall/BAe/Badenwerk	
(DST) Hollandse Signaalapparaten (Kiel)	Hollandse Signaalapparaten	1997
L-3 ELAC Nautik	L-3 Communications Corp.	
ESW - EXTEL SYSTEMS WEDEL	Jenoptik	1998
Howaldtswerke-Deutsche Werft	Babcock/Preussag/Saab Celsius	1999
Hagenuk Marinekommunikation	EADS	2000
Rheinmetall Landsysteme (MaK System)	Zusammenschluss mit Henschel Wehrtechnik und KUKA Wehrtechnik zur Rheinmetall Landsysteme GmbH	
THALES Naval (Hollandse Signaalapparaten)	Übernahme durch THALES	2001
Howaldtswerke-Deutsche Werft	Übernahme durch One Equity Partners	2002
FFG Flensburger Fahrzeugbau	Nicht mehr zur Diehl-Gruppe gehörend	
Ahlmann	MECALAC	
Nico-Pyrotechnik	Rheinmetall	
ATLAS ELEKTRONIK	Übernahme des Marinebereiches der STN ATLAS ELEKTRONIK durch BAE Systems	2003
Howaldtswerke-Deutsche Werft	Übernahme von HDW durch ThyssenKrupp Marine Systems	2005
ATLAS ELEKTRONIK	Übernahme durch ThyssenKrupp und EADS	2006
REXXON	Übernahme durch FFG	
Hagenuk Marinekommunikation	Übernahme durch ATLAS ELEKTRONIK	2007
Rheinmetall Landsysteme	Übernahme von Stork PVW (NL), jetzt Rheinmetall MAN Military Vehicles Nederland B.V.	2008
Nobiskrug Schiffswerft	Übernahme durch Abu Dhabi MAR	2009
Rheinmetall Landsysteme	Ausgliederung des Radfahrzeugbereiches in die Rheinmetall MAN Military Vehicles	2010
HDW Gaarden	Übernahme durch Abu Dhabi MAR Kiel	2011
Howaldtswerke-Deutsche Werft (HDW)	Umfirmierung in ThyssenKrupp Marine Systems	2012
Rheinmetall Landsysteme	Verlagerung des Firmensitzes von Kiel nach Unterlüss (Celle)	2013
ThyssenKrupp Marine Systems	Verschmelzung der Blohm+Voss Naval auf Thyssen-Krupp Marine Systems	
German Naval Yards Holdings	Prinvest: Werften Nobiskrug, ADM Kiel, Lindenau	2014
ThyssenKrupp Marine Systems	Verkauf von ThyssenKrupp Marine Systems AB (ehemals Kockums) an SAAB	
L-3 Elac Nautic	Wärtsilä, Umfirmierung in Wärtsilä ELAC Nautik GmbH	2015
ThyssenKrupp Marine Systems	Änderung des Außenauftritts in thyssenkrupp Marine Systems	2016
Airbus Defence & Space Kiel	Übernahme durch HENSOLDT, jetzt HENSOLDT Sensors GmbH	2017
thyssenkrupp Marine Systems	Zusammenschluss mit ATLAS ELEKTRONIK GmbH	



DR. ROLF WIRTZ

Geschäftsführer
thyssenkrupp Marine Systems GmbH

Perspektiven des deutschen Marineschiffbaus

Marineschiffbau in Deutschland

In einem sich wandelnden globalen sicherheitspolitischen Umfeld bei gleichzeitig zunehmender Vernetzung der Weltwirtschaft kommt dem Meer und den Seewegen eine wachsende strategische Bedeutung zu – für Europa und insbesondere auch für Deutschland. Im Zusammenhang mit den bestehenden Bedrohungen für die maritime Sicherheit weltweit wächst die Bedeutung der Marinen und somit auch der Marineschiffbauindustrie. Eine leistungsfähige und global agierende Marineschiffbauindustrie ist daher von strategischer Bedeutung für die sicherheitspolitischen Gestaltungsmöglichkeiten Deutschlands und unverzichtbares Element einer glaubwürdigen Außen- und Sicherheitspolitik.

Die deutsche Marineschiffbauindustrie, samt der hauptsächlich mittelständisch geprägten maritimen Zulieferindustrie, liefert verlässlich innovative und wettbewerbsfähige Lösungen höchster Qualität für die Deutsche Marine und zahlreiche internationale Kunden weltweit – über und unter Wasser. Dabei hat die deutsche Marineschiffbauindustrie technologisch eine weltweit führende Position, u. a. bei außenluftunabhängigen Antrieben, unbemannten Unterwasserfahrzeugen, Un-

terwassersensoren und Lösungen zur Bekämpfung von Seeminen sowie im Bereich der Entwicklung und des Baus nicht-nuklear antriebener U-Boote. Eine beständig hohe Exportquote von über 70 % belegt eindrucksvoll die internationale Wettbewerbsfähigkeit.

Marineschiffbau ist auch industrielle Schlüsseltechnologie. So ist im Strategiepapier der Bundesregierung zur Stärkung der Verteidigungsindustrie vom Juli 2015 der Bereich Unterwasser als nationale verteidigungsindustrielle Schlüsseltechnologie festgelegt worden. Und wie in der Koalitionsvereinbarung der aktuellen Regierungskoalition vom Februar 2018 vereinbart, wird die Einstufung des Überwasserschiffbaus in Deutschland ebenfalls als nationale Schlüsseltechnologie angestrebt. Beides unterstreicht sehr deutlich die strategische Relevanz des Marineschiffbaus für den Industriestandort Deutschland.

Mit thyssenkrupp Marine Systems, German Naval Yards Kiel und der zur Lürssen-Gruppe gehörenden Krögerwerft sind allein drei wesentliche Marineschiffbauwerften und weitere, zahlreiche kleinere und größere Werften und Zulieferbetriebe der Marineschiffbauindustrie in Schleswig-Holstein zu fin-

den. Auch wenn sich die gesamte Liefer- und Leistungskette der Marineschiffbauindustrie bis weit in das europäische Binnenland hinein erstreckt und ohne die Zulieferungen aus küstenfernen Regionen undenkbar wäre, so ist doch das eigentliche Kraftzentrum der Branche weiterhin an der norddeutschen Küste verortet. Mit mehr als rd. 4 500 direkt Beschäftigten und einem jährlichen Umsatz von mehr als rd. 1,5 Mrd. € tragen die Unternehmen der Marineschiffbauindustrie in Schleswig-Holstein maßgeblich zum Erfolg der Sicherheits- und Verteidigungsindustrie in Deutschland bei.

Deutsche Marine ist wichtigster Kunde

Die Deutsche Marine ist und bleibt auch zukünftig wichtigster Kunde der deutschen Marineschiffbauindustrie – unverzichtbar auch als nationale Referenz für die notwendigen Exporterfolge. Mit der Deutschen Marine als strategischem Partner hat die deutsche Marineschiffbauindustrie viele nationale und technologisch richtungsweisende

Referenzprojekte in den vergangenen Jahrzehnten erfolgreich durchgeführt und damit die hohe Innovations- und Leistungsfähigkeit der deutschen Marineschiffbauindustrie nachgewiesen.

Aktuell laufen der Deutschen Marine vier Fregatten der neuen Klasse F125 zu, alle Schiffe sind in einem fortgeschrittenen Fertigungsstand und absolvieren derzeit noch Tests und Seerprobungen. Der Auftrag für den Bau eines zweiten Loses von fünf Korvetten der bewährten Klasse K130 für die Deutsche Marine ist erteilt. Der Bau wird zeitlich gestaffelt verlaufen, beginnend mit dem Stahlschnitt für das erste Schiff Anfang 2019. Darauf folgen die vier weiteren Schiffe mit Baubeginn bis Dezember 2020. Im Rahmen der deutsch-norwegischen U-Bootkooperation sollen der Deutschen Marine in der zweiten Hälfte des kommenden Jahrzehnts zwei U-Boote der neuen Klasse 212CD zulaufen, weiterentwickelt auf Basis des Designs der U-Boote der bewährten Klasse 212A. Das europaweite Ausschreibungsverfahren für die Beschaffung von vier Mehrzweckkampfschiffen der Klasse MKS180 ist derzeit zwar

Fregatte der neuen Klasse F125 auf Probefahrt



noch nicht abgeschlossen, lässt aber die Hoffnung zu, daß ein größtmöglicher Teil der Wertschöpfung in Deutschland erfolgen wird. Nur damit verbunden können die national verfügbaren industriellen Fähigkeiten für Design und Fertigung von großen Marineüberwasserkampfschiffen in Deutschland gesichert werden.

Notwendiger Export

Weiterhin steht die deutsche Marineschiffbauindustrie vor großen Herausforderungen. Nationale Aufträge bilden seit je her eine unverzichtbare, aber keinesfalls ausreichende Grundlage für die technologische Fortentwicklung der deutschen Marineschiffbauindustrie. Sie schaffen die Basis für eine unmittelbare Verfügbarkeit anspruchsvoller und sensibler Technologien für die Deutsche Marine und sichern Wertschöpfung und Systemfähigkeit am Standort Deutschland. Zugleich ermöglichen sie die notwendige Exportreferenz im internationalen Wettbewerb. Nur über die mit dem Export verbundene und notwendige Auslastung der Unternehmen kann jedoch der breite technologische Vorsprung der deutschen Marineschiffbauindustrie im internationalen Wettbewerb gehalten und ausgebaut werden.

Den intensiven internationalen Wettbewerb, vor allem mit Anbietern aus Europa und Fernost, scheut der deutsche Marineschiffbau nicht und kann qualitativ hochwertige Lösungen entlang der Anforderungen unserer Exportkunden anbieten. Allerdings erschweren ungleiche und strukturell bedingte Rahmenbedingungen der industriellen Akteure anderer Länder den Wettbewerb und führen zu Wettbewerbsverzerrungen. Mit teilweise erheblicher Staatsbeteiligung an der Industrie, finanzieller Beteiligung an Exportvorhaben und gezielter, hochrangiger politischer Unterstützung der industriellen Akteure anderer Länder sind faire Beteiligungsmöglichkeiten der Unternehmen der deutschen Marineschiffbauindustrie an internationalen Ausschreibungen oft nur sehr eingeschränkt gegeben. Hier benötigen wir weiter politische Unterstützung für Exportvorhaben, auch um die strategische industrielle Fähigkeit Marineschiffbau am

Standort Deutschland zu erhalten und im Hinblick auf künftig gemeinsame europäische Zusammenarbeitsbemühungen zu stärken.

In diesem Kontext hat sich die bisher gültige, einzelfallbezogene und den außen- und sicherheitspolitischen Vorgaben folgende Genehmigungspraxis der Bundesregierung für deutsche Rüstungsexporte auch aus Sicht der deutschen Marineschiffbauindustrie bewährt. Mit Blick auf die jüngste Debatte um die »Jemenklausel« der Koalitionsvereinbarung der aktuellen Regierungskoalition und weitere Einschränkungen der Rüstungsexporte bleibt die Hoffnung, daß weiterhin mit Augenmaß und politischer Verantwortung über notwendige Exporte entschieden wird – auch im Sinne des Vertrauensschutzes und ohne die langjährigen und guten Beziehungen zu den Exportkunden der deutschen Marineschiffbauindustrie zu gefährden.

Europäische Kooperation

Aufgrund der hohen und vor allem technischen Komplexität – nicht zuletzt auch wegen gesteigerter Anforderungen an Zuverlässigkeit, Flexibilität und Systemauslegung – sind viele moderne und hochintegrierte Marinewaffensystemen einschließlich der Plattform Schiff heute oft nur noch multinational denkbar. Zunehmend häufiger werden bi- oder multinationale Kooperationsvorhaben unter Einbindung zahlreicher vor allem europäischer Partner initiiert, um militärische Fähigkeiten im Rahmen von NATO oder EU abbilden zu können.

So haben z. B. bereits 1996 Italien und Deutschland auf Grundlage gemeinsamer Anforderungen zu einer gemeinsamen Entwicklung und Beschaffung von U-Booten der Klasse 212A für beide Marinen vereinbart. Ziel war es in erster Linie, im Rahmen einer industriellen Zusammenarbeit nahezu identische Boote zu bauen, in Betrieb und Dienst zu nehmen und über die gesamte Lebenszeit der Boote bei der logistischen Unterstützung zu kooperieren. Heute sind diese Boote als TODARO-Klasse für die italienische Marine und als KLASSE 212A für die Deutsche Marine erfolgreich im Dienst und stellen einen wesentlichen Beitrag der maritimen Fähig-



U32 der Klasse 212A vor Bergen

keiten beider Länder im Rahmen der NATO. Gerade jüngst haben beide Regierungen die weitere Vertiefung der Zusammenarbeit für Einsatz und Bau von U-Booten vereinbart.

2017 haben sich Norwegen und Deutschland auf eine strategische Partnerschaft für den Bau einer neuen Generation von U-Booten der Klasse 212CD geeinigt. Auf Grundlage abgestimmter und gleicher Anforderungen sollen für beide Marinen identische Boote entwickelt und gebaut werden. Danach sind langfristig auch der gemeinsame Betrieb und Einsatz der Boote sowie eine gemeinsame logistische Unterstützung über die gesamte Lebensdauer und eine gemeinsame Ausbildung der Besatzungen beabsichtigt. Wesentlicher Bestandteil dieser Kooperation ist auch die vertrauensvolle Zusammenarbeit der deutschen Marineschiffbauindustrie mit norwegischen Partnern. Im Sinne einer Stärkung der verteidigungsindustriellen Fähigkeiten in Europa steht die enge Zusammenarbeit zwischen Norwegen und Deutschland für dieses Vorhaben offen für weitere Partner, die auf Grundlage gleicher operativer Anforderungen Interesse an der zu bauenden neuen Generation von U-Booten haben.

Nur über den Weg gemeinsam definierter und gleicher Anforderungen an zukünftige Systeme kann eine Zusammenarbeit mit Partnern erfolgreich durchgeführt werden – über und unter Wasser. Von wesentlicher Bedeutung sind in diesem Zusammenhang auch die Bemühungen für eine Harmonisierung der Exportgenehmigungspraxis in Europa, um überhaupt europäische Kooperation und den anschließenden, für die Auslastung der industriellen Kapazitäten notwendigen, Export zu ermöglichen. Die deutsche Marineschiffbauindustrie steht für eine Zusammenarbeit mit Partnern in Europa und weltweit bereit.

Perspektive: Zukunft!

Eine leistungsfähige und global agierende deutsche Marineschiffbauindustrie sichert nachhaltig verteidigungsindustrielle Schlüsseltechnologien, erhält Wertschöpfung und technologische Kompetenz an vielen Standorten in Deutschland und stellt anspruchsvolle und sensible Lösungen für die Fähigkeitsforderungen der Deutschen Marine zur Verfügung – heute und morgen!



GENERALMAJOR A. D. WOLFGANG KÖPKE

Präsident

Förderkreis Deutsches Heer e. V.

Befähigung zur Landes- und Bündnisverteidigung zurückgewinnen

Im Namen des Förderkreis Deutsches Heer e. V. gratuliere ich dem Arbeitskreis Wehrtechnik Schleswig-Holstein der Studien- und Fördergesellschaft der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft e. V. zu seinem 25jährigen Bestehen und insoweit zu seinem nunmehr zweieinhalb Jahrzehnte andauernden, erfolgreichen Wirken mit dem Ziel, die ökonomische, technologische und sicherheitspolitische Relevanz dieses Wirtschaftszweiges regional und überregional, auf Landes- und Bundesebene, herauszuarbeiten und in der öffentlichen Wahrnehmung zu verankern.

Der Arbeitskreis steht in seiner Ausrichtung an der Seite annähernd vergleichbarer Zusammenschlüsse und Vereinigungen, wie beispielsweise dem Bundesverband der Deutschen Sicherheits- und Verteidigungsindustrie e. V. (BDSV), der Deutschen Gesellschaft für Wehrtechnik e. V. (DWT) und natürlich dem Förderkreis Deutsches Heer e. V. (FKH); schließlich wollen sie im Kern doch gemeinsam dazu beitragen, dass die Soldatinnen und Soldaten unserer Bundeswehr für ihren Dienst sowohl im Grundbetrieb als auch im Einsatz sowie in einsatzgleichen Verpflichtungen über die erforderliche Ausrüstung und Ausstattung – quantitativ und qualitativ – verfügen, damit sie ihre vielfälti-

gen Aufträge ohne materielle Einschränkungen jederzeit erfüllen und im Einsatz bestehen können. Leider ist die Bundeswehr heute davon noch weit entfernt. Und es wird Jahre dauern, bis die Streitkräfte wieder mit einer annähernden, zweifelsohne notwendigen Vollausrüstung aufwarten.

Der Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages hat in diesem Zusammenhang bei der Vorstellung seines Jahresberichtes 2017 ausgeführt, dass die materielle Einsatzbereitschaft der Truppe in den vergangenen Jahren nicht besser, sondern tendenziell noch schlechter geworden sei. Die proklamierten Trendwenden für Personal, Material und Finanzen seien unbedingt zu begrüßen. Nur mache die Proklamation allein noch nichts besser. Am System des Hin- und Herleihens (insbesondere zur bedarfsgerechten Befüllung von Verbänden im Vorfeld von Einsätzen oder multinationalen Übungen) habe sich nichts geändert. Die Materiallage bleibe dramatisch schlecht, an manchen Stellen sei sie noch schlechter geworden.

Das sind sehr deutliche Worte des Wehrbeauftragten über einen misslichen Zustand, der unbedingt und schnellstmöglich beseitigt werden muss. Die neue Bundesregierung will das auch.



Teile einer Jägergruppe bei der Vorführung am »Tag der Schulen«

Im Koalitionsvertrag aus dem Februar dieses Jahres lesen wir dazu: »Damit die Bundeswehr die ihr erteilten Aufträge in allen Dimensionen sachgerecht erfüllen kann, werden wir den Soldatinnen und Soldaten die bestmögliche Ausrüstung, Ausbildung und Betreuung zur Verfügung stellen – das gilt insbesondere auch für den Bereich der persönlichen Ausstattung.«

Das sind ebenfalls deutliche Worte, die verpflichten und denen jetzt geeignete Maßnahmen, mit zeitnahen, spürbaren Auswirkungen in der Truppe, folgen müssen. Allem voran wird es natürlich darauf ankommen, die dafür erforderlichen, nicht unerheblichen Finanzmittel einzuplanen und auch tatsächlich bereitzustellen.

Wenn es nun angesichts der veränderten, angespannten sicherheitspolitischen Lage für die Bundeswehr aktuell darum geht, neben der weitestgehend vorhandenen Befähigung zum internationalen Krisenmanagement die in den vergangenen Dekaden überwiegend aufgegebene Befähigung zur Landes- und Bündnisverteidigung vollständig zurückzugewinnen, stehen insbesondere unsere Landstreitkräfte vor großen Herausforderungen.

Das Deutsche Heer hat diese Herausforderungen proaktiv identifiziert und klare Vorstellungen (»Plan HEER«) entwickelt, wie die Befähigung zur Landes- und Bündnisverteidigung – abgeleitet aus den durch die Bundesrepublik Deutschland gegenüber der NATO eingegangenen Verpflichtungen – bis Anfang des übernächsten Jahrzehnts umfassend erreicht werden kann.

Die erfolgreiche Umsetzung des »Plan HEER« erfordert die Unterlegung mit den entsprechenden Finanzmitteln. Darüber hinaus bedarf es eines Beschaffungswesens mit schlanken, effizienten Prozessen sowie einer wehrtechnischen Industrie, die in der Lage ist, den teilweise auch kurzfristigen materiellen Bedarf des Deutschen Heeres und der Streitkräfte insgesamt zu decken.

Offensichtlich überwiegen in unserer Gesellschaft diejenigen, die eine nachhaltigere Finanzierung der Bundeswehr befürworten. So teilen 49 Prozent der Deutschen laut einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach die Ansicht, dass unser Land seine Verteidigungsausgaben auf zwei Prozent des Bruttoinlandsprodukts erhöhen sollte. Gegen eine Steigerung sprechen sich 36 Prozent aus.

Dieses Meinungsbild, das als Chance begriffen werden kann, spiegelt sich in der Finanzplanung für die nächsten Jahre leider (noch?) nicht wider. Eine klare Ausrichtung auf das genannte »Zwei Prozent-Ziel« ist gegenwärtig nicht erkennbar. Wenn man aber eine einsatzbereite, bündnisfähige und flexible Bundeswehr, die in der Lage ist, die ihr zugeordnete Rolle im Rahmen der staatlichen Sicherheitsvorsorge zu erfüllen, wirklich will, wird man um eine deutliche Steigerung des Verteidigungshaushaltes nicht umhinkommen.

Die Verfahrensvorschrift zur Bedarfsermittlung und Bedarfsdeckung in der Bundeswehr (Customer Product Management (CPM)) war in der jüngsten Vergangenheit immer wieder einmal Stein des Anstoßes und muss sich nun in seiner erst kürzlich herausgegebenen, erweiterten, an bestehende Rahmenbedingungen angepassten Fassung (Juni 2018) in der Praxis bewähren. Die dort aufgeführten Verfahren beispielsweise für die Beschaffung von handelsüblicher Informationstechnologie und die Durchführung multinationaler Projekte sowie die – vielleicht noch intensivere – Einbindung wehrtechnischer Fachkompetenz, sind m. E. durchaus zielführend. In jedem Falle erscheint es angeraten, im Dialog aller Beteiligten stets nach weiterem Optimierungspotential zu suchen.

Die wehrtechnische Industrie wird angesichts des erheblichen Modernisierungs- und Nachholbedarfes in der materiellen Ausstattung aller Teilstreitkräfte respektive militärischen Organisationsbereiche und des zumindest nominal steigenden Verteidigungshaushaltes in den nächsten Jahren durchaus mit einer dichteren Auftragslage in großer Bandbreite rechnen dürfen.

Und ohne jeden Zweifel ist unsere nationale wehrtechnische Industrie leistungsstark und innovativ. Sie ist im wahrsten Sinne des Wortes als »Souveränitätsindustrie« zu begreifen, die mit ihren durchweg hochwertigen, im internationalen Vergleich häufig konkurrenzlosen Produkten, wie auch mit ihren umfangreichen Investitionen in Forschung und Entwicklung, wesentlich zum Erhalt des verteidigungspolitischen Instrumentariums unseres Landes beiträgt. Sie muss allerdings

weiterhin nicht nur in der geforderten Qualität, sondern auch in der erforderlichen Quantität zeitgerecht und einsatzreif liefern können. Insoweit sollte sie auch bereit sein, im Bedarfsfall ihre Fertigungskapazitäten zu erhöhen.

Mit Dankbarkeit blicke ich zurück auf 43 erfüllende Dienstjahre in unserer Bundeswehr, mehr als ein Drittel davon in Schleswig-Holstein. In diesen Jahren hat es immer ein Delta zwischen Auftrag und verfügbaren Mitteln gegeben. Selten war dieses Delta allerdings größer als heute. Unsere Sicherheit ist damit nicht mehr umfassend gewährleistet, unsere Bündnisfähigkeit eingeschränkt.

Lassen Sie uns deshalb also gemeinsam dazu beitragen, dass das Delta schrumpft und sich möglichst weitgehend auflöst. Dies sind wir nicht zuletzt unseren Soldatinnen und Soldaten schuldig, die tagtäglich unter teils widrigen und gefährlichen Umständen, im Grundbetrieb wie in Einsätzen und einsatzgleichen Verpflichtungen weltweit, ihren Dienst leisten (wollen!).



ANDREAS SEDLMAYR

Geschäftsführender Gesellschafter
AUTOFLUG GmbH

Zur Zukunft der Militärischen Luftfahrt in Deutschland

25 Jahre Arbeitskreis Wehrtechnik in Schleswig-Holstein bieten gute Gelegenheit, die gegenwärtigen Herausforderungen für die militärische Luftfahrtindustrie in der Bundesrepublik Deutschland aufzuzeigen.

Instabile sicherheitspolitische Weltlage

Als vor einem Vierteljahrhundert der Arbeitskreis erstmalig zusammenkam, war die politische Welt im Umbruch. Die bipolare Weltordnung, die den bisherigen Konfliktlinien zugrunde lag, war nur wenige Jahre zuvor durch den Zerfall der Sowjetunion beendet worden. Nach vier Jahrzehnten der deutschen Teilung befassten sich Politik und Gesellschaft nun prioritär mit der Überwindung der sozioökonomischen Kluft im eigenen Land und weniger mit sicherheitspolitischen Fragestellungen. Obgleich die Unterzeichnung des Vertrages von Maastricht im Jahr 1992 die Schaffung einer Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik der Europäischen Union begründete, stand die Einführung einer Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion im Mittelpunkt des Vertrages. Der Kalte Krieg und das Wettrüsten bestimmten nicht mehr den politischen Diskurs.

Wie der Rückblick aber zeigt, war das Ende des Ost-West-Konflikts jedoch keineswegs der Beginn ewigen Friedens. Es gehört leider zu den unbequemen Wahrheiten, dass die freiheitlichen Errungenschaften der europäischen Nachkriegsordnung heute keine Selbstverständlichkeit mehr sind und jeden Tag aufs Neue verteidigt werden müssen.

Das Jubiläum dieses Arbeitskreises, dem rund 30 Unternehmen der deutschen wehrtechnischen Industrie mit insgesamt 20 000 Beschäftigten in Schleswig-Holstein angehören, fällt in eine Zeit, in der die sicherheitspolitische Lage komplexer und vielschichtiger nicht sein könnte. Zu den globalen terroristischen Bedrohungen sind neue Herausforderungen hinzugekommen, nicht zuletzt im Cyber- und Informationsraum. Seit der Annexion der Krim durch Russland wird wieder aktiv über Landes- und Bündnisverteidigung diskutiert. Das Verschieben geographischer Grenzen mittels militärischer Gewalt, das Wüten des syrischen Bürgerkriegs direkt vor unserer europäischen Haustür und der nichtgelöste und sich immer weiter zuspitzende Nahostkonflikt – diese geopolitischen Krisen, die bereits hunderten Tausenden Menschen das Leben gekostet und Millionen entwurzelt haben, erfordern zunehmend deutsches und vor allem europäisches Engagement.

Dieser Hintergrund erfordert es, auch in Deutschland offen über Sicherheit und Verteidigung zu sprechen und damit auch über den hierfür notwendigen Beitrag der deutschen wehrtechnischen Industrie. Hierbei ist es wichtig hervorzuheben, dass Rüstung und damit militärische Luftfahrt niemals Selbstzweck ist. Sie ist erforderlich, damit ein Staat seiner ersten Pflicht nachkommen kann: Dem Schutz seiner Bürgerinnen und Bürger. Sicherheit ist das höchste Gut.

Die militärische Luftfahrtindustrie in Deutschland

Viele Jahrzehnte war die militärische Luftfahrt der technologische Treiber der zivilen Luftfahrt, Entstehungsort für Technologien, ohne die die zivile Luftfahrtindustrie heute nicht denkbar wäre.

Die großen politischen Umwälzungen des vergangenen Vierteljahrhunderts, wie das Ende des Kalten Krieges, aber auch die Globalisierung und offene Grenzen haben die zivile Luftfahrt beflügelt. Gleichzeitig wurde die Friedensdividende auch in der militärischen Luftfahrt eingefordert und nicht alle technologischen Fähigkeiten konnten erhalten werden.

Nun stehen wir erneut an einer Weggabelung. Sind die Krisen von heute vorübergehender Natur oder läuten sie eine Zeitenwende ein? Wie auch immer unsere Meinung hierzu ist: Wir müssen vorbereitet sein. Dieses bedeutet, dass wir jetzt die sicherheits- und industriepolitisch strukturbestimmenden Weichen für die Zukunft stellen müssen, um beitragsfähig zu bleiben.

Sicherheit europäisch denken – die gestiegene Verantwortung Deutschlands

Im Vertrag der Großen Koalition heißt es: »Europa muss sein Schicksal mehr als bisher in die eigenen Hände nehmen.« Verteidigungsministerin Frau Dr. von der Leyen sagte hierzu auf der diesjährigen Münchner Sicherheitskonferenz: »Transatlantisch bleiben und europäischer werden«.

Die Bundesregierung hat die Frage zu beantworten, welche Rolle Deutschland gemeinsam mit unseren europäischen Nachbarn außen- und sicherheitspolitisch künftig einnehmen soll, welche Fähigkeiten dafür benötigt werden und welchen Stellenwert in Europa Sicherheit und Verteidigung einnehmen. Nur mit einer wahrhaft gemeinsamen europäischen Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik können die großen Herausforderungen unserer Zeit erfolgreich angegangen werden.

Sicherheitspolitik muss vorausschauend, verlässlich und nachhaltig sein. Das Zusammenwirken ziviler und militärischer Instrumente ist unabdingbar, will man schnell und effizient auf gewaltsame Konflikte reagieren und einen entscheidenden Beitrag zu einer raschen Konfliktbeilegung leisten.

Deutschland ist hier klar in der Bringschuld. Lediglich 1,2 % unseres BIP investieren wir in die Verteidigung. Somit liegt Deutschland nicht nur weit unter der NATO-Zielmarke von 2 %, sondern auch deutlich unter dem EU-Durchschnitt. Im Koalitionsvertrag gibt es zwar ein Bekenntnis zu höheren Verteidigungsinvestitionen, jedoch ohne Ziele zu nennen. Die Bundesregierung muss hier schnellstmöglich konkret werden, um ein klares Signal an unsere Verbündeten zu senden. Die stärkste Wirtschaftsmacht des Kontinents muss ihrer Verantwortung gerecht werden.

Wie stellen sich Deutschland und seine militärische Luftfahrtindustrie strategisch auf?

Die zentralen Fragen lauten: Über welche Kapazitäten sollen wir in der militärischen Luftfahrt künftig verfügen? Mit welchen Fähigkeiten können wir uns als deutsche wehrtechnische Industrie einbringen? Fallen wir in den Status der Lizenzfertigung zurück oder erhalten wir die Systemfähigkeit, die unsere Industrie in den vergangenen Jahrzehnten aufgebaut hat?

Diese grundsätzlichen Fragestellungen betreffen den Kern unserer nationalen Souveränität, aber auch unsere Beitragsfähigkeit in der EU und NATO.



Kampfflugzeug vom Typ Tornado ECR

Kleinstaaterei nicht zukunftsfähig

Wir wissen, dass moderne Wehrtechnik nicht mehr für jedes Land Europas allein entwickelt und finanziert werden kann. Dieses gilt besonders für moderne Kampfflugzeugsysteme.

Bislang leisten sich die Länder Europas entweder teure nationale Sonderlösungen oder machen ihre Möglichkeiten der Landesverteidigung abhängig von den USA. Beide Strategien sind nicht zukunftsfähig – weder politisch noch industriell.

Zielführend hingegen ist eine europäische Vernetzung und Kooperation unter Bildung von Schwerpunkten in den jeweiligen europäischen Ländern. Wenn Technologieführerschaft der Schlüssel für die Zukunft der militärischen Luftfahrt in Europa ist, so ist die Antwort hierauf europäisch.

Nur wenn wir uns mit unseren europäischen Partnern noch weiter vernetzen und gemeinsam Tech-

nologieführerschaft übernehmen – wie es auch in dem Lead-Nation Konzept in der Militärischen Luftfahrtstrategie der Bundesregierung beschrieben ist – werden wir die Herausforderungen an eine moderne Luftverteidigung erfüllen. Wir bündeln unsere Fähigkeiten und damit auch die wirtschaftlichen Möglichkeiten. Die Botschaft ist klar: Wir werden nicht mehr in jedem Land auf Dauer alles machen können. Nationaler Protektionismus hat im Europa von heute keinen Platz mehr. Im Grunde geht es um ein gewisses Maß an Hoheitsverzicht im Kleinen, um aber einen beachtlichen Fähigkeits- und Souveränitätsgewinn im Großen erzielen zu können.

Wäre der Kauf US-amerikanischer Kampfflugzeugsysteme eine Alternative? Hier können wir nur mit einem klaren NEIN antworten. Natürlich verfügen die USA rein technisch betrachtet über Gerät, welches die heutigen Anforderungen unserer Luftwaffe erfüllt. Aber eine Beschaffung außerhalb Europas bedeutet nicht nur die endgültige

THINKING SAFETY

DER RETTUNG UND SICHERHEIT VON MENSCHEN
VERPFLICHTET - SEIT 1919

Bereits seit den Anfangstagen der Luftfahrt ist AUTOFLUG ein führender Anbieter von Produkten und Leistungen, bei denen die Rettung und Sicherheit von Menschen im Mittelpunkt steht.

AUTOFLUG entwickelt, fertigt und wartet unter anderem eine Vielzahl textiler, mechanischer und elektronischer Komponenten und Systeme und verfügt über jahrzehntelange Erfahrung und Know-how in den Bereichen Rettung und Sicherheit, Ergonomie, Textil, Mechanik, Feinmechanik, Elektronik, Software sowie Mess- und Regelungstechnik.

In Kooperation mit der Luftwaffe stellt AUTOFLUG die Betreuung von Rettungs- und Sicherheitsgerät der Waffensysteme TORNADO und EUROFIGHTER sicher. Hierzu gehören die Wartung und Instandsetzung von Schleudersitzen ebenso wie das missionsgerechte Packen von Notausstattungen.



AUTOFLUG fertigt, wartet und packt die Bremsschirme für die EUROFIGHTER der Deutschen Luftwaffe



- Flexible Kabinenlösungen für Transportflugzeuge, Helikopter und geschützte Rad- und Kettenfahrzeuge



- ABC-Schutzausrüstungen für fliegendes Personal
- Fallschirmsysteme für Personal & Lasten



- Zusatztanksysteme für die Erhöhung der Reichweite von Helikoptern
- Kraftstoff Mess- und Regelsysteme



- Umfassende Servicekonzepte
- MRO für alte Bundeswehrgeräte

www.autoflug.de

Aufgabe essentieller Fähigkeiten zu modernster Produktentwicklung in diesem Sektor, sondern sie bedeutet auch – viel gravierender – die Aufgabe europäischer Souveränität. Die Beschaffung ausländischer Flugzeugmuster unterliegt immer wesentlichen Restriktionen der exportierenden Nation und damit ist die vollständige autonome selbstverantwortliche Nutzung nicht garantiert. Sie kann jederzeit und einfach durch Restriktionen in der Waffensystembetreuung massiv eingeschränkt werden.

Auch müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass eine Beschaffung von Gesamtsystemen als außereuropäische Kauflösung bedeutet, dass bestehende Komplementärsysteme und deren Subsysteme, Ausrüstung und Bewaffnung aufwändig angepasst, neu entwickelt oder ebenfalls außereuropäisch beschafft werden müssten. Kein Zweifel kann auch daran bestehen, dass eine außereuropäische Kauflösung – zusätzlich verbunden mit dem Verlust von Fähigkeiten – die bei weitem teuerste vorstellbare Beschaffung ist. Denn der volkswirtschaftliche Rückfluss der Ausgaben für eine solche Investition und die damit verbundene 50-jährige Betreuung wird nicht den europäischen Staaten zugutekommen.

Gebot der Stunde: Rasches Handeln, um Souveränität Deutschlands zu festigen

Nur mit einer nachhaltig aufgestellten, schlagkräftigen und leistungsfähigen militärischen Luftfahrtindustrie kann Deutschland auch künftig seiner sicherheits-, bündnis- und wirtschaftspolitischen Verantwortung gerecht werden. Die Auslandseinsätze der Bundeswehr sind der Beweis dafür. Das gilt umso mehr, wenn Deutschland sich, wie es der frühere Außenminister Steinmeier formulierte, »früher, entschiedener und substanzieller« einbringen muss.

Einen richtigen und wichtigen Ansatz hat der deutsch-französische Ministerrat im Juli 2017 in Lissabon gesetzt, dessen Abschlusserklärung die Übereinkunft enthält, gemeinsam das Kampfflugzeug der nächsten Generation zu entwickeln. Diese Absicht wurde anlässlich der diesjährigen Inter-

nationalen Luftfahrtausstellung in Berlin (ILA) durch entsprechende Vereinbarungen zwischen Frankreich und Deutschland bekräftigt. Dieses Vorhaben ist für die deutsche und europäische militärische Luftfahrtindustrie von herausgehobener Bedeutung, denn schon heute halten die Luftwaffen Deutschlands und Frankreichs Ausschau nach geeigneten Nachfolgern für die Flugzeugmuster Tornado, Eurofighter und Rafale; weitere europäische Staaten haben Interesse an diesem Projekt bekundet.

Die Rahmenbedingungen für ein solch langfristiges Projekt – wir sprechen von einem Zeitrahmen von mindestens 15 bis 20 Jahren – sind herausfordernd. Nicht nur in der Luftfahrt – zivil und militärisch – entwickeln sich Technologien rasant weiter. Die geopolitische Lage wird immer weniger vorhersehbar, wodurch auch die Anforderungen an ein neues Luftkampfsystem sich schwerer vorhersagen lassen. Auch geht es nicht nur darum, ein Kampfflugzeug zu entwickeln, das alle potentiellen Anforderungen eigenständig erfüllen könnte, sondern ein vollständiges »System der Systeme«, in das künftige Kampfflugzeuge eingebunden sind. Dies bedeutet ein Zusammenwirken von bemannten und unbemannten Plattformen und damit die Vernetzung verschiedenster Waffensysteme am Boden, in der Luft und im Weltraum, um ein möglichst großes Missionsspektrum abdecken zu können. Wichtig ist es, den angekündigten Fahrplan alsbald verbindlich zu verabschieden und damit für die Industrie Klarheit und Planungssicherheit zu schaffen.



Dräger. Technik für das Leben

Dräger ist ein international führendes Unternehmen der Medizin- und Sicherheitstechnik. Das 1889 in Lübeck gegründete Familienunternehmen besteht in fünfter Generation und hat sich zu einem globalen börsennotierten Konzern entwickelt. Basis des langjährigen Erfolgs ist eine wertorientierte Unternehmenskultur mit vier kontinuierlich gepflegten Unternehmensstärken: ausgeprägte Kundennähe, kompetente Mitarbeiter, kontinuierliche Innovationen sowie exzellente Qualität. »Technik für das Leben« ist die Leitidee des Unternehmens. Ob im Operationsbereich, auf der Intensivstation, bei der Feuerwehr oder im Rettungsdienst: Dräger-Produkte schützen, unterstützen und retten Leben.

Dräger bietet seinen Kunden unter anderem Anästhesiearbeitsplätze, Beatmungsgeräte für die Intensiv- und Notfallmedizin, Patientenmonitoring sowie Geräte für die medizinische Versorgung von Frühchen und Neugeborenen. Mit Deckenversor-

gungseinheiten, IT-Lösungen für den OP und Gasmanagementsystemen steht das Unternehmen seinen Kunden im gesamten Krankenhaus zur Seite.

Feuerwehren, Rettungsdienste, Behörden und die Industrie vertrauen auf das ganzheitliche Gefahrenmanagement von Dräger, insbesondere für den Personen- und Anlagenschutz. Dazu gehören: Atemschutzausrüstungen, stationäre und mobile Gasmesssysteme, professionelle Tauchtechnik sowie Alkohol- und Drogenmessgeräte. Darüber hinaus entwickelt Dräger gemeinsam mit seinen Kunden maßgeschneiderte Lösungen wie komplette Brandübungsanlagen, Trainingskonzepte und Schulungen.

Dräger beschäftigt weltweit mehr als 13000 Mitarbeiter und ist in über 190 Ländern der Erde vertreten. In mehr als 50 Ländern betreibt das Unternehmen Vertriebs- und Servicegesellschaften. Eigene Entwicklungs- und Produktionsstätten von Dräger gibt es in Deutschland, Großbritannien, Norwegen, Schweden, Südafrika, in den USA, Chile, Tschechien und China.

Die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr schützen in ihren Einsätzen unsere Gesellschaft, unsere Werte und unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung. Da sie in diesen Einsätzen häufig in potenziell



gefährliche Situationen kommen, ist zuverlässige Ausrüstung alternativlos. Dräger ist deshalb seit Jahrzehnten Partner der Bundeswehr. Die Leitidee »Technik für das Leben« erlaubt keine Kompromisse. Die Produktpalette von Dräger umfasst Ware und Dienstleistungen, auf die man sich auch im rauen militärischen Einsatz zu 100 Prozent verlassen kann. Ob im Feld, im Fahrzeug, unter Wasser, in der Luft oder in allen sanitätsdienstlichen Behandlungsebenen – Dräger-Produkte schützen, unterstützen und retten Leben.

www.draeger.com

Dräger





WiSENT 2 Pioneerpanzer der kanadischen Streitkräfte

FFG – zuverlässiger Partner der Bundeswehr und anderer Armeen

Der Ursprung der FFG Flensburger Fahrzeugbau Gesellschaft mbH (FFG) geht auf das Jahr 1872 und den Bau von Segel- und Dampfschiffen zurück. Die große Erfahrung und das hochentwickelte Know-how führten 1963 zu einer bis heute anhaltenden Partnerschaft mit der Bundeswehr. Damals suchte die Bundeswehr einen Partner für die Instandsetzung von Kettenfahrzeugen; heute sind wir mit gut 600 Mitarbeitern überall auf der Welt tätig. Neben der Instandsetzung gehören zunehmend die Entwicklung, Herstellung, Umrüstung und Optimierung von gepanzerten Ketten- und Radfahrzeugen zu unseren Kernkompetenzen. Die ungewöhnlichen Dimensionen von Getriebe, Motor, Fahrwerk und Gewicht, in denen die FFG tätig ist, erfordern während des gesamten Fertigungsprozesses Begleitsysteme, die diesen Größenordnungen problemlos gewachsen sind. Hinzu kommt eine perfekte Ersatzteillogistik, die schnell,

effektiv und dabei äußerst kostenbewusst Ersatzteile überall auf der Welt zur Verfügung stellt.

Von Flensburg aus gehen modernisierte M113 nach Dänemark, komplette Antriebssysteme nach Australien, WiSENT 2 Pioneerpanzer nach Kanada und in den Nahen Osten und Ersatzteile in alle Welt. M60 Brückenlegepanzer kommen aus US-Beständen zur Wartung nach Flensburg, und der Bergepanzer WiSENT hat sich in Afghanistan bewährt.

Mit dem WiSENT 2 ist es der FFG gelungen, eine auf dem LEOPARD 2 basierende multifunktionale Plattform zu entwickeln, die sowohl als Bergepanzer als auch als Pioneerpanzer konfiguriert werden kann. Mit Kanada, Katar, Norwegen und den Vereinigten Arabischen Emiraten konnten bereits vier Nationen für dieses innovative, vielseitige Unterstützungsfahrzeug gewonnen werden.

Jüngstes Produkt der FFG ist der PMMC G5 (Protected Mission Module Carrier), der seine Leistungsfähigkeit bereits unter härtesten Bedingungen unter anderem während umfangreicher Tests in der Wüste und im Tiefschnee unter Beweis gestellt hat. Dieses Kettenfahrzeug der 25 Tonnen Gewichtsklasse ist modular aufgebaut und mit dem Ziel entwickelt worden, eine möglichst hohe Zuladung und einen außerordentlich großen Innenraum hochgradig zu schützen. Anfang 2018 entschied sich Norwegen für die FFG als Lieferanten einer neuen Generation geschützter Unterstützungsfahrzeuge, die technisch auf dem G5 basiert. Neben der Entwicklung und dem Bau des neuen ACSV (Armoured Combat Support Vehicle) umfasst der Vertrag auch die Lieferung von Antriebs- und Schutzpaketen für die weiterhin in der Nutzung stehenden norwegischen M577 Gefechtsstandfahrzeuge sowie Fahrzeuge aus der M113-Familie.

Vom Instandsetzer über den Upgrade-Spezialisten gereift, ist die FFG heute auf dem Weg, sich als Systemhaus auf dem Weltmarkt zu etablieren.

PMMC G5 während der Wüstenerprobung



WiSENT 2 Bergepanzer in Norwegen



www.ffg-flensburg.de





GERMAN NAVAL YARDS KIEL

GERMAN NAVAL YARDS – Erfolgsgeschichte in Schleswig-Holstein

Schiffbau hat in Deutschland Zukunft. Das beweist der schleswig-holsteinische Schiffbauer GERMAN NAVAL YARDS. Das Unternehmen ist auf Entwicklung, Bau und Reparatur von komplexen Militärschiffen spezialisiert und fertigt bei NOBISKRUG Superyachten, die zur internationalen Spitzenklasse zählen und preisgekrönt sind. GERMAN NAVAL YARDS nutzt 180 Jahre Schiffbautradition, um Zukunftstechnologien für den Weltmarkt zu entwickeln. Bei NOBISKRUG werden gerade mehrere große Megayachten entwickelt und gebaut. Die Werft erhielt 2018 den renommierten World Superyacht Award für den Neubau der Sailing Yacht A. Die Jury begründete ihre Entscheidung unter anderem damit, dass das Schiff bei Technologie, Ökologie und Fertigungsqualität herausragend sei. Auch im militärischen Schiffbau konnte GERMAN NAVAL YARDS nennenswerte Erfolge verzeichnen: Zuletzt wurden in der Rekordzeit von knapp drei Jahren

NOBISKRUG in Rendsburg



Sailing Yacht A

zwei Fregatten für Algerien im Auftrag von tkMS gebaut sowie im Kosten- und Zeitrahmen abgeliefert. Gemeinsam mit tkMS entwickelt und baut GERMAN NAVAL YARDS KIEL gerade vier Korvetten für die israelische Marine. Zeitgleich entsteht im Unterauftrag der Fassmer-Werft der Rumpf des deutschen Forschungsschiffs Atair. Und schließlich ist GNYK gemeinsam mit Lürssen und tkMS Teil der Arbeitsgemeinschaft K130, die für die Bundeswehr neue Korvetten fertigt. Ein großer Erfolg für die Kieler Werft war überdies, dass sie sich für die Endrunde des Wettbewerbs zum Bau des sogenannten Mehrzweckkampfschiffes MKS 180 qualifizieren konnte. Dabei handelt es sich um das größte Beschaffungsprojekt der deutschen Marine aller Zeiten. GERMAN NAVAL YARDS KIEL ist der letzte verbliebene deutsche Generalunternehmer in diesem Vergabeverfahren.

GERMAN NAVAL YARDS KIEL verfügt über einzigartige Werftanlagen: Das Trockendock ist das größte im Ostseeraum. Vorhanden ist auch eine luftregulierte Dockhalle. Derzeit lässt das Unternehmen in Kiel ein Dock überdachen, um den wetterunabhängigen Bau von Schiffen zu ermöglichen. Der Portalkran von GERMAN NAVAL YARDS kann Bauteile von bis zu 900 Tonnen und einer Größe von 32 m × 30 m × 15,5 m bewegen. Aufgrund der optimierten Baumethodik lassen sich alle Bauschritte an einem Standort durchführen. Um an der Spitze zu bleiben, muss sich ein Unternehmen immer wieder neuen Herausforderungen stellen. Gerade im Schiffbau herrscht ein ungemein harter internationaler Wettbewerb. Die Bilanz zeigt jedoch, dass sich GERMAN NAVAL YARDS unter seinem Eigentümer, der PRIVINVEST HOLDING, auf Kurs befindet. Heute ist das Gesamtunternehmen einer der größten Arbeitgeber der Region. Die zahlreichen Unteraufträge, die an kleinere und mittlere Unternehmen vergeben werden, tragen zur großen Wertschöpfung von GERMAN NAVAL YARDS in Deutschland bei.

www.germannaval.com

GERMAN NAVAL YARDS



Spitzentechnologie im Einsatz

Die Hagenuk Marinekommunikation GmbH (HMK) ist eine in Flintbek bei Kiel ansässige Tochtergesellschaft der ATLAS ELEKTRONIK Gruppe und weltweit bekannt als System-integrator und Hersteller von Funkanlagen mit dem Schwerpunkt »Integrierte Kommunikationssysteme« (ICS) für Marineschiffe und Landanwendungen im Frequenzbereich von VLF/HF bis SHF.

HMK blickt auf eine lange Tradition im Bereich weltweiter Kommunikation zurück. Das bis heute gewonnene Wissen konzentriert sich in Hochtechnologieprodukten, Engineering-Fähigkeiten und System-Know-How. Unsere Kunden wissen die breite, exklusive Produktpalette genauso zu schätzen wie auch unsere bewährte Flexibilität. Den anspruchsvollen Kommunikationsanforderungen unserer Auftraggeber werden

wir durch maßgeschneiderte, schlüsselfertige Lösungen gerecht, dabei sorgen unverzügliche Reaktionen auf individuelle Kundenwünsche und professionelle Auftragsabwicklung für das Vertrauen in die hochqualitative Fertigung unserer Produkte. Unser Unternehmen erfüllt die Kriterien des Qualitätsmanagement nach DIN ISO 9001:2015 und internationale Standards. Im Unternehmen sind zurzeit ca. 140 Mitarbeiter beschäftigt.

Referenzen:

Mehr als 560 Systeme werden weltweit von 29 Marinen genutzt. Mit über 126 U-Boot-systemen ist die HMK einer der größten Hersteller für dieses Marktsegment weltweit. Auf allen Schiffen der Bundesmarine sind Systeme/Geräte der HMK im Einsatz.

Unser Produktportfolio:

- Software-gesteuerte Funkgerätefamilie »HF Serie 3000« mit weitgehend identischen Basismodulen
- HF-Transceiver in den Leistungsklassen 120 W / 500 W / 1kW
- HF-Sender in den Leistungsklassen 500 W / 1kW / 5 kW / 10 kW
- VLF / HF-Empfänger (10 kHz – 30 MHz)
- HF- Verstärker mit Antennenanpassgeräten für das Programm SVFuA
- HF-Breitbandssysteme
- Digitale Audio- und Datenverteilsysteme sowie Message Handling und Steuerungssysteme der SEICAM® Familie
- Subsysteme der internen/externen Kommunikation

Neuer ERX 3003 / RX 3003 M

Der neue ERX 3003 M ist voll kompatibel mit seinem Vorgänger ERX 3000. Die HF Serie 3000 wird durch dieses Gerät zur neuen Generation von Software Defined Radios (SDR) mit 24 kHz Breitbandfähigkeit aufgewertet – so bietet HF künftig SATCOM Geschwindigkeit.

www.hmk.atlas-elektronik.com



TRX 3015 M (120 W)

T(R)X 3050 M (500 W)

T(R)X 3100 M (1 kW)

Neuer ERX / RX 3003 M



Schützenpanzer Lynx



Radschützenpanzer Boxer für Land 400 Phase 2 in Australien



PiPz 3 Kodiak und Bergepanzer 3 Büffel auf Basis Leopard 2

Rheinmetall Defence

Rheinmetall ist ein Hochtechnologiekonzern für Sicherheit und Mobilität. Sein Unternehmensbereich Defence ist in Schleswig-Holstein mit fünf innovativen Kompetenzzentren vertreten.

Die Bereiche zeichnen sich durch eine exzellente Technologiekompetenz und Wettbewerbsposition aus und sind sowohl für den Konzern als auch für die ganze Region von großer Bedeutung.

Langjährige Erfahrung und Innovationsfähigkeit können die schleswig-holsteinischen Rheinmetall-Standorte schwerpunktmäßig in der »Division Vehicle Systems« aufweisen. Aktuelle Highlights und wichtige Projekte der Rheinmetall Landsysteme GmbH in Kiel sind hier:

- die Serienbegleitung und Zusatzaufträge für den Schützenpanzer Puma,
- die erfolgte Beauftragung für das Großvorhaben Land 400 Phase 2 in Australien,
- die realisierte Entwicklung und Präsentation der neuen Fahrzeugfamilie Lynx,
- das Upgrade der polnischen Kampfpanzer Leopard 2,
- die Leopard 2 basierten Systeme des weiterentwickelten Bergepanzer 3 Büffel und der Pionierpanzer 3 Kodiak als mögliche Lösung für das Vorhaben Gepanzerte Pioniermaschine und
- Zukunftsfähigkeit anhand des vollständig digitalisieren Boxer JODAA.

Ob für teilstreitkräftespezifische Forderungen des Heeres, der Marine, der Luftwaffe, der Spezialkräfte oder übergeordnete



Schützenpanzer Puma

Anforderungen, ob für äußere oder innere Sicherheit – Rheinmetall verfügt über ein breites Produktportfolio an Plattformen und Komponenten, die als Einzel- und als vernetzte Systemlösungen angeboten werden. Das macht Rheinmetall zu einem starken, zuverlässigen Partner der Bundeswehr sowie der Streit- und Sicherheitskräfte unserer Freunde und Partner. Alle Forschungs-, Entwicklungs-, Fertigungs- und Serviceaktivitäten sind darauf ausgerichtet, unseren Streit- und Sicherheitskräften die bestmögliche Ausrüstung für den Einsatz bereitzustellen. Rheinmetall setzt dabei immer wieder neue technische Standards.

FORCE PROTECTION IS OUR MISSION.

www.rheinmetall.com





Rheinmetall Technical Publications

Rheinmetall Technical Publications (RTP) agiert seit 2007 als eigenständige Gesellschaft innerhalb der Rheinmetall Defence. RTP bietet ein vollständiges Leistungsspektrum in den Bereichen Technical Publications, Luftfahrttechnischer Betrieb (LTB) und Integrated Logistic Support (ILS) für zivile und militärische Projekte in der Luftfahrt und der Verteidigungstechnik sowohl für Land- als auch Marinesysteme. Wir stehen als lösungsorientierter Dienstleister für sämtliche Themen der Systembetreuung, des ILS sowie des Projektmanagements für nationale und internationale Projekte entlang des Product-Life-Cycles zur Verfügung.

Technical Publications

RTP erstellt Betriebsanleitungen, Wartungshandbücher, Ersatzteilkataloge, Service- und Fristenhefte sowie Interaktive Elektronische Technische Dokumentation

(IETD) für diverse Systeme, unter Berücksichtigung aller relevanten zivilen und militärischen Spezifikationen, u. a. ASD S1000D und ASD S2000M. In diesem Themenfeld stehen bei uns innovative Systemlösungen, z. B. die Nutzung auf mobilen Endgeräten mit unterschiedlichen Darstellungsoptionen entsprechend der möglichen Einsatzszenarien im Fokus.

Luftfahrttechnischer Betrieb (LTB)

RTP hat langjährige Erfahrung in der Systembetreuung fliegender Waffensysteme und begleitet Ihre luftfahrttechnischen Projekte. Wir besitzen die Genehmigung als Luftfahrtbetrieb für Luftfahrzeuge und Luftfahrtgerät der Bundeswehr in den Betriebsteilen Entwicklung, Herstellung, Instandhaltung sowie Herstellung der Lufttüchtigkeit. Zusätzlich werden Luftfahrzeuge der Kategorie ELA1 in der Zuständigkeit der

EASA bzw. der nationalen Beauftragten, wie z. B. LBA, bearbeitet. Die Anforderungen der zivilen Luftfahrtindustrie, der Raumfahrt- sowie der Verteidigungsindustrie erfüllt RTP mit der Zertifizierung gemäß EN 9100 ebenfalls für die Bereiche Entwicklung, Herstellung und Instandhaltung. Zur Abrundung unseres Portfolios bieten wir Dienstleistungen mit UAV und Ultraleichtfluggeräten für Erkennung, Aufklärung und Überwachung an.

Integrated Logistic Support

RTP stellt über den gesamten Product-Life-Cycle Integrated Logistic Support Services für Luft-, Land- und Marinesysteme zur Verfügung. Die Abdeckung des kompletten Leistungsspektrums des ILS zum effizienten Systembetrieb steht dabei im Vordergrund. State-of-the-Art Technologien sind dabei für RTP genauso selbstverständlich wie die Anwendung neuester Spezifikationen der ILS-Suite (S1000D, S2000M, S3000L, S4000P, S5000F, S6000T, SX000i).

FORCE PROTECTION IS OUR MISSION.

Ein Unternehmen der Rheinmetall Defence
www.rheinmetall.com





Raytheon Anschütz – The Navigation Company

Mehr als 3 Milliarden nautische Meilen legen Raytheon Anschütz Navigationssysteme im Jahr zusammengenommen zurück. Tag für Tag vertrauen Offiziere an Bord von 35000 Schiffen den Kompassen, Autopiloten, Radaranlagen oder ECDIS von Raytheon Anschütz, um sicher über die Weltmeere zu navigieren. Und mit den Namen Anschütz und Raytheon auf den Kompassen und Radar-Antennen sind bereits Generationen von Seeleuten vertraut.

Raytheon Anschütz steht für Erfahrung und Kompetenz in der Navigation wie wahrscheinlich kein anderes Unternehmen. Von der Firmengründung im Jahr 1905 als Anschütz & Co. an hat auch der Marine-

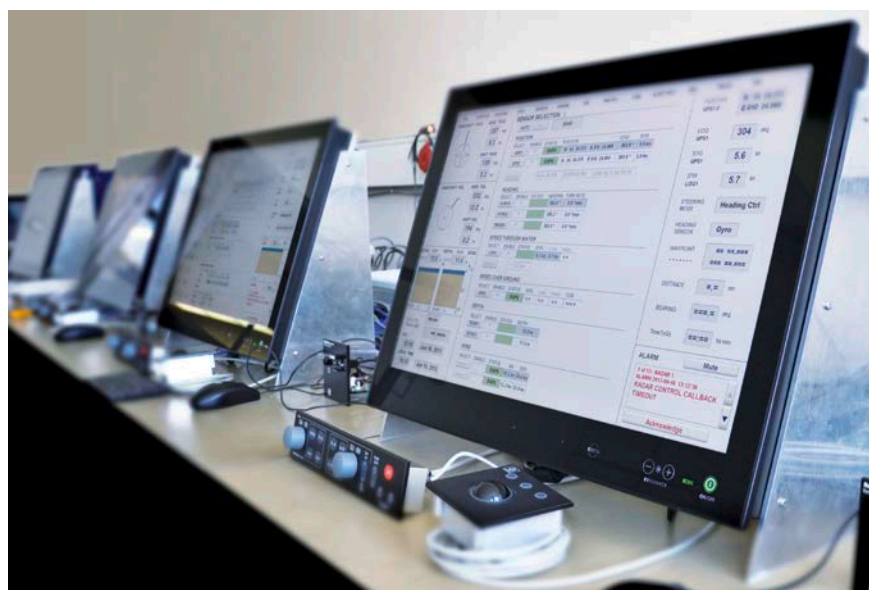
schiffbau einen hohen Stellenwert bei Raytheon Anschütz. Dies gilt insbesondere auch für die Deutsche Marine, die auf vielen Schiffen unterschiedlicher Klassen auf unsere Sensoren und Systeme vertraut. Raytheon Anschütz fertigt die Systeme am Firmensitz in Kiel. Hochqualifizierte Fachkräfte in den Produktionsbereichen, eine breit aufgestellte Entwicklungsabteilung, erfahrene Programm-Manager, integrierte Qualitätssicherung und eine Serviceabteilung, über die Erfahrungen von Bord ungefiltert in das Unternehmen fließen.

Das Produktportfolio für die Marine umfasst den gesamten Navigationsbereich, von Kreiselkompassen über Rudersteu-

erung und Autopilot bis hin zu Radar, Elektronischer Seekarte oder Integrierter Brücke. Im Unterwasserbereich ergänzen 3D Steuerungs- und Überwachungssysteme sowie komplexe Datenmanagementlösungen das Portfolio. Skalierbare, zukunftsfähige Lösungen auf Basis standardisierter Hardware und Software sowie modulare Erweiterungen für taktische Funktionen erweitern die Navigationsbrücke zunehmend zu einem sogenannten »kombinierten Schiffsführungsraum«. Die Standardisierung in der Hardware – bis hin zu einer vom Kunden gestellten gemeinsamen Hardwareumgebung – sowie die einheitliche Bedienphilosophie helfen außerdem, Ausgaben für Instandhaltung, Training und Logistik deutlich zu senken.

Mit unseren neuen Lösungen, Konzepten und Dienstleistungen wollen wir auch weiterhin als verlässlicher Partner an der Seite der Deutschen Marine und der deutschen Rüstungs- und Schiffbauindustrie stehen.

www.raytheon-anschuetz.com



Raytheon
Anschütz



Innovation aus Tradition

Sauer Compressors ist eine deutsche, mittelständische Unternehmensgruppe mit zwölf internationalen Gesellschaften. Das Unternehmen blickt auf eine mehr als 130-jährige Geschichte und über 80 Jahre Erfahrung in der Drucklufttechnik zurück. Der Fokus liegt heute auf der Entwicklung, Fertigung und dem Vertrieb von öl-geschmierten und ölfreien Mittel- und Hochdruckkompressoren für Anwendungen in den Bereichen Marine, Schifffahrt, Industrie und Petro Industrie. Die modernen Hubkolbenkompressoren zur Verdichtung von Luft sowie einer Vielzahl von Gasen erreichen dabei Drücke von 20 bis 500 bar(ü). Für jeden Anwendungsbereich werden dabei individuell angepasste Lösungen für Einzelkunden, OEMs und weltweit agierende Unternehmen angeboten. Mit einem weltweiten Netz aus Vertretungen und Partnern ist

Sauer dabei immer ganz nah am Kunden. Durch die Ergänzung des Kompressorenprogramms mit hochwertigem Zubehör, Ingenieursdienstleistungen, Montagen und Servicekonzepten ermöglicht Sauer komplette Systemlösungen und Druckluftmodule bis hin zur schlüsselfertigen Komplettanlage. In 2017 wurde so ein Gesamtumsatz von 100 Mio. € erwirtschaftet.

Sauer bietet umfassendes Marine-Know-how und ist seit vielen Jahren Technologie- und Weltmarktführer im Bereich der Marinekompressoren. Unter anderem durch modernste Konstruktionstechnik wie den Hochdruckkompressor WP5000, innovative Konzepte wie das zentrale Druckluftsystem und garantierte Wartung auch für Kompressoren, die bereits über mehrere Jahrzehnte vorbildlich ihren Dienst verrichten.



In der Marine sind die hoch entwickelten Kompressoren seit über 50 Jahren zuverlässige Begleiter für mehr als 60 Flotten rund um den Globus. Sie kommen in einer Vielzahl unterschiedlichster Schiffstypen zum Einsatz, darunter Flugzeugträger, Zerstörer, Fregatten und Unterseeboote ebenso wie Minenräumboote, Korvetten und schnelle Gefechtsschiffe.

www.sauercompressors.com





Thales Deutschland

Die Menschen, denen wir unser Leben anvertrauen, vertrauen auf Thales. Unsere Kunden haben ehrgeizige Ziele: Sie wollen das Leben noch besser und sicherer machen. Die Kompetenzen und der kulturelle Hintergrund unserer Experten sind in ihrer Vielfalt einzigartig. Sie befähigen uns dazu, außergewöhnliche und leistungsfähige technische Lösungen zu entwickeln, die die Welt von morgen schon heute Wirklichkeit werden lassen. Ob in den Tiefen des Meeres oder des Alls und des Cyberspace – wir unterstützen unsere Kunden dabei, kritische Situationen schnell zu erfassen und effektiv zu handeln. Dadurch können sie die zunehmende Komplexität bewältigen und im richtigen Moment die richtige Entscheidung treffen. Mit 65 000

Beschäftigten in 56 Ländern, davon 3 000 in Deutschland, erzielte Thales 2017 einen Umsatz von 15,8 Milliarden Euro.

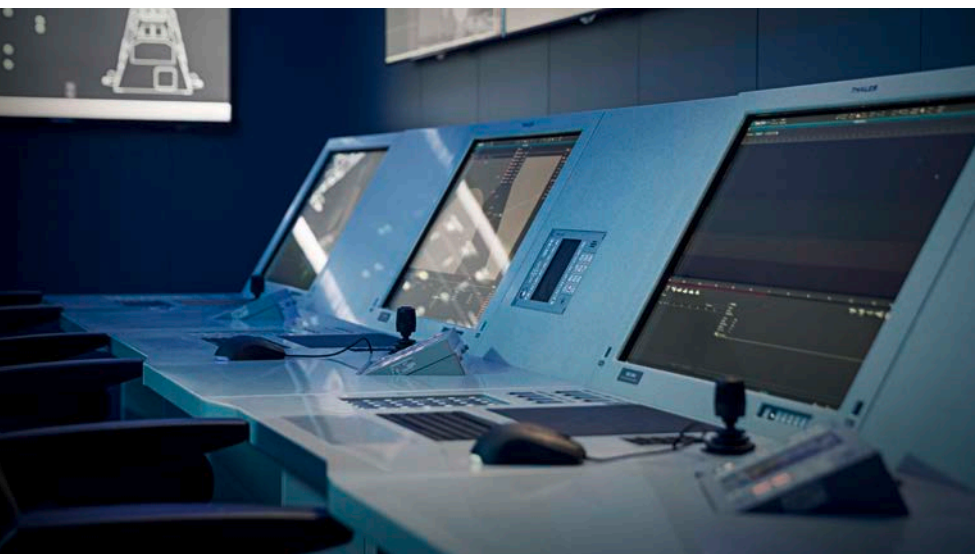
Thales Deutschland gehört mit seinen acht Standorten – im Norden sind es u. a. die Marinekompetenzzentren Kiel und Wilhelmshaven – zu den größten Landesorganisationen im Konzern. Als anerkannter Teil der deutschen Hightech-Industrie bieten wir unseren Kunden moderne, hochsichere und -verfügbare Kommunikations-, Informations- und Steuerungssysteme sowie Dienstleistungen für einen sicheren Land-, Luft- und Seeverkehr, für zivile und militärische Sicherheits- und Schutzanforderungen.

Thales ist seit über 50 Jahren Lieferant der Bundeswehr. Wie andere Kunden und



Partner verlässt man sich hier auf unsere Produkt- und Lösungskompetenz. Unser Defence- und Security-Portfolio reicht von Sensoren, insbesondere Boden-, Luft- und Küstenüberwachungsradaren, optronischen und integrierten Sensorsystemen über abhörsichere Mehrband-Funksysteme bis hin zu Leit- und Aufklärungssystemen. Wir verfügen aber auch über taktische Funk- und Leitsysteme für hochmobile Einsätze, Software Defined Radios, Kommunikations- und Kontrollsysteme. Thales ist auch auf allen maßgeblichen Plattformen der Deutschen Marine vertreten und bietet hier Lösungen für komplexe Einsatzfelder an.

www.thalesgroup.com/germany



THALES



Für jeden Bedarf eine passende Lösung!

thyssenkrupp Marine Systems ist eines der weltweit führenden Systemhäuser für Design und Bau von Ubooten und Marine-überwasserschiffen sowie für den Bereich maritimer Sicherheitstechnologien.

Mit fast 5 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Operating Units

- Submarines
- Surface Vessels
- Naval Electronic Systems
- Services

stehen wir für ausgereifte Technologien im Marineschiffbau. Wir stellen unsere Kompetenz auch bei der Reparatur und Modernisierung von Booten und Schiffen sowie bei der Entwicklung und Integration von Komponenten unter Beweis. Marine Systems ist Weltmarktführer im Bereich nicht-nuklearer Uboote. Ein Quantensprung gelang uns mit der Entwicklung



eines außenluftunabhängigen Antriebs auf Basis von geräuschlos und abgasfrei arbeitenden Brennstoffzellen, dank derer die Uboote der HDW Klassen 212A und 214 erheblich länger getaucht fahren können als vergleichbare rein diesel-elektrische Boote.

Ebenfalls zum Kerngeschäft zählen Entwicklung und Design modernster Fregatten, Korvetten und Marineunterstützungsschiffe. Die weltweit anerkannte MEKO® Technologie steht für die modulare Konstruktion und Fertigung von Schiffen, reduzierte Signaturen sowie unübertroffene Standkraft und Überlebensfähigkeit. Unsere Operating Unit Naval Electronic Systems (ATLAS ELEKTRONIK GmbH) – die seit April 2017 zu Marine Systems gehört – bietet Lösungen im und auf dem Wasser für zivile und militärische Anwendungen an. ATLAS hat eine führende Position in allen Feldern der maritimen Hochtechnologie, von Führungssystemen inklusive der Funk- und Kommunikationsanlagen für Uboote und Überwasserschiffe über Minenjagdsysteme bis zu Schwergewichtstorpedos, Küstenschutzsystemen und Service.

www.thyssenkrupp-marinesystems.com





Starker Partner in Wedel: VINCORION

VINCORION ist eine Marke des Technologiekonzerns Jenoptik mit Ausrichtung auf mechatronische Lösungen und Produkte sowie die verbundenen Dienstleistungen.

Als Partner der Industrien Luftfahrt, Sicherheits- und Verteidigungstechnik sowie Bahn blickt VINCORION auf 60 Jahre erfolgreiche Unternehmensgeschichte. VINCORION entwickelt und produziert aus einem intensiven Dialog heraus auf Basis eigener Produktplattformen maßgeschneiderte Lösungen für die spezifischen Anforderungen seiner Kunden.

Das Portfolio umfasst einzelne Baugruppen, die von Kunden in deren Produkte integriert werden, komplette Systeme und Endprodukte. Die Kompetenzfelder sind: Antriebs- und Energiesysteme, Stabilisierungssysteme und Luftfahrtsysteme. Ein leistungsfähiger Kundendienst bietet Betreuung und Service über die jahrelange Nutzung eigener und dritter Produkte.

Mit rund 800 Mitarbeitern an Standorten in Deutschland, USA, China, Japan und Korea erwirtschaftete VINCORION 2017 etwa 174 Mio. Euro Umsatz.

STANDORTE:

Deutschland, USA, China, Süd Korea, Japan

MÄRKTE:

- Sicherheits- und Verteidigungstechnik
- Luftfahrt
- Bahn- und Transportindustrie

KOMPETENZEN:

- Elektrische Energieversorgungssysteme (Aggregate, Generatoren, Rotationsumformer und Leistungselektroniken)
- Elektromechanische Antriebs- und Stabilisierungssysteme (Elektromotoren und Richtantriebe)
- Luftfahrtsysteme (Heiz- und Liftsysteme, Rettungswinden und Radome)

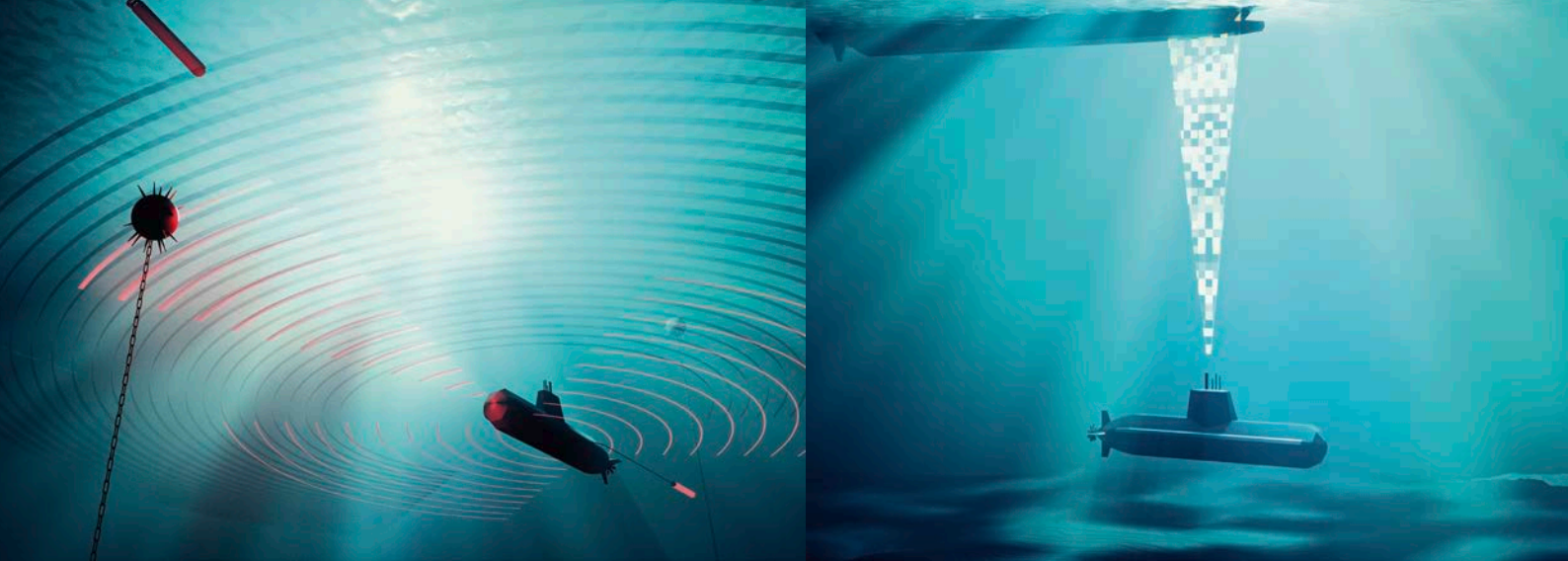
KUNDEN:

- Systemhäuser und Behörden
- Hersteller von Flug- und anderen Luftfahrzeugen
- Hersteller von Schienen- und Landfahrzeugen
- Dienstleister aus der Inspektions-, Instandhaltungs- und Wartungsindustrie

www.vincorion.com



VINCORION



Wärtsilä ELAC Nautik

Wärtsilä ELAC Nautik ist einer der Marktführer im Bereich hydroakustischer Systeme für militärische und zivile Anwendungen. Unser Produktportfolio umfasst Sonarsysteme, Unterwasserkommunikationssysteme, Navigationsecholote sowie Mehrstrahlecholote. Alle Produkte werden

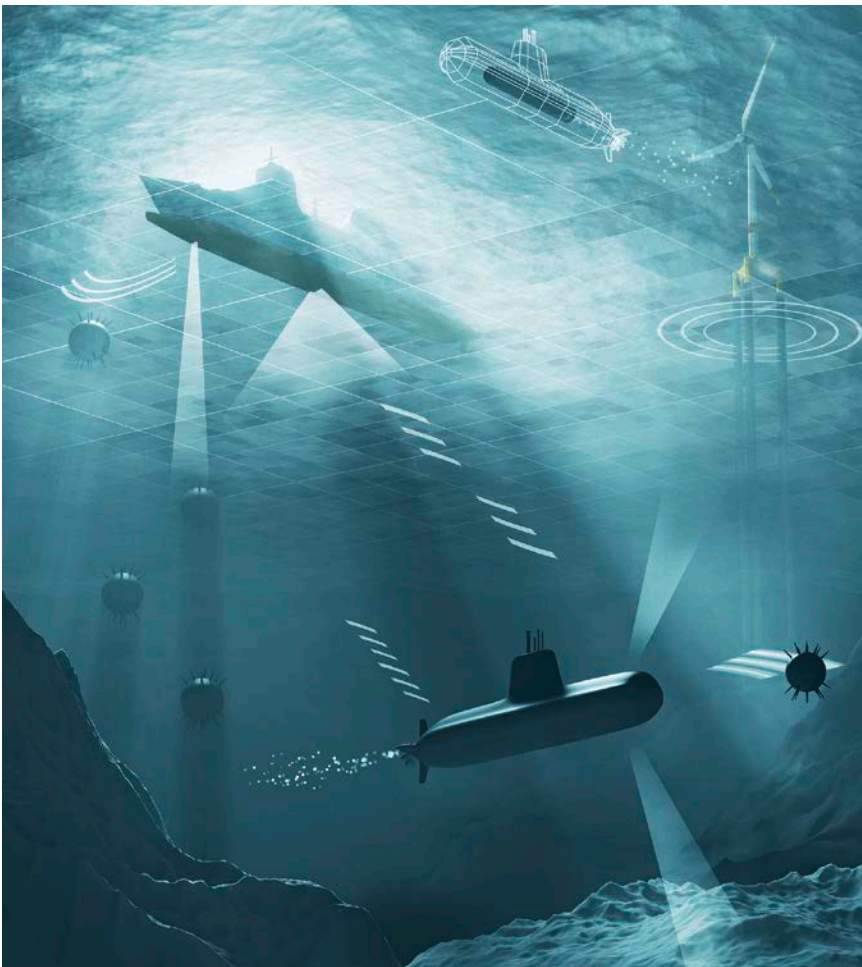
in Kiel entwickelt und produziert und sind weltweit bekannt für ihre hohe Zuverlässigkeit, fortschrittliche Technologie und hochpräzise Datenerfassung. Die Entwicklung von Sonarsystemen für verschiedenste Anwendungen wie Kollisionsvermeidung, U-Bootjagd und -rettung

ist eine unserer besonderen Stärken. Wir sind darauf spezialisiert, Schiffsneubauten mit innovativen Produkten auszustatten und kundenspezifische Modernisierungslösungen zu entwickeln. Zusätzlich übernehmen wir die Installation und den Service der Produkte und bieten professionelle Unterstützung durch umfangreiche Schulungen und Logistik.

Seit unser Unternehmen 1926 gegründet wurde, haben wir unsere Produktpalette ständig erweitert. Heute sind unsere Systeme und Produkte auf fast allen NATO-Schiffen sowie auf den Marineschiffen der meisten befreundeten Nationen installiert. Neben dem stetigen Wachstum im Marinemarkt haben wir uns weltweit als Anbieter hydroakustischer Systeme für Forschungsschiffe etabliert und sind ein zuverlässiger Partner für die kommerzielle Schifffahrt.

2015 wurde ELAC Nautik Teil der Wärtsilä Corporation.

www.elac-nautik.de





PROF. DR. JOACHIM KRAUSE

Direktor
Institut für Sicherheitspolitik an der Universität Kiel

Deutsche Rüstungsexportpolitik auf dem Prüfstand

Einleitung

Die deutsche Debatte zu Rüstungsexporten ist seit Jahrzehnten extrem aufgeheizt. Vor allem von Rüstungskritikern wird ein ständiger Druck auf die Bundesregierung ausgeübt mit dem Ziel deutsche Rüstungsexporte möglichst ganz zu verhindern. Dabei wird zumeist unter Entäußerung großer Empörung behauptet, dass Deutschland der drittgrößte Waffenexporteur der Welt sei, dass besonders viele Kleinwaffen und leichte Waffen aus Deutschland in allen Kriegen und Bürgerkriegen zum Einsatz kämen und dass es gerade diese Waffen wären, die diese Kriege verlängern und das damit verbundene humanitäre Elend verschlimmern. In jüngster Zeit wird besonders gerne die Behauptung verbreitet, dass deutsche Rüstungsexporte Flüchtlingsströme verursachen. Derartige Behauptungen werden selbst in den seriösen Medien aufgegriffen: »Drei Staaten bewaffnen die Welt«, so schrieb mal die Wirtschaftswoche, oder »Rüstungsexporte: Der Tod kommt aus Deutschland«, lautete eine Überschrift im Handelsblatt – alles keine Blätter, wo der Verdacht der Nähe zum Linksextremismus aufkommen mag.

Ist Deutschland wirklich so ein Schurkenstaat im Bereich des Waffenhandels? Kann man hier alle Waffen kaufen und sind wir wirklich die Kaufleute des Todes? Und müssen wir daher Rüstungsexporte verbieten oder nur ganz eng zulassen? Tatsächlich lässt ein kritischer Blick auf die einschlägigen Zahlen und Schätzungen erkennen, dass keine der Behauptungen der Rüstungskritiker und Friedensforscher einer kritischen Prüfung standhält. Zudem muss die Praxis deutscher Rüstungsexportpolitik im Lichte neuerer völkerrechtlicher und europäischer Entwicklungen gründlich revidiert werden, denn diese ist nicht mehr völkerrechtskonform und Deutschland isoliert sich mit seiner Rüstungsexportpolitik zunehmend in der Europäischen Union.

Deutschland als »Waffenkammer der Welt«?

Die Behauptung, wonach Deutschland drittgrößter Exporteur von Großwaffen sei, geht auf das Stockholmer Friedensforschungsinstitut SIPRI zurück. Dieses geht bei der Berechnung des Volumens des internationalen Rüstungshandels nach einer Methode vor, bei der alle bekannt gewordenen Exporte von Großwaffensystemen sowie von Komponenten

tenzulieferungen und entsprechenden Elektronikteilen, Software und Konstruktionsunterlagen etc. aufgelistet und mit einem Preisschild versehen werden. SIPRI verwendet dafür offen zugängliche Informationen und hat ein Expertenteam, welches diese Informationen einschätzt und mit mehr oder weniger fiktiven Preisen versieht. Das ist weitgehend nachvollziehbar, aber diese Methode ist angesichts einer immer stärker international operierenden wehrtechnischen Industrie und angesichts der enormen Asymmetrien bezüglich der unternehmerischen und politischen Transparenz mit derart großen Unsicherheiten belastet, dass keine andere Institution sie mehr anwendet. Die Ergebnisse von SIPRI vermitteln ein extrem unscharfes Bild von internationalen Rüstungshandel. Wie sehr dadurch die Bedeutung Deutschlands als Rüstungsexporteur verzerrt wird, erkennt man daran, wenn man die SIPRI Zahlen mit nationalen Angaben zum Rüstungsexport vergleicht. Vor allem bezüglich Europas ist das machbar. Hier wird deutlich, dass die Bundesrepublik als Exporteur von Kriegswaffen und von sonstigen Rüstungsgütern weit hinter Großbritannien und Frankreich liegt und etwa gleichrangig mit Italien zu finden ist.

Deutschland dürfte – was den jährlich Wert in US-Dollar anbetrifft – bei Exporten von Großwaffensystemen einen Rang einnehmen, der hinter den USA, Russland, Frankreich, Großbritannien und China liegt. Diese Platzierung lässt sich – anders als bei den vorgenannten Ländern – zum Großteil auf den Export von Kriegsschiffen zurückführen. Diese sind im Vergleich zu anderen Waffensystemen deutlich teurer, stehen was Letalität und die Wahrscheinlichkeit ihres Einsatzes in Kriegen betrifft, jedoch weit hinter anderen Systemen zurück. Ein deutsches U-Boot von Thyssen-Krupp-Marine Systems kostet ungefähr so viel wie 300 000 Kalaschnikow Sturmgewehre. Deutsche U-Boote haben bislang noch niemand getötet, mit Kalaschnikows wird täglich in großen Zahlen getötet.

Die Behauptung einer führenden Rolle Deutschlands im Handel mit kleinen und leichten Waffen geht auf eine Statistik eines Genfer Forschungsprojektes (Small Arms and Light Weapons – SALW) zurück, welches sich schwerpunktmäßig mit der-

artigen Waffen befasst. Auch diese Statistik, bei der Deutschland unter den vier größten Exporteuren von Kleinwaffen zu finden ist, muss kritisch hinterfragt werden. Der überwiegende Teil dieser Exporte besteht aus Sport- und Polizeiwaffen, aber nicht aus Kriegswaffen und geht in westliche Länder wie die USA, Frankreich, Schweden oder die Schweiz, also nicht in Kriegsgebiete. Der Anteil Deutschlands an den weltweiten Exporten von kleinen und leichten Kriegswaffen ist anhand des vorhandenen Datenmaterials nicht exakt zu bestimmen, er dürfte aber im Promillebereich liegen. Dies ist die Folge einer restriktiven Politik der Bundesregierung beim Export kleiner und leichter Waffen, die damit heute andere Akzente setzt als noch in den 60er Jahren, wo das G-3 Gewehr der Firma Heckler und Koch in viele Ländern exportiert wurde und dort auch nachgebaut werden konnte.

Heute finden sich deutsche Waffen kaum noch in innerstaatlichen oder gar zwischenstaatlichen Kriegen im Einsatz. Untersuchungen des oben erwähnten Genfer SALW-Projektes und des Londoner Projektes Conflict Armaments Research (CAR), lassen erkennen, dass es vor allem Waffen aus Russland, der ehemaligen Sowjetunion, dem früheren Ostblock, aus China und aus dem Iran sind, die bei den bekannten Kriegen und Bürgerkriegen zum Einsatz kommen. Diese Waffen samt den dazu gehörigen Munitionen sind offenkundig in großen Mengen und für alle Seiten verfügbar und sind weitgehend für die etwa 150 000 Kriegstoten verantwortlich, die weltweit jährlich zu beklagen sind. Auch Berichte von Expertengruppen der Vereinten Nationen, die sich mit der Implementierung von Waffenembargos oder Waffenstillständen befassen und die Aufstellungen von Waffenlieferungen vornehmen, kommen zu dem gleichen Ergebnis und lassen nicht den Schluss zu, dass deutsche Waffen in diesen Konflikten eine Rolle spielen. Natürlich gibt es in manchen Konflikten noch G-3 Gewehre und vereinzelt andere Waffen deutscher Herkunft, aber diese spielen keine wesentliche Rolle. Die meisten deutschen Kriegswaffenexporte gehen in Gebiete oder an Kunden, die damit keine Konfliktverschärfung vornehmen können. Es gibt einzelne und umstrittene Ausnahmen von dieser Regel – insbesondere die Lieferung von G-36 Ge-

wehren an Saudi-Arabien und deren Verwendung im Krieg in Jemen – aber diese bleiben in ihren Auswirkungen begrenzt.

All diese Fakten werden von den sogenannten Rüstungsgegnern in Deutschland geflissentlich ignoriert und stattdessen die wildesten Tartarenmeldungen verbreitet. Der deutsche Journalist und Friedensaktivist Andreas Zumach behauptet z. B. immer noch wahrheitswidrig, dass das deutsche G-3 Gewehr das weltweit am meisten verbreitete Sturmgewehr sei und ein weiterer Aktivist verbreitet die absurde Berechnung, wonach alle 14 Minuten ein Mensch mit einer Waffe von Heckler und Koch getötet werde. Diese Verbreitungen von Falschmeldungen und irreführenden Behauptungen gehen ausnahmsweise nicht auf das Konto russischer Internet-Trolle, sondern sind fester Bestandteil einer langjährig agierenden deutschen Friedensszene, die bis in die Medien und in den Bundestag reicht und hier vor allem in der Linkspartei und bei den Grünen stark vertreten ist. Aber auch die Regierungspartei SPD ist stark von dieser Propaganda beeinflusst. Ziel ist es eine ohnehin schon sehr restriktive Rüstungsexportpolitik der Bundesregierung noch restriktiver werden zu lassen oder sogar alle Rüstungsexporte zu verbieten. Letztendlich soll damit erreicht werden, dass alle Rüstungsanstrengungen de-legitimiert werden, angeblich, weil zu viel Blut an deutschen Waffen klebe.

Die Notwendigkeit einer Reform der Regierungspolitik

Dass die deutsche Rüstungsexportpolitik sich von derartigen Falschmeldungen und Fehlinformationen treiben lässt, ist zum großen Teil einer Regierungspolitik geschuldet, die sich um Sicherheits- und Verteidigungspolitik nicht besonders kümmert. Derzeit wird eine Rüstungsexportpolitik verfolgt, die im Wesentlichen von der Rot-Grünen Koalition gestaltet worden ist und deren Hauptziel es war, Waffenexporte in sogenannte Drittländer auszuschließen. Das sind alle Staaten außerhalb von NATO und EU und einer kleinen Zahl weiterer Länder wie Japan und Australien. Diese Politik ist in den Politischen Grundsätzen niedergelegt, die

sich die Bundesregierung im Jahr 2002 gegeben hat. Trotz 13 Jahren Unionsgeführter Regierung hat sich an diesen Grundsätzen nichts geändert. Dabei steht die Politik der Bundesregierung schon seit Jahren in klarem Gegensatz zu völkerrechtlichen Verpflichtungen Deutschlands und sie führt zu einer zunehmenden Isolierung Deutschlands in der Europäischen Union.

Seit 2014 ist Deutschland dem internationalen Vertrag über Waffenhandel beigetreten, der die rechtliche Grundlage für den legitimen Handel mit Waffen und Rüstungsgütern legt und der vor allem allgemeine Regeln vorgibt, die bei Entscheidungen über Rüstungsexportgenehmigungen zu beachten sind. Ziel ist es vor allem zu verhindern, dass Waffenlieferungen zum Ausbruch internationaler und innerstaatlicher Kriege führen oder diese weiter verschärfen. Dieser Vertrag überlässt es der souveränen Entscheidung jedes Landes darüber zu befinden, ob es anderen Ländern Waffen oder Rüstungsgüter verkauft oder anderweitig überlässt. Aber er schreibt zwingend vor, dass keine Länder von vornherein diskriminiert werden dürfen. Die Politischen Grundsätze der Bundesregierung sind aber diskriminierend, weil sie die Gruppe der Drittländer ohne gesonderte Prüfung des Einzelfalls erst einmal grundsätzlich von Waffenlieferungen ausschließen. Die Grundsätze verstoßen damit eindeutig gegen den Vertrag über den Waffenhandel. Für ein Land wie die Bundesrepublik Deutschland, deren Regierung stets darauf bedacht ist völkerrechtskonform zu handeln, ist das eine eher peinliche Angelegenheit. Die deutsche Rüstungsexportpolitik könnte in dieser Hinsicht sogar verfassungswidrig sein, denn der Grundsatz der souveränen Gleichheit von Staaten (und das daraus folgende Gebot der souveränen Gleichbehandlung) ist eine allgemeine Regel des Völkerrechts und geht somit gemäß Art. 25 des Grundgesetzes der Gesetzgebung vor.

Die Isolierung innerhalb der Europäischen Union wird an zwei Entwicklungen deutlich. Zum einen gibt es seit 2008 gemeinsame Kriterien der EU-Mitgliedstaaten, die bei der Erteilung von Rüstungsexportgenehmigungen zu berücksichtigen sind. Ziel ist es auch hier eine Einzelfallprüfung nach

gemeinsamen Kriterien vorzunehmen, bei denen Vorteile und Risiken von Rüstungsexportvorhaben gründlich gegeneinander abgewogen werden sollen. Die Bundesregierung ignoriert diese Regelung, indem sie an den Politischen Grundsätzen von 2002 festhält und dieses damit begründet, man sei »weiter fortgeschritten« als die anderen EU-Staaten. Tatsächlich missachtet Deutschland die gemeinsam aufgestellten Kriterien unter Berufung auf angeblich höhere moralische Werte. Zum Zweiten nimmt die Bundesregierung massiven Einfluss auf die Exportgenehmigungen bei Gemeinschaftsprojekten, auch wenn die Endmontage in anderen EU-Mitgliedstaaten stattfindet. Dieses ist nicht nur nach dem Vertrag über den Waffenhandel nicht zulässig, es ist auch ein Hindernis für die aus anderen Gründen notwendige Konsolidierung der europäischen wehrtechnischen Industrie.

Eine gründliche Neubewertung und Neufassung der deutschen Rüstungsexportpolitik ist daher notwendig. Diese muss endlich völkerrechtskonform und Europaverträglich sein. Dies durchzuführen wird schwierig sein, denn jeglicher Versuch einer Reform der Rüstungsexportpolitik wird von Rüstungskritikern als Versuch diskreditiert, eine

angeblich ohnehin nicht durchgängig restriktive Exportgenehmigungspraxis weiter oder wieder aufzuweichen. Das ist aber gar nicht der Punkt. Es kommt darauf an, wie die Bundesregierung im Einzelfall entscheidet und in welcher Weise sie Entscheidungen begründet und wie sie die Kriterien, die durch die europäischen Grundsätze und den Vertrag über Waffenhandel vorgegeben werden, auch tatsächlich umsetzt. Die derzeit geübte Praxis, sogenannte Drittstaaten generell unter Verdacht zu stellen, ist keine restriktive Rüstungsexportpolitik, sondern eine Augenwischerei, die zudem zu erheblichen Glaubwürdigkeitsproblemen führt. Es ist allerdings fraglich, ob die derzeitige Regierungskoalition die notwendige Energie zu einem derartigen Politikwechsel aufbringt.

Für eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Rolle Deutschlands als Waffenexporteur vgl. meinen Aufsatz »Deutschlands Rolle im internationalen Handel mit konventionellen Waffen und Rüstungsgütern. Sind wir die Waffenkammer der Welt?«, in: SIRIUS – Zeitschrift für strategische Analysen, Jg. 2, Heft 2 (2018), S. 137 – 157; www.degruyter.com/journals/sirius.



GENERALLEUTNANT JÖRG VOLLMER

Inspekteur des Heeres

Der Plan HEER, unser strategisches Steuerungselement

Spätestens mit den Entscheidungen des Gipfels von Wales im September 2014 wurde deutlich, dass auch Deutschland die nach rund 25 Jahren des Schrumpfens zum Teil deutlich hervor tretenden Defizite in der personellen und materiellen Einsatzbereitschaft seiner Streitkräfte schnellstmöglich schließen muss. Dabei sehen wir uns gezwungen, den vielfältigen sicherheitspolitischen Herausforderungen in einer umfassenden 360 Grad Perspektive zu begegnen. Mit weitreichenden Folgen auch für das Fähigkeitsportfolio der Streitkräfte. Denn für diese heißt das, multifunktional und adaptionsfähig zu sein. Von den Streitkräften wird damit nicht weniger verlangt, als mit einem nur einmal vorhandenen Kräftedispositiv (»Single Set of Forces«), aus der Grundaufstellung heraus, die gesamte Bandbreite von der Befähigung zur klassischen Landes- und Bündnisverteidigung, also zum konventionellen Gefecht, über die Stabilisierung bis zur Unterstützung beim Aufbau von Sicherheitskräften abzudecken. Dieser Auftrag erfordert ein robustes Portfolio an Qualitäten und Quantitäten, personell, wie materiell, und die Bereitstellung weiterer, auf den spezifischen Auftrag hin zugeschnittener ergänzender Fähigkeiten (Missionspakete).

Die handlungsauslösenden Veränderungen für den gegenwärtigen Anpassungsbedarf unserer (Land-) Streitkräfte ergeben sich in erster Linie aus dem Wandel auf strategischer und operativer Ebene. Die Anwendung von Gewalt durch staatliche und nicht-staatliche Akteure als Fortsetzung der Politik ist wieder Realität geworden. Die Erscheinungsformen dieser Gewalt, von klassischen Kriegen über hybride Konflikte bis hin zu Aufständen und Terror, treten häufig zeitgleich auf – die Grenzen sind fließend. Auf der operativen Ebene sind es vor allem die Rahmenbedingungen der modernen, zeitlich und räumlich entgrenzten Informationsgesellschaft sowie die sich aus der Digitalisierung ergebenden technologischen Möglichkeiten, die neue Herausforderungen vor allem für die (Land-) Streitkräfte schaffen. Die Herausforderung besteht darin, technische und inhaltlich günstige Bedingungen für die Operationsführung auch von Landstreitkräften zu schaffen.

Militärische Konflikte werden auch in Zukunft final immer am Boden entschieden. Dafür müssen moderne Landstreitkräfte schnell, kampfstark und durchsetzungsfähig sein. Grundvoraussetzung ist dabei, dass allen Einheiten und Verbänden das Material zur Verfügung steht, das sie zur Erfüllung

der jeweiligen Aufträge benötigen. Mit den Trendwenden Material und Finanzen wurde dafür der Grundstein gelegt, auf den es nun in der Folge weiter aufzubauen gilt. Die parallel dazu erfolgende materielle Modernisierung, die das Deutsche Heer für die zukünftigen und vielfältigen Anforderungen, insbesondere aber auch wieder für die Landes- und Bündnisverteidigung, in seiner Gesamtheit noch reaktionsfähiger, robuster, interoperabler, flexibler und zuverlässiger machen wird, ist ange laufen.

Als europäische Führungs- und Anlehnungsnation hat sich die Bundesrepublik Deutschland verpflichtet, Fähigkeiten im Bündnis bereit zu stellen. Die formellen Einmeldungen deutscher Beiträge gegenüber der NATO und der EU begründen die dafür notwendigen Umfänge, personell wie materiell. Diese lassen sich für das Deutsche Heer auf eine einfache Formel bringen: Das Heer braucht eine Division sofort und modernisiert zwei weitere parallel, schnell und digitalisiert, um mit drei Divisionen in neuer Qualität die konzeptionell vorgegebenen Aufträge ausführen zu können. Das ist der Plan HEER, unser strategisches Steuerungselement.

Danach werden wir 2023 eine vollständig aufgestellte einsatzbereite Brigade zur Verfügung haben, mit der wir erneut nach 2019 wieder die Führung der VJTF (Very High Readiness Joint Task Force) übernehmen werden. Diese Brigade hat damit eine neue Qualität, denn sie markiert eine Wegmarke und Art Treppenstufe auf dem Weg zur Division 2027. Sie wird, im Gegensatz zur VJTF 2019, in der Lage sein, sich diesem Auftrag stellen zu können, ohne ihre Strukturen mit Material aus anderen Verbänden auffüllen zu müssen. Bis 2027 werden zwei weitere Brigaden folgen, so dass uns dann eine vollständig modernisierte Division mit drei Brigaden und Divisionstruppen nach dem gleichen Ausstattungsprinzip aufgestellt so zur Verfügung steht, dass sie innerhalb von 30 Tagen einsatzbereit ist. Um dieses auf der Zeitachse realistisch erreichen zu können, planen wir hier vorrangig auf der Grundlage des bereits heute in der Nutzung befindlichen Geräts, das heißt im Wesentlichen mit Ergänzungsbeschaffungen. Damit erreichen wir, in der entsprechenden Quantität, die Verfügbarkeit einer absolut schlagkräftigen und im europäischen Vergleich hochmodernsten Division. Parallel dazu werden wir auf der zweiten Achse die beiden an-

Die Granatmaschinenwaffe ist eine automatische Unterstützungswaffe



deren Divisionen und damit alle acht Brigaden des Heeres bis 2032 voll ausgestattet haben.

Dazu sollen als wesentlicher Transmissionsriemen noch in diesem Jahr Test- und Versuchskräfte aufgestellt werden, um wichtige Erkenntnisse auf dem Weg zum HEER 4.0 zu gewinnen. Das ist ein Zwischenziel mit entscheidender Bedeutung für das Projekt D-LBO (Digitalisierung landbasierte Operationen). Ein kontinuierlicher Innovationsprozess ist unabdingbar, um digitale und hoch agile Technologien in einem angemessenen Zeitraum zu adaptieren, in das Heer zu integrieren und in Landoperationen so früh wie möglich nutzen zu können. Diese Kräfte werden uns genau das ermöglichen. Damit wir spätestens in 2032 dann über die gegenüber der NATO zugesagten drei Divisionen und die Korpstruppen für ein MN Korps mit den entsprechenden Bereitschaftsstufen verfügen können, muss der Fähigkeitsaufbau jetzt gezielt begonnen werden.

Das Deutsche Heer wird dazu in Vorleistung gehen und hat bereits klare Vorstellungen entwickelt, mit welchen Maßnahmen die materielle Einsatzbereitschaft kurzfristig und nachhaltig, mit direkten Auswirkungen für die Truppe, verbessert werden kann. Unsere Projektvorschläge zu Ausrüstungs-

paketen Land liegen vor. Parallel dazu wurden im Kommando Heer konzeptionelle Grundvorstellungen entwickelt, wie wir parallel dazu das Projekt D-LBO vorantreiben können.

Im Kern geht es darum, vorhandene Informationen – jenseits von Sprache – in einem hochmobilen, resilienten und zukunftsorientierten Kommunikationsverbund auf mobiler taktischer Ebene besser zu nutzen. Nur so kann der gestiegenen Dynamik auf dem Gefechtsfeld begegnet werden. Bereits heute sind die elektrooptischen Sensoren mit den Effektoren innerhalb der Gefechtsfahrzeuge verbunden. Der nächste Schritt muss nun sein, die gewonnenen Informationen eines Gefechtsfahrzeuges schnell und bruchfrei an das Wirkmittel eines anderen Gefechtsfahrzeuges zu übermitteln. Die dadurch mögliche räumliche Trennung von Sensor und Effektor dient dem Schutz unserer Soldaten, denn nur wenn wir zu einer indirekten und hochpräzisen Wirkung fähig sind, muss sich der Soldat nicht mehr exponieren. Die Umsetzung dieses »sensor-to-shooter« Konzeptes ist die entscheidende zukunfts- und fähigkeitsbestimmende Größe für die Landstreitkräfte, für das Heer unabdingbare Voraussetzung in ein dispositivweise aufwachsendes digitalisiertes Heer 4.0. Dies schließt taktische Cyber-Kräfte und die zunehmende Inte-

Schützenpanzer Puma während einer dynamischen Vorführung



gration unbemannter sowie teilautonomer Systeme als »manned-unmanned-teaming (MUM-T)« ein.

Durch das Heer wurden bereits konkrete Umsetzungsvorschläge erarbeitet, um einen koordinierten digitalen Fähigkeitsaufwuchs D-LBO sicherzustellen. Unter Einbindung der Niederlande und aller für LBO relevanten TSK/OrgBer, gilt es unter Nutzung der Test- und Versuchsstrukturen frühzeitig die »Mensch-Computer-Maschine-Integration« und den Mehrwehrt (Gefechtswert) für LBO zu gewährleisten. Mit der Einführung der grundlegend neuen und innovativen Informationsübertragungs- und Verarbeitungstechnologie wird darüber hinaus die Aufstellung eines IT-Zentrums für die Digitalisierung landbasierter Operationen (Systemzentrum D-LBO) erforderlich.

Zur Umsetzung dieses Ansatzes gehört vor allem die Überprüfung bestehender Prozesse der Fähigkeitsentwicklung und der Beschaffung von Ausrüstung sowie die Bereitstellung bzw. das »Rüsten« in beherrschbaren, aber vollständigen, Einsatzdispositiven (EPD), um letztlich einsatzbereite und interoperable Gefechtsverbände bereitstellen zu können. Aufgrund der Komplexität von D-LBO und der schnellen Innovationszyklen in der IT, ist eine Realisierung mit den derzeitigen Beschaffungsverfahren nur schwer möglich. Ein kontinuierlicher Innovationsprozess (Spiral Development) ist unabdingbar, um digitale Technologien in einem angemessenen Zeitraum zu adaptieren, in das System der Landstreitkräfte zu integrieren und in Landoperationen so früh wie möglich nutzen zu können. Dazu akzeptieren die Landstreitkräfte einen beständigen Erneuerungsprozess, der durch die digitalen Innovationszyklen getrieben wird, bewerten die Risiken und nehmen diese wo nötig in Kauf, um die Chancen zu nutzen.

Zu guter Letzt ist aber der Mensch zentrales Element des Systems. Auch die beste Planung wird erfolglos sein, wenn der Schlüssel für erfolgreiche Operationen fehlt: die Ressource Mensch. Gutes und leistungsfähiges Personal war gestern, ist heute und wird auch morgen der entscheidende Faktor sein. Er muss am Anfang und am Ende jeder Überlegungen stehen. Daher muss uns auch die konti-



*Begrüßung eines Jägerbataillons durch
Generalleutnant Vollmer*

nuierliche Verbesserung der Bekleidung und persönlichen Ausrüstung des Soldaten ein ständiges Anliegen sein. Und neben einer technischen Komponente müssen wir auch über veränderte Berufsbilder innerhalb der Streitkräfte nachdenken, um unser Personal in diesem Prozess zunächst mitzunehmen und letztlich vollumfänglich einbinden zu können, hier stehen wir in direkter Konkurrenz zur Wirtschaft und dem zivilen Arbeitsmarkt.

Kontinuität und Planbarkeit sind der Schlüssel zum Erfolg. Die Trendwenden Personal, Material und Finanzen haben die richtigen Weichen gestellt, der notwendige positive Trend steigender Investitionen muss nun in der Umsetzung durch den Rüstungsbereich und die wehrtechnische Industrie nachhaltig mit Kapazitäten hinterlegt werden. Entscheidend ist das gleichzeitige Vorgehen auf beiden Achsen des Plans Heer. Dabei ist zu beachten, dass alle Teilstreitkräfte und Organisationsbereiche Teil einer vernetzten Bundeswehr sind, deren Fokus auf dem Erfolg im Einsatz liegt.

Wir haben die Chancen der Trendwenden Personal, Material und Finanzen konsequent genutzt. Mit bewährter älterer, aber auch mit modernster Technik ausgestattet, wird das Deutsche Heer auch in der Zukunft in der Lage sein, seine Aufträge im gesamten Spektrum der Aufgaben erfolgreich zu erfüllen.



VIZEADMIRAL ANDREAS KRAUSE

Inspekteur der Marine

Streben nach Sicherheit auf See

Das Meer geht uns alle an. Es ist unser gemeinsamer Nenner. Dabei ist in unserer hoch dynamischen Zeit und trotz ständig neuer politischer, gesellschaftlicher und technologischer Herausforderungen die Sicherheit der Seewege ein ewig scheinender Grundpfeiler der maritimen Geschichte. Schon die erste deutsche Marine von 1848 hatte den Schutz der Handelsflotte und der Seewege als Auftrag. In den 170 Jahren danach haben sich Herausforderungen verändert und Schwerpunkte verlagert, doch das Streben nach Sicherheit auf See und freien Meeren bleibt Auftrag und Anspruch.

Und der Blick in die jüngere Vergangenheit zeigt, wie schnell sich die äußeren Rahmenbedingungen für moderne Streitkräfte verändern können. Waren bis 1990 die täglichen Übungsszenarien der Bundesmarine noch auf den hoch intensiven Kampf zur See fokussiert, präsentierte das Ende der Blockkonfrontation völlig andere Einsatzrealitäten. Embargo- und Evakuierungsoperationen, der Kampf gegen Terror und Piraterie, humanitäre Hilfe und Seenotrettung, aber auch die Ertüchtigung anderer Marinen füllten das Lastenheft der Deutschen Marine. 2014 wiederum mussten wir ernüchert feststellen, dass sich die Erwartung einer dauerhaften und stabilen Friedensordnung in Europa und

seinen Nachbarregionen leider nicht erfüllt hat. Seit den Ereignissen in der Ukraine hat sich das sicherheitspolitische Umfeld für Deutschland und Europa neu gestaltet. Und angesichts dieser Lage steht die Bundesrepublik als souveräner Staat und auch im Bündnis mit NATO und EU vor drei sicherheitspolitischen Herausforderungen:

1. Die Nordflanke des Bündnisses und der Ostseeraum erfordern die besondere Aufmerksamkeit der Deutschen Marine, da Russland in Nordosteuropa und im Nordatlantik seine wachsenden maritimen Fähigkeiten deutlich präsentiert. Gleichzeitig wurde dem Ostseeraum in den vergangenen 25 Jahren als Meer des Friedens wenig Beachtung geschenkt. Durch die neue sicherheitspolitische Situation hat die Ostsee aber deutlich an strategischer Bedeutung gewonnen, da sie die einzige Seeverbindung zu den baltischen NATO-Partnern ist. Allerdings haben, im Rahmen der sogenannten Friedensdividende, ganz besonders im Ostseeraum nahezu alle Anrainerstaaten die notwendigen Fähigkeiten für die Randmeerkriegführung überproportional abgebaut. Diese gilt es, jetzt wieder aufzubauen.
2. An der maritim geprägten Südflanke der NATO ist heute die Sicherheit der Bündnisse insgesamt

berührt. Dort liegen wichtige Seeverbindungs-
linien genauso wie die nasse Außengrenze von
NATO und Europäischer Union. Krisen und
Konflikte jenseits der Bündnisgrenzen wirken
bis ins Zentrum Europas.

3. Global setzen sich die sicherheitspolitischen
Herausforderungen über den Krisenbogen von
Nordafrika, den Nahen und Mittleren Osten bis
in den Indischen Ozean und darüber hinaus
fort. Durch den Indischen Ozean führt ein gro-
ßer Teil der »Maritimen Seidenstraße«, darüber
hinaus sind in dieser Region wichtige Meerengen
von hoher strategischer Bedeutung. Hier
liegen einige der wichtigsten Seeverbindungen,
auf die Deutschland als Welthandelsnation an-
gewiesen ist.

Für die Zukunft ist nicht zu erwarten, dass die
Deutsche Marine ihre Einsatzverpflichtungen in
der Konfliktverhütung und Krisenbewältigung, die
sie in den vergangenen 25 Jahren übernommen
hat, reduzieren wird. Aktuell ist sie als zuverlässiger
Partner in mehreren Einsätzen und einsatzgleichen
Verpflichtungen gebunden. Dazu gehört unter
anderem die EU-Mission ATALANTA am Horn
von Afrika, durch die Transporte des Welternährungs-
programms, Seeleute und Handelsschiffe vor
Piraterie geschützt werden und UNIFIL, die Mission
der Vereinten Nationen vor der Küste des Libanon.
Hier verhindert ein maritimer Einsatzverband den
Waffenschmuggel von See in den Libanon und
beim Sichern der Seegrenze. Sowohl im zentralen
Mittelmeer als auch in der Ägäis ist die Marine mit
schwimmenden Einheiten vor Ort, um die Aktivi-
täten von Menschenschleppern aufzuklären und
gegen das menschenverachtende Geschäft der
Schleuser vorzugehen. Darüber hinaus beteiligt
sich die Deutsche Marine überproportional an den
vier ständigen maritimen Einsatzverbänden der
NATO. Bereits jetzt laufen die Vorbereitungen für
die geplante Führungsrolle der Bundeswehr bei der
NATO-Speerspitze, der Very High Readiness Joint
Task Force (VJTF), im Jahr 2023, an der sich die
Marine mit geeigneten Kräften beteiligen wird.

Ergänzend zu diesen Verpflichtungen hat jedoch
die aktuelle Situation dazu geführt, dass es eine
Refokussierung zurück zur Landes- und Bündnis-

verteidigung gegeben hat. Die Deutsche Marine
wird in Zukunft ein breit gefächertes Fähigkeits-
profil abbilden müssen, welches bei polizeiähn-
lichen Aufgaben im Bereich Krisenmanagement
anfängt und bei hochintensiver, dreidimensionaler
Seekriegsführung mit der notwendigen Flexibilität
und Durchhaltefähigkeit aufhört. Die personelle
und materielle Aufstockung, die die Deutsche Ma-
rine zurzeit plant und durchführt, ist die logische
Konsequenz aus diesem umfangreichen Anforderungs-
profil und zwingend notwendig, um die an
uns gestellten Aufträge professionell zu erfüllen.

Unter den westlichen Ostseeanrainern ist die Deut-
sche Marine zahlenmäßig die größte und bildet zu-
dem das breiteste Fähigkeitsspektrum ab. Damit
kommt ihr sowohl bei der maritimen Sicherheit
als auch bezüglich der Landes- und Bündnisver-
teidigung eine besondere Verantwortung zu. Mit
den Entscheidungen im Rahmen der NATO Gipfel
in Wales 2014 und Warschau 2016 legte die Allianz
eine höhere Priorität auf die Bündnisverteidigung
und baut diese Fähigkeiten seitdem sichtbar aus.
Deutschland hat sich in diesem Zusammenhang
als Framework Nation angeboten, ein Baltic Mari-
time Component Command (BMCC) aufzustellen.
Das BMCC stellt zukünftig der NATO, aber auch
der EU und den Vereinten Nationen ein taktisches
Hauptquartier zur Führung maritimer Einsätze zur
Verfügung. Es ist zudem befähigt, auch rein nati-
onale Aufgaben zu übernehmen. Mit dem Aufbau
des BMCC wird zudem eine Forderung der NATO
nach verstärkter regionaler maritimer Expertise
und Führungsfähigkeit auch und vor allem im Ost-
seeraum erfüllt. Ziel ist es, das BMCC ab 2025 regel-
mäßig als »Maritime High Readiness HQ« im »Long
Term Rotation Plan« der NATO zu etablieren. Im
Regelbetrieb soll das BMCC für die Ostseeanrainer
ein »single point of contact« sein, wenn es darum
geht, Aktivitäten und Übungen zu koordinieren, zu
planen oder gemeinsame Doktrinen für den Ernst-
fall aufzubauen. Im Krisen- und Konfliktfall ist das
BMCC auf maritime Führungsaufgaben in der Ost-
see und im Nordflankenraum spezialisiert, ohne
auf diese Region beschränkt zu sein.

Das BMCC ist ein Beispiel für eine gelungene mul-
tinationale Zusammenarbeit, bei der die Deutsche



Zusammenspiel von Flugdeckmeister und Pilot (hier eine Abschlussprüfung)

Marine eine tragende Rolle spielt. Aber auch auf der bilateralen Ebene gibt es zahlreiche weitere Kooperationen, die die Deutsche Marine eingegangen ist, damit eigene nationale Fähigkeitslücken geschlossen werden. Um die Kapazitäten bei der gesicherten militärischen Seeverlegfähigkeit, sowie den amphibischen Operationen aufzubauen und zu erhöhen, hat die Deutsche Marine mit der niederländischen Marine einen engen Schulterabschluss hergestellt. Das Deutsche Seebataillon, in dem die Küsteneinsatzkompanie, die Feldnachrichtenkräfte sowie die Minentaucher und die Boarding-Soldaten zusammengefasst sind, soll schrittweise in die Königlich Niederländische Marine integriert werden. Neben zahlreichen gemeinsamen Übungen findet auch ein reger Personalaustausch statt. Darüber hinaus sieht diese verstärkte maritime Kooperation unter anderem vor, dass die Deutsche Marine die »Karel Doorman«, das Joint Support Ship der Niederländer, zum Transport von Personal und Material mitnutzen kann. Im Jahr 2020 wird die Holländische Marine gemeinsam mit der Deutschen Marine die Amphibious Task Group (ATG) der NATO stellen.

Ergänzend zu diesen langfristigen und multinationalen Kooperationen gibt es immer wieder internationale Partnerschaften, die für eine kürzere Dauer geplant sind. So stellt die Deutsche Marine regelmäßig anderen Nationen Einheiten als Flaggschiffe zur Verfügung, von denen aus die Standing

NATO Mine Countermeasures Groups geführt werden. Für die Schiffe der Deutschen Marine ist es inzwischen zur Normalität geworden, dass Boardingteams anderer Nationen für einen Einsatz eingeschifft werden. Zuletzt fand diese internationale Kooperation im Rahmen der Operation EUNAVFORMED mit Teams aus Österreich, Finnland, Litauen und der Slowakischen Republik statt. Eine ganz besondere Partnerschaft ist in diesem Jahr die Fregatte HESSEN eingegangen. Für mehrere Monate ist sie Teil eines US-amerikanischen Trägerverbandes und an der Seite der USS HARRY S. TRUMAN. Dort trainiert sie ihre Fähigkeiten zur Luftraumüberwachung und kann im Ernstfall den Schutz gegen Bedrohungen aus der Luft für die gesamte Trägergruppe gewährleisten. Eine Aufgabe, für die dieses Schiff hervorragend geeignet ist und ein Ausdruck von großem gegenseitigem Vertrauen, den Schutz seines Flugzeugträgers einer anderen Nation zu überlassen.

Mit der Norwegischen Marine ist die Deutsche Marine eine ganz besondere Kooperation eingegangen. Gemeinsam sollen sechs neue und vollkommen baugleiche Uboote beschafft werden, zwei davon für die Deutsche Marine. Diese Absicht begründet eine weltweit einmalige Zusammenarbeit bei diesem strategischen Waffensystem. Diese langfristige Partnerschaft ist auch ein Beitrag zum weiteren Aufschwung der Deutschen Marine und ein wichtiger Schritt hin zur aufgabengerechten

Ausstattung. Mit den zwei zusätzlichen Ubooten verfügt die Deutsche Marine dann über die seit Jahren konzeptionell geforderten acht Uboote. Darüber hinaus soll in dieser Kooperation ein neuer Flugkörper entwickelt werden, der in der Lage ist, auf große Entfernung Ziele an Land und auf See zu bekämpfen. Diese bilaterale Zusammenarbeit wird in den Bereichen Logistik, Ausbildung und Verfahrensentwicklung zudem viele Synergieeffekte bringen und so die Effizienz steigern.

Zusätzlich zu diesem multinationalen Rüstungsprojekt sowie den lang- und kurzfristigen internationalen Kooperationen gibt es zahlreiche nationale Rüstungsprojekte, die den aktuellen Aufschwung der Deutschen Marine deutlich machen. Alle vier neuen Fregatten der Klasse 125 sind bereits im Bau oder schon in der Erprobung. Das Typschiff, die Fregatte BADEN-WÜRTTEMBERG, sowie die NORDRHEIN-WESTFALEN sollen nach mehrjährigen Verzögerungen dieses Jahr in die Flotte aufgenommen werden. Die anderen zwei Schiffe sollen zügig folgen. Die Fregatte F 125 ist in ihrer Konzeption auf die geänderten Einsatzbedingungen der Gegenwart und der Zukunft ausgelegt und ist unter anderem in der Lage, weltweite und lang andauernde Einsätze zu fahren. Die Hauptaufgaben bestehen in der Durchführung maritimer Stabilisierungsoperationen der niedrigen und mittleren Intensität. Konsequenterweise wurde das Mehrbesatzungskonzept umgesetzt, so dass ein Schiff für bis zu zwei Jahre im Einsatz verbleiben kann. Lediglich die Besatzung wird regelmäßig getauscht. Das erspart lange Transitzeiten in und aus dem Einsatz heraus. Mit dem Mehrbesatzungskonzept geht die Deutsche Marine einen neuen Weg und hat damit eine Vorreiterrolle eingenommen. Zahlreiche Partnermarinen haben an diesem Konzept großes Interesse geäußert und möchten an unseren Erfahrungswerten teilhaben. Um für Operationen im Küsten- und im Randmeer besser aufgestellt zu sein, ist bereits ein Vertrag für fünf weitere Korvetten geschlossen. Bis Mitte 2020 wird die Anzahl dieser für Flachwassereinsätze optimierten Boote damit verdoppelt werden. Mit dann insgesamt zehn Einheiten einer Klasse werden große Synergieeffekte in den Bereichen Personal, Material und Ausbildung erwartet.

Ein weiteres großes Rüstungsprojekt, das Mehrzweckkampfschiff 180 (MKS 180) befindet sich bereits in der Ausschreibung und wird zunächst in einer Stückzahl von vier Einheiten, mit einer Option auf zwei weitere Einheiten, beschafft werden. Dieser Schiffstyp ist für den weltweiten Einsatz im gesamten Intensitätsspektrum sowie für die dreidimensionale Seekriegsführung geeignet. Dies gewinnt vor allem vor dem Hintergrund der gesteigerten russischen Uboot-Aktivitäten an der Nordflanke der Allianz wieder deutlich an Bedeutung. Auch bei diesen Schiffen setzt die Marine auf ein intensives Nutzungskonzept und wird die einzelne Einheit bis zu zwei Jahre im Einsatz belassen und lediglich die Besatzung tauschen.

Und bei den Luftfahrzeugen tut sich ebenfalls einiges. Insgesamt 18 neue NH90 Sea Lion Hubschrauber sollen in Zukunft als Nachfolgemodell des Sea King den Such- und Rettungsdienst über See sicherstellen sowie den Einsatzgruppenversorgern als Bordhubschrauber zur Verfügung stehen. Die ersten zwei Prototypen haben bereits erfolgreich ihren Erstflug absolviert, und die Ausbildung des technischen und fliegerischen Personals für dieses neue Waffensystem hat bereits begonnen. Darüber hinaus wird an den Vorhaben Nachfolger für den kleineren Hubschrauber Sea Lynx, Drohnen für die Korvetten, neue Doppelhüllentanker und neue Minenabwehreinheiten intensiv gearbeitet.

In den kommenden 15 bis 20 Jahren werden die Seestreitkräfte jährlich mindestens ein schwimmendes oder fliegendes Waffensystem in die Flotte aufnehmen. Zurzeit erfährt die Deutsche Marine einen materiellen Aufschwung, wie es ihn noch nie nach dem Ende des Kalten Kriegs gegeben hat. Nur eine ausreichende Anzahl an neuen und modernen Seekriegsmitteln versetzen die Marine in die Lage, die an sie gestellten Erwartungen bezüglich der Landes- und Bündnisverteidigung, der Krisen- und Konfliktbewältigung sowie der außenpolitischen Handlungsfähigkeit und vor allem als zuverlässiger Partner, gerecht zu werden.

Das Meer geht uns alle an und die Sicherheit des Meeres ist unsere gemeinsame Aufgabe.



GENERALLEUTNANT INGO GERHARTZ

Inspekteur der Luftwaffe

Luftwaffe – auf klarem Kurs in Schleswig-Holstein

Schleswig-Holstein – für viele Luftwaffenangehörige ist das Land zwischen den Meeren Heimat. Die Luftwaffe baut hier auf eine große Geschichte auf und blickt in eine Zukunft, in der die Bedeutung Schleswig-Holsteins noch wachsen wird.

Die Tornados des Aufklärungsgeschwaders 51 «Immelmann», die Transall C-160 des Lufttransportgeschwaders 63 und die Soldatinnen und Soldaten des Flugabwehrraketengeschwaders 1 sowie der Unteroffizierschule der Luftwaffe sind fest mit dem Norden unserer Heimat verbunden. Hiervon habe ich mir bei meinen Truppenbesuchen vor Ort ein persönliches Bild machen können.

Die Einsatzverbände der Luftwaffe in Schleswig-Holstein

Im letzten Jahr haben wir in Hohn auf die 50-jährige Geschichte des Lufttransportgeschwaders 63 zurückgeblickt. Die Transall mit der »Brummel« auf dem Seitenleitwerk ist heute stolzes Zeichen eines hervorragenden internationalen Rufs. Hochmotivierte Frauen und Männer zeichnen mit ihrer Professionalität und ihrem Leistungswillen diesen Verband seit jeher aus. Die Angehörigen

des Lufttransportgeschwaders 63 schreiben nun selbstbewusst auch das letzte Kapitel ihrer Verbandsgeschichte und werden bis Ende 2021 ihre Einsatzverpflichtungen professionell erfüllen. Humanitäre Einsätze in den 70er und 80er Jahren in Äthiopien, im Sudan und Tschad, die Luftbrücke in das eingekesselte Sarajevo Mitte der 90er und der fast 13-jährige Einsatz am Hindukusch bestimmen das Bild des Verbandes in der Öffentlichkeit und bleiben unvergessen.

Wenn jedoch am Standort Hohn – im Herzen Schleswig-Holsteins – die Geschichte der Luftwaffe absehbar enden wird, sind unsere übrigen Standorte auf klarem Zukunftskurs.

Bereits heute sind im Taktischen Luftwaffengeschwader 51 «Immelmann» mehrere Rollen gebündelt. Die Bekämpfung der gegnerischen bodengebundenen Luftverteidigung sowie die taktische Aufklärung und Überwachung werden durch die Konzentration unbemannter Systeme auf dem Standort eine noch stärkere Bedeutung erhalten.

Durch die Auflösung des Fliegerischen Ausbildungszentrums der Luftwaffe in Holloman, USA, und der Aufstellung einer 4. Fliegenden Staffel mit dem

Zusatzauftrag zur Ausbildung der fliegenden Besatzungen auf dem Tornado, hat der Standort Schleswig eine deutliche Aufwertung erfahren.

Auch das ‚Ausbildungszentrum für Abbildende Aufklärung‘, das momentan noch in Fürstenfeldbruck stationiert ist, wird als eigenständiges Organisationselement dem Taktischen Luftwaffengeschwader 51 «Immelmann» unterstellt und in Schleswig eine neue Heimat finden. Eine neue Infrastruktur sowie modernste Technik werden in wenigen Jahren die Attraktivität des Luftwaffen-Standorts Schleswig zusätzlich steigern.

Neben unseren fliegenden Plattformen ist Schleswig-Holstein die Heimat unserer bodengebundenen Luftverteidigung. Der Stab des Flugabwehrraketengeschwaders 1 und die Flugabwehrraketengruppe 26 erfüllen in Husum ihren Auftrag.

Aktuell halten wir das PATRIOT-System mit umfangreichen Investitionsmaßnahmen auf modernstem Stand, um so die Zeit bis zur Verfügbarkeit eines Taktischen Luftverteidigungssystems (TLVS) optimal zu überbrücken. Darüber hinaus ist die Sicherstellung des Nah- und Nächstbereichsschutzes essentiell, um in künftigen Szenarien unsere Landstreitkräfte auch gegen hochagile Flugziele kleinster Größe und Signatur zu schützen. Hierbei gewinnt nicht nur der in Schleswig-Holstein beheimatete Truppenübungsplatz Todendorf an Bedeutung, sondern auch die Flugabwehrraketengruppe 61, die im Rahmen des Projekts »APOLLO« eng mit den niederländischen Streitkräften zusammenarbeitet und seit April 2018 einem niederländischen Kommando unterstellt ist. Der mit dem Waffensystem MANTIS ausgerüstete Verband steht somit für Multinationalität, gegenseitige Unterstützung und eine enge internationale Zusammenarbeit.

Aufgrund der Proliferation von Technologie und Raketenteilen werden immer mehr Nationen in der Lage sein, ballistische Flugkörper größerer Reichweite sowie unbemannte Luftfahrtsysteme herzustellen und in den Einsatz zu bringen. Unsere Überlegungen zielen auf eine Architektur aus verschiedenen Systemen, die es uns erlaubt, den Kampfhubschrauber, der aus der Deckung kommt,



Tornado vom Takt. Luftwaffengeschwader 51 in Jagel

genauso verlässlich zu bekämpfen, wie einen ballistischen Flugkörper, der sich beinahe senkrecht auf unsere Truppen im Einsatzgebiet stürzt.

Die Bedeutung der bodengebundenen Luftverteidigung in zukünftigen Einsatzszenarien steht außer Frage und ist ebenso gesetzt wie die Zukunft des Standortes Husum. Das »Taktische Aus- und Weiterbildungszentrum Flugabwehrraketen der Luftwaffe in den USA« wird in Abhängigkeit verfügbarer Infrastruktur voraussichtlich in 2022 seinen Umzug von El Paso nach Schleswig-Holstein vornehmen und die Bedeutung des Standortes Husum untermauern.



Die Transall bekam zum Jubiläum vom Lufttransportgeschwader 63 in Hohn eine Sonderlackierung

30 Jahre Unteroffizierschule der Luftwaffe in Schleswig-Holstein

Das Waffensystem PATRIOT prägt, ebenso wie die Transall, oder der Tornado, das Bild der Luftwaffe im hohen Norden.

Die Luftwaffe fühlt sich in Schleswig-Holstein hoch willkommen. Wenn wir auf die vergangenen Jahrzehnte und die Zukunftsentscheidungen schauen, darf sich unser Blick jedoch nicht auf die Waffensysteme und unsere Einsatzverbände verengen.

In diesem Jahr feiern wir das 30. Jubiläum unserer Unteroffizierschule. Die Entscheidung, die lehrgangsgebundene, allgemeinmilitärische Aus- und Weiterbildung aller Unteroffiziere der Luftwaffe in Appen und Heide zu bündeln, hat Auswirkungen auf die gesamte Luftwaffe. Hier machen unsere Unteroffiziere und Feldwebel ihre maßgeblichen »ersten

Schritte«, um danach im Team Luftwaffe eine entscheidende und prägende Rolle zu übernehmen.

Die Unteroffizier- und Feldwebelanwärter lernen hier das soldatische »Handwerkszeug«, kameradschaftlich füreinander einzustehen und entwickeln ihre Persönlichkeit weiter. An den Standorten in Schleswig-Holstein erfahren sie zudem bereits zu Beginn ihrer Dienstzeit, wie wichtig die Bindung der Menschen vor Ort zu »ihren« Soldatinnen und Soldaten ist.

Am 9. Juni wurde das 30. Jubiläum mit dem »Tag der Bundeswehr« in Appen gemeinsam mit fast 10 000 Besuchern gefeiert. Im nächsten Jahr wird der Standort Jagel beim »Tag der Bundeswehr 2019« seine Tore öffnen.

Die Bürgerinnen und Bürger nutzen gerne und zahlreich die Möglichkeit, einen Blick hinter die



mit vielen Wahrzeichen Schleswig-Holsteins

Kulissen zu werfen. Unsere Soldatinnen und Soldaten wiederum zeigen gerne, was sie in ihrem täglichen Dienst und ihrer fordernden Ausbildung leisten.

Das große Interesse zeigt, dass die Besonderheiten des soldatischen Dienstes Anerkennung finden. Dies ist wichtig: Je stärker der öffentliche Rückhalt, desto besser können unsere Soldatinnen und Soldaten ihren anstrengenden und gefährvollen Dienst ausüben.

Unsere Heimat: Schleswig-Holstein

Das Gefühl von Heimat, das Gefühl, fester Teil der Gemeinschaft zu sein – dieses Gefühl wurde in Schleswig-Holstein über all die Jahrzehnte beherzt mit Leben gefüllt.

Gerade in einer Zeit, die uns so vielfältig fordert, ist dies besonders wichtig. Die Herausforderungen sind groß und die sicherheitspolitische Lage wenig vorhersehbar.

In unseren Einsatzverbänden und unseren Ausbildungsstandorten bereiten wir unsere Soldatinnen und Soldaten bestmöglich auf die Übernahme ihrer verantwortungsvollen Aufgaben vor. Unsere jungen Soldaten stellen sich den Herausforderungen der Zukunft.

Heute ist ungewiss, welche Einsätze ihre Dienstzeit prägen werden. Sicher ist jedoch, dass es sie geben wird.

Auch wenn die strategische Landkarte immer schwerer lesbar wird, ist die Luftwaffe auf klarem Kurs. Schleswig-Holstein, das Bundesland im hohen Norden, ist hierbei für uns eine gesetzte Größe.



GENERALLEUTNANT MARTIN SCHELLEIS

Inspekteur der Streitkräftebasis

Die Streitkräftebasis – Partner des Mittelstandes

Im Namen der fast 4 000 in Schleswig-Holstein und Hamburg tätigen Angehörigen der Streitkräftebasis – Soldatinnen und Soldaten, zivile Angehörige und Reservedienstleistende – gratuliere ich dem Arbeitskreis Wehrtechnik Schleswig-Holstein zu seinem silbernen Jubiläum! Seit 25 Jahren stehen Sie für die Intensivierung der Beziehungen zwischen Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Bundeswehr. Der Arbeitskreis Wehrtechnik Schleswig-Holstein ist ein für uns wichtiger Akteur, um die Kooperation mit der Wirtschaft zu vertiefen und gemeinsam fortzuentwickeln.

Die Streitkräftebasis ist innerhalb der Bundeswehr der zentrale Unterstützer. Mit ihren Kräften und Mitteln leistet die Streitkräftebasis den entscheidenden Beitrag für die Einsatz- und Durchhaltefähigkeit der Streitkräfte. Zudem steht die Streitkräftebasis für eine effektive und effiziente Wahrnehmung der querschnittlichen Streitkräfte- und Bundeswehraufgaben. Erst so werden Ausbildung, Übungen und Einsätze überhaupt ermöglicht und gleichzeitig Freiräume geschaffen für die Konzentration auf die militärischen Kernaufgaben.

Hierbei sind es auch Kooperationen mit Mittelstandsunternehmen, durch die das Leistungsver-

mögen der Streitkräftebasis signifikant erhöht wird und die zu einer Entlastung von Hochwertfähigkeiten führt.

Ohne die Unterstützung der mittelständischen Wirtschaft wären viele Projekte gar nicht in akzeptablen Zeiträumen zu realisieren; ohne Abstützung auf gewerbliche Leistungen wären Bedarfsspitzen nicht abzufedern. Vereinigungen wie der Arbeitskreis Wehrtechnik Schleswig-Holstein sind wichtige Foren, um bestehende Kooperationen zu vertiefen. Der planbare und gesicherte Rückgriff auf die Leistungen der Wirtschaft ist somit unabdingbar, um die eigene Durchhaltefähigkeit zu steigern und die Auftrags Erfüllung der Streitkräftebasis im Rahmen des Internationalen Krisenmanagements und der Landes- und Bündnisverteidigung sicherzustellen. Die Kooperation mit der Wirtschaft ist daher eines unserer wichtigsten Anliegen.

Ein beeindruckendes Beispiel erfolgreicher Kooperation ist unser Rahmenvertrag »Unterbringung im Einsatz«. Dieser realisiert die Bereitstellung und den Betrieb eines Feldlagers als »Full Service Provider-Lösung« durch die Wirtschaft. Es können bis zu zwei komplette Feldlager mit insgesamt maximal 2 000 Plätzen kurzfristig abgerufen

werden. Die Leistungen des Vertrages sind modular aufgebaut; nicht immer muss ein Gesamtpaket zur Verfügung gestellt werden.

Unsere Partner aus der Wirtschaft haben sich bereit erklärt, die Feldlager so lange zu betreiben, wie es die Sicherheitslage zulässt. Auch die Teilnahme an der Erkundung neuer Einsatzgebiete ist Bestandteil des Vertrages. Aktuell nutzen wir den Vertrag für unsere Kräfte in Litauen und in Niamey/Niger.

Dies entlastet insbesondere die Soldatinnen und Soldaten des in Husum beheimateten Spezialpionierregimentes 164. Denn diese unter anderem für den Feldlagerbau verantwortlichen Spezialisten können durch das Kooperationsmodell »Unterbringung im Einsatz« früher wieder aus ihren Verpflichtungen im Einsatzgebiet entbunden werden und stehen so schneller für weitere Aufträge zur Verfügung – oder es kann sogar ganz auf die Abstellung der Spezialpioniere verzichtet werden.

Ein zentrales Bindeglied zwischen Bundeswehr und der zivilen Arbeitswelt sind unsere Reservistinnen und Reservisten, auf die beide als Hochwertressource »Personal« zurückgreifen. Wir müssen dieses enorme Potenzial des hervorragend ausgebildeten Personals zum beiderseitigen Vor-

teil nutzen. Ein stetiger Austausch sichert hier eine erfolgreiche Zukunft: wenn beide – Bundeswehr und Arbeitgeber – voneinander wissen, welche Fähigkeiten der andere benötigt, kann dies zu einem beiderseitigen Gewinn führen.

Die Reserve der Bundeswehr ist und bleibt unverzichtbar, um die Aufgaben in der Landes- und Bündnisverteidigung, im internationalen Krisenmanagement und im Heimatschutz bewältigen zu können.

Der Bedarf an Reservisten und ihrer Expertise nimmt stetig zu, die Durchlässigkeit zwischen Zivilberuf und Beorderung ist hoch. Daher werbe ich dafür, Beschäftigte zu unterstützen, die Interesse an einer Dienstleistung in der Reserve haben – möglichst in der Streitkräftebasis!

Die Streitkräftebasis kommt noch nicht an Ihre Erfahrung als ältester Arbeitskreis Wehrtechnik in Deutschland heran, doch auch wir bewegen uns mit großen Schritten auf das erste Vierteljahrhundert unseres Bestehens hin.

Schon seit ihrer Aufstellung im Jahr 2000 steht die Streitkräftebasis für streitkräftegemeinsame Aufgabenwahrnehmung. Mit Blick auf die Einsparung von Ressourcen und Steigerung der Effizienz war

Spezialisten tauschen das Triebwerk bei einem Leopard 2A6





Soldaten des Spezialpionierregimentes 164 bauen einen Wohncontainer auf

die Bündelung von zuvor in allen militärischen Organisationsbereichen redundant vorhandenen Fähigkeiten und Aufgaben der zentrale Gründungsgedanke. So wurde die Streitkräftebasis zum zentralen Unterstützer und Dienstleister für die deutschen Streitkräfte und unserer internationalen Partner im In- und Ausland. Die rund 33 000 zivilen und militärischen Angehörigen des zweitgrößten Organisationsbereiches der Bundeswehr stellen unter anderem Logistiker, Feldjäger und Spezialisten für ABC-Abwehr und die Zivil-Militärische Zusammenarbeit für Einsätze, Ausbildung und Übungen bereit.

Die Streitkräftebasis als zentraler Unterstützer kann auch als Modell für die weitere Ausgestaltung eines multinationalisierten Wirkverbundes unterstützender Fähigkeiten in und für Europa stehen. Auch die in dem nur einmal vorhandenen Kräfte dispositiv abgebildeten Fähigkeiten der anderen Nationen müssen zukünftig gebündelt werden, um den sicherheitspolitischen Herausforderungen wirksam entgegenzutreten zu können. Multinationales Denken und Handeln ist dabei die neue Leitidee.

Deutschland sieht sich hier sowohl aufgrund seiner Leistungsfähigkeit als auch aufgrund seiner zentralen geografischen Lage in Europa besonders gefordert. Die Bundeswehr ist daher einer der aktivsten Förderer konkreter Maßnahmen des Ausbaus der europäischen Verteidigungsfähigkeiten im Rahmen

der EU, die zugleich den europäischen Pfeiler in der NATO stärken. Zwei wegweisende militärische Initiativen stehen hier besonders im Blickfeld.

Zum einen hat Deutschland das Rahmennationenkonzept in die NATO eingebracht. Das Ziel: Eine multinationale Abstimmung nationaler Fähigkeitsprofile sowie die Verbesserung der Fähigkeitslandschaft insgesamt. Partner sind die europäischen NATO-Staaten. Das Programm ist zusätzlich geöffnet für die Schweiz, Österreich, Finnland und Schweden.

Die Idee: Für jede identifizierte Fähigkeit bietet sich eine Nation als Rahmennation an und bildet das fachliche und organisatorische Rückgrat. Interessierte Partnerationen schließen sich als sogenannte »Anlehnungspartner« dieser Rahmennation an. Die Weiterentwicklung der jeweiligen Fähigkeiten erfolgt dann in einzelnen Fähigkeitsverbänden. Betrachtet werden dabei Strukturen, Material, Ausbildung und die Durchführung gemeinsamer Übungen und Einsätze. Das Konzept ist flexibel, sodass jeder Partner nach seinen Bedürfnissen und seinem Willen teilnehmen kann.

Die Streitkräftebasis ist einer der Taktgeber im Rahmennationenkonzept der NATO und verantwortet insgesamt sechs verschiedene Fähigkeitsverbände. Dies betrifft die Bereiche Logistik, Feldjägerwesen, ABC-Abwehr und Zivil-Militärische Zusammenarbeit sowie flexibel einsetzbare,

transportable Feldlager und die Entwicklung eines grenzüberschreitenden »Host Nation Support« zur Unterstützung alliierter Gaststreitkräfte.

Zum anderen steht auch innerhalb der EU der Motor einer militärischen Weiterentwicklung nicht still. Erst Ende letzten Jahres haben die europäischen Verteidigungsminister eine engere Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Fähigkeitsentwicklung beschlossen. In der Ständigen und Strukturierten Zusammenarbeit (PESCO) verantwortet die Streitkräftebasis den Aufbau eines europäischen Logistik-Netzwerkes. Dieses Projekt »Network of LogHubs in Europe and Support to Operations« soll die Reaktionszeit der Streitkräfte reduzieren und gleichzeitig ihre Durchhaltefähigkeit für Operationen in- und außerhalb Europas erhöhen. Im Ziel soll ein Netzwerk logistischer Einrichtungen für eine multinationale Nutzung zur Verfügung stehen. Auf lange Sicht wird das Projekt »Network of LogHubs in Europe and Support to Operations« auch die Entwicklung neuer Infrastruktur erfordern.

Zudem ist eine enge Kooperation mit dem durch die Niederlande eingebrachten Projekt »Military Transport/Military Mobility« angebracht. Auch die Verknüpfung mit dem im Rahmennationenkonzept der NATO zu entwickelnden grenzüberschreitendem »Host Nation Support« sorgt für ergänzende Synergieeffekte.

Für die kommenden Herausforderungen müssen wir uns fest auf unsere Partner verlassen können. Die Unternehmen des Arbeitskreises Wehrtechnik Schleswig-Holstein sind für die Streitkräftebasis und die gesamte Bundeswehr ein willkommener und verlässlicher Partner. Und diese Partner tragen nicht nur Uniform.

Der durch die Streitkräftebasis eingeschlagene Weg der Multinationalisierung birgt große Chancen für die Fortsetzung und Ausweitung der Kooperation mit der Wirtschaft. Ich bin daher zuversichtlich, dass Streitkräftebasis und Wirtschaft diesen Weg erfolgreich weitergehen werden.

Gemeinsam stark: Soldatinnen und Soldaten der Niederlande und der Bundeswehr





GENERALLEUTNANT LUDWIG LEINHOS

Inspekteur Cyber- und Informationsraum

Der Organisationsbereich Cyber- und Informationsraum – eine Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit

Die Digitalisierung hat die Welt, wie wir sie kennen, fundamental verändert. Von der zunehmend stärker vernetzten Welt profitieren Wirtschaft, Staat und Gesellschaft. Die Digitalisierung bietet vielfältige Chancen, aber sie schafft auch erhebliche Risiken.

Durch die steigende Vernetzung ist auch die Verwundbarkeit im Cyber- und Informationsraum gestiegen. So sind Cyber-Angriffe auf Staaten und ihre kritische Infrastruktur schon lange keine Fiktion mehr, sondern bereits Realität. Die Angriffe geschehen täglich und sind mittlerweile automatisiert, hoch differenziert und maßgeschneidert auf das entsprechende Angriffsziel. An die Verbreitung von Erpressungstrojanern mit unzähligen Betroffenen in unterschiedlichen Ländern, vom Privatanutzer bis hin zu staatlichen Stellen, können sich die meisten Menschen sicherlich noch erinnern. Diese neue Form der Bedrohung erfordert den Ausbau staatlicher Handlungsfähigkeit zum Schutze unseres demokratischen Systems und seiner wirtschaftlichen Grundlagen – und zwar national wie international.

Die Bundeswehr im Fokus

Die Bundeswehr ist, wie andere Behörden und Unternehmen auch, regelmäßig das Ziel von Cyber-Angriffen. Dies ist insofern nicht verwunderlich, als dass es in der Bundeswehr kaum mehr einen Bereich gibt, der noch nicht von der Digitalisierung betroffen ist. Dies gilt für die Logistik, die Kommunikation im In- und Einsatzland oder die modernen Waffensysteme der Bundeswehr. So befinden sich zum Beispiel in einem Eurofighter der Luftwaffe über 80 Computer und rund 100 Kilometer Kabel.

Die Anonymität und die relativ niedrigen Kosten machen Cyber-Angriffe zu einem prädestinierten Mittel auch im Rahmen hybrider Kriegsführung. Da sich eine Urhebererschaft leicht abstreiten lässt, sind sie ein wirkungsvolles Mittel, um Ziele unterhalb der Schwelle eines militärischen Angriffs durchzusetzen. Die Absichten hinter möglichen Angriffen auf das Hochwertziel Bundeswehr stellen sich sehr heterogen dar: von der massenhaften undifferenzierten Verbreitung von Schadprogrammen über Spionage und Datenklau bis hin zur physischen Zerstörung von Hardware. Bisher konnte sich die Bundeswehr gegen alle Angriffe erfolgreich zur

Wehr setzen. Doch Tag für Tag gilt es erneut, sich zu wappnen und die Abwehrmechanismen kontinuierlich zu optimieren.

Aufbau des jüngsten Organisationsbereiches der Bundeswehr

Der Ausbau von Cyber-Fähigkeiten ist ein essentieller Beitrag zur gesamtstaatlichen Sicherheitsvorsorge. Er bietet zusätzliche Handlungsoptionen für Konfliktverhütung und Krisenbewältigung bis hin zur adäquaten Begegnung von hybriden Bedrohungen.

Die Bundeswehr hat bereits weit vor der Aufstellung des Organisationsbereiches Cyber- und Informationsraum (CIR) auf die Bedrohungen und konkreten Angriffe aus dem Cyberraum reagiert und seit den 1990er Jahren eine umfassende und wirkungsvolle IT-Sicherheitsorganisation aufgebaut. Dieser Weitsicht haben wir es mit zu verdanken, dass wir bisher noch keinen großen Schaden durch Cyber-Angriffe erlitten haben.

Darauf aufbauend trug die Bundeswehr durch die Aufstellung des Organisationsbereiches Cyber- und Informationsraum im April 2017 den technologischen und gesellschaftlichen Entwicklungen Rechnung. Nach einer kurzen Aufstellungsphase des übergeordneten Kommandos in Bonn wurden im Juli 2017 das Kommando Strategische Aufklärung inklusive des Zentrums für Operative Kommunikation, das Kommando Informationstechnik der Bundeswehr sowie das Zentrum für Geoinformationswesen der Bundeswehr unterstellt. Damit umfasst der Organisationsbereich Cyber- und Informationsraum deutlich mehr als den medial besonders präsenten Bereich Cyber. Es finden sich viele weitere wichtige Fähigkeiten im jüngsten Organisationsbereich der Bundeswehr. Diese gliedern sich organisatorisch in drei Säulen: Das Kommando Strategische Aufklärung, das Zentrum für Geoinformationswesen sowie das Kommando Informationstechnik der Bundeswehr.

Das Kommando Strategische Aufklärung mit Sitz in Graftschafft ist der Informationsversorger der Bundeswehr. Aufklärungsergebnisse aus verschie-

denen Kanälen (z. B. öffentlich zugängliche Quellen, Satelliten oder jede Form von elektromagnetischer Abstrahlung) bilden hierfür die Grundlage. Krisenfrüherkennung, Wirkung und Unterstützung für die laufenden Einsätze der Bundeswehr bilden Aufgabenschwerpunkte des Kommandos. Dazu zählen das Wirken im Informationsumfeld durch Kräfte der Operativen Kommunikation oder die Durchführung von Computer-Netzwerk-Operationen durch das Zentrum für Cyber-Operationen. Zur Erfüllung dieser komplexen und vielschichtigen Aufgaben sind dem Kommando Strategische Aufklärung deutschlandweit eine Reihe von Verbänden und Dienststellen unterstellt. Kräfte des elektronischen Kampfes, wie z. B. das EloKaBtl 911 aus Stadum, sind in der Lage, feindliche Funksignale abzuhören und zu stören. Gerade im Auslandseinsatz bietet diese Fähigkeit Schutz vor der Auslösung von improvisierten Sprengfallen. So konnte das Leben vieler Soldaten gerettet werden. Die Ausbildung für diese anspruchsvollen Aufgaben findet zu einem großen Teil an der Schule Strategische Aufklärung in Flensburg statt.

Das in Euskirchen ansässige Zentrum für Geoinformationswesen der Bundeswehr stellt allen Nutzern innerhalb der Bundeswehr Geoinformationen passgenau für ihren Auftrag zur Verfügung. Auf Basis der neuesten Daten werden so beispielsweise Wettervorhersagen, Kartenmaterial oder Wahrscheinlichkeiten für Vogelschlag erstellt. Durch das Bereitstellen von aufbereiteten Geoinformationsdaten werden z. B. Wirk- und Beobachtungsmöglichkeiten sowie die Gangbarkeit des Geländes für die Truppe nutzbar. Diese Daten sind eine wichtige Grundlage für eine optimale Operationsplanung.

Das Kommando Informationstechnik der Bundeswehr (KdoITBw) ist in Bonn angesiedelt und stellt mit seinen unterstellten Kräften die Einrichtung und den Betrieb der IT-Systeme der Bundeswehr (IT-SysBw) sowohl im Grundbetrieb, als auch im Einsatz sicher. In Deutschland erfolgt dies im Zusammenwirken mit der BWI-GmbH, einer hundertprozentigen Gesellschaft der Bundeswehr. Die »Verlängerung« in die Einsatzgebiete und die Informationsversorgung im Einsatzland erfolgt durch eigene militärische Kräfte und Mittel. Auch

bei einsatzgleichen Verpflichtungen – wie z. B. die verstärkte Präsenz von NATO-Kräften im Baltikum und Großübungen – ist das Kommando dafür verantwortlich, die Führungsfähigkeit der Einsatzkräfte sicherzustellen. Dies erstreckt sich von der Satellitenkommunikation über die Funkanbindung bis hin zur Bereitstellung von Internet- und Intranet-Zugang für die Soldaten im Auslandseinsatz. Das KdoITBw verantwortet mit dem Zentrum für Cyber-Sicherheit der Bw zusätzlich den Schutz des IT-SysBw vor Cyberangriffen. Zudem wird im Jahr 2019 die Bw durch das neu aufzustellende Zentrum Software-Kompetenz der Bw die Fähigkeit zur Entwicklung und Anpassung von Systemsoftware aufbauen.

Damit umfasst der neue Organisationsbereich mit seinen aktuell rund 13 500 Angehörigen ein breites Aufgabenspektrum, welches die wesentlichen Fähigkeiten der Bundeswehr im Cyber- und Informationsraum umfasst. In diesem sechsten Organisationsbereich – der auf einer Ebene mit den anderen militärischen Organisationsbereichen Heer, Luftwaffe, Marine, Sanitätsdienst und Streitkräftebasis steht – sind alle Cyber- und Informationsraum-relevanten Aufgaben und Fähigkeiten, die bisher in der Bundeswehr an unterschiedlichen Stellen unter unterschiedlicher Führung vorhanden waren, erstmalig unter einer einheitlichen Führung zusammengefasst. Die Bereiche Cyber, IT, Militärisches Nachrichtenwesen, Aufklärung, Elektronischer Kampf, Geoinformationswesen und Operative Kommunikation werden nun zentral truppendienstlich und fachlich geführt. Bisherige dezentrale Strukturen und Kompetenzen wurden gebündelt, effizienter aufgestellt und aus einer Hand konsequent weiterentwickelt.

Mehr als die Summe seiner Teile

Die Bündelung der bereits vorhandenen Expertise schafft Synergieeffekte. Sie ermöglicht aber auch den Aufbau von neuen Fähigkeiten. Ein Beispiel dafür ist das Gemeinsame Lagezentrum im Kommando Cyber- und Informationsraum in Bonn. Hier werden unter Nutzung modernster Technologie, wie etwa der Analyse von Big Data, Erkennt-

nisse bestehender Teillagen korreliert und daraus ein Mehrwert geschaffen. Das so durch die Analysten erarbeitete erweiterte Lagebild wird – bedarfsgerecht aufbereitet – Nutzern innerhalb der Bundeswehr zur Verfügung gestellt. Im Rahmen der gesamtstaatlichen Sicherheitsvorsorge wird dieses Lagebild auch ressortübergreifend z. B. mit deutschen Sicherheitsbehörden im Rahmen der Zusammenarbeit im Nationalen Cyber-Abwehrzentrum geteilt.

Der Anspruch des neuen Organisationsbereiches ist es, die Dimension Cyber- und Informationsraum aus einer Hand ganzheitlich zu denken und weiterzuentwickeln. Sowohl innerhalb der Bundeswehr, als auch ressortübergreifend und international konnten wir uns binnen kurzer Zeit als kompetenter Ansprechpartner etablieren. Gerade durch die konsequente Bündelung der Aufgaben und Fähigkeiten sind wir für viele Partner aus organisatorischer Sicht bereits jetzt Vorreiter.

Neue Wege

Der Organisationsbereich Cyber- und Informationsraum beschreitet schon heute in vielen Bereichen neue Wege und wird diese auch konsequent weitergehen. Den entscheidenden Faktor neben der Technologie stellt der Faktor Mensch dar. In einem äußerst kompetitiven Umfeld mit Unternehmen, anderen staatlichen Stellen und unter dem Eindruck der demographischen und soziologischen Veränderungen in Deutschland steht die Bundeswehr vor großen Herausforderungen, geeignete Mitarbeiter für ihre Aufgaben im Cyber- und Informationsraum zu gewinnen. Der multidimensionale Ansatz des Organisationsbereiches zur Nachwuchsgewinnung umfasst mehrere Herangehensweisen. So befinden sich neue Karrieremodelle für Laufbahnen und Werdegänge im Organisationsbereich in der Entwicklung. Zudem werden Möglichkeiten geschaffen, um flexiblere Arbeitszeiten zu ermöglichen und so der Vereinbarkeit von Familie und Beruf verstärkt Rechnung zu tragen sowie eine ausgewogene Work-Life-Balance zu ermöglichen.

Zur personellen Ergänzung und Verstärkung des Organisationsbereiches Cyber- und Informationsraum und zur bedarfsorientierten Unterstützung des aktiven Cyber-Personals der Bundeswehr bauen wir gezielt eine hoch qualifizierte und schlagkräftige Cyber-Community auf. Das Konzept der Cyber-Community geht über den bisherigen Reservistendienst hinaus und öffnet ihn für einen größeren Personenkreis und neue Zielgruppen. Ziel ist, auch über diesen Weg den Austausch zwischen Fachleuten der Bundeswehr und Experten aus Behörden, der Wirtschaft und Zivilgesellschaft zu erleichtern und einen Wissenstransfer zu fördern.

Um langfristig die Expertise bei der Bundeswehr weiter zu verbessern, entsteht an der Universität der Bundeswehr München ein bundesweit einzigartiger Cyber-Cluster mit den neuen Studienschwerpunkten Informatik, Cyber-Sicherheit sowie Intelligence and Security Studies in Verbindung mit einer ressorteigenen universitären Forschungseinrichtung.

In einem technologiegetriebenen Umfeld mit sich immer weiter verkürzenden Innovationszyklen ist es von besonderer Bedeutung, den Anschluss an aktuelle Entwicklungen nicht zu verpassen und technologisch abgehängt zu werden. Ein Ansatz, das Innovationspotenzial des Marktes auch für die Bundeswehr zu nutzen, ist der Aufbau des Cyber Innovation Hub in Berlin. Die in diesem Pilotprojekt agierenden Offiziere und zivilen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter suchen regelmäßig den Dialog mit Start-ups sowie weiteren Protagonisten aus Wirtschaft und Industrie. Die Bundeswehr geht so aktiv auf junge und auch internationale Unternehmen zu, um neue Technologien aus der Startup-Szene zu finden und für die Bundeswehr zu erschließen.

Struktureller Aufbau

Mit der zum 1. April 2018 vollzogenen Aufstellung des Zentrums für Cyber-Operationen, dem Aufwuchs des Kommandos in Bonn um weitere rund 300 Dienstposten und der Aufstellung des Zentrums für Softwarekompetenz der Bundeswehr im Jahr 2019 wird das Profil des Organisationsbereiches Cyber- und Informationsraum weiter geschärft. Durch diese Erweiterungen stellen wir die Bundeswehr konsequent für die digitalen Herausforderungen von morgen auf. Das heißt, die Fähigkeiten zu Aufklärung und Wirkung im Cyberraum werden gestärkt. Zudem erhält die Bundeswehr mit dem Zentrum für Softwarekompetenz eine eigene Dienststelle, um die Digitalisierung der bundeswehreigenen Prozesse durch Softwareanpassung oder -entwicklung zu unterstützen.

Die volle Einsatzbereitschaft des Organisationsbereichs wird voraussichtlich im Jahr 2022 erreicht werden. Der Cyber- und Informationsraum wird dann bis zu 15 000 militärische und zivile Dienstposten umfassen.

Der Austausch und die Kooperation mit anderen nationalen und internationalen Institutionen stehen auch weiterhin im Fokus unserer Arbeit. Nur gemeinsam werden wir in der Lage sein, langfristig erfolgreich im Cyber- und Informationsraum zu agieren. Bereits heute leisten wir einen wichtigen Beitrag zur gesamtstaatlichen Sicherheitsvorsorge.

Wir sind bereit, Deutschland im Cyber- und Informationsraum zu verteidigen!



GABRIELE KORB

Präsidentin
Bundesamt für Ausrüstung, Informationstechnik
und Nutzung der Bundeswehr

Nur mit der Industrie können wir unseren Auftrag erfüllen

Jubiläen sind immer ein guter Anlass, um Bilanz zu ziehen, kurz innezuhalten und zu feiern, um dann in die Zukunft aufzubrechen.

Aus Sicht der Bundeswehr ist 2018 zweifellos ein entscheidendes Jahr. Nachdem Bundesverteidigungsministerin Dr. Ursula von der Leyen wichtige Trendwenden in der vergangenen Legislaturperiode angestoßen hat, benötigt die Bundeswehr nun v.a. die finanziellen Mittel, motiviertes und qualifiziertes Personal sowie leistungsstarke und qualitätsorientierte Auftragnehmer, um die damit verbundenen Maßnahmen erfolgreich umsetzen zu können.

Sie haben vermutlich selbst der Presse entnommen, vor welchen Herausforderungen wir derzeit stehen, sowohl im Hinblick auf das zur Verfügung stehende Personal, als auch im Hinblick auf das zur Verfügung stehende Material: Von vormals über 500 000 Soldaten ist unsere Stärke auf unter 200 000 Soldatinnen und Soldaten gesunken. Von mehreren Tausend Kampfpanzern sind noch einige Hundert verblieben.

Gleichzeitig sind die sicherheitspolitischen Herausforderungen gestiegen. Neben den Auslandseinsätzen, die wir unvermindert bestreiten, müssen

wir Bedrohungen aus dem Cyberraum entgegentreten. Weiterhin rückt durch die veränderte politische Lage im Gebiet der Krim auch die klassische, symmetrische Kriegsführung wieder in den Fokus.

Insbesondere im Hinblick auf die Materiallage bleibt viel zu tun. Die Kürzungspolitik, die mit dem Ende des Warschauer Paktes begonnen hat, zeigt nunmehr ihre negativen Auswirkungen. Ersatzteillager müssen nun wieder gefüllt, neue Waffensysteme schnellstmöglich beschafft und verlorenes Wissen muss mühsam zurückerlangt werden.

Im Bereich der Rüstung ist die Trendwende jedoch bereits zu spüren. Mit der Agenda Rüstung haben wir ein umfassendes Risikomanagement eingeführt, unsere Verhandlungsgrundsätze mit einem Vertragsmanagementhandbuch geschärft und mit der Programmorganisation einen quasi-autarken Bereich geschaffen, der Großprojekte eigenständig, schnell und effizient bewältigen kann.

Wir werden uns aber noch weiter optimieren müssen, um die an uns gestellten Aufgaben zu bewältigen. Mit der derzeit laufenden Agenda Nutzung wollen wir Ersatzteilversorgung, Wartung und Reparatur der Großsysteme effizienter machen und

Lücken, die durch die Sparzwänge der letzten zwei Jahrzehnte entstanden sind, wieder schließen.

Darüber hinaus passen wir auch in einem laufenden Prozess unsere Organisationsform immer weiter an die aktuellen Erfordernisse an. So haben wir beispielsweise mit dem neuen Zentrum für technisches Qualitätsmanagement eine nun ISO-zertifizierte Abteilung eingerichtet, die für unseren Qualitäts-Schwerpunkt steht.

Denn wir sind uns unserer Verantwortung bewusst. Wir statten unsere Soldatinnen und Soldaten mit dem besten Material aus und legen damit das Fundament für Erfolg und sichere Heimkehr unserer Truppen. Das machen wir aber nicht allein, sondern gemeinsam mit Ihnen: der wehrtechnischen Industrie, ihren Zulieferern und Forschungseinrichtungen.

Nicht gegen, sondern nur mit der Industrie können wir unseren Auftrag erfüllen. Daher möchte ich Ihnen für die meist sehr gute Zusammenarbeit danken, die unseren Erfolg und den Erfolg unserer Soldatinnen und Soldaten erst möglich macht.

Gemeinsam mit der Industrie stehen wir aber auch vor Herausforderungen. Die 2012 in Kraft getretene Vergabeverordnung für die Bereiche Verteidigung und Sicherheit (VSVgV) hat den Wettbewerb merklich gestärkt, aber unsere Prozesse und Projekte teilweise erheblich verlangsamt.

Die Kürzungspolitik nach der Wiedervereinigung hat dafür gesorgt, dass Entwicklungen gestoppt und Experten entlassen wurden – bei Ihnen, wie auch bei uns. Die Herausforderungen, die hiermit einhergehen habe ich oben bereits beschrieben. Diese Herausforderungen haben aber nicht nur die Bundeswehr getroffen, sondern auch in der Folge unsere Partner in der Industrie. In der Zwischenzeit haben sich einige Unternehmen umorientiert, andere wurden aufgekauft oder haben sogar Insolvenz anmelden müssen.

Es gibt aber bereits jetzt Gutes zu vermelden. Seit der Agenda Rüstung haben wir viele neue Beschaffungsvorhaben angestoßen. Der neue Brückenlegepanzer kommt endlich, wir haben neue

geschützte Lkws zu hunderten bestellt, erstmalig neue Kampfpanzer beauftragt und wollen neue Korvetten, einen neuen schweren Transporthubschrauber und vieles mehr beschaffen. Allein 2017 haben wir 34 Großvorhaben mit einem Volumen von 14 Milliarden Euro in die parlamentarische Befassung eingebracht, die zustimmend zur Kenntnis genommen worden sind. Insgesamt hat unser Amt im vergangenen Jahr über 10 000 Verträge geschlossen.

Mein Appell: Helfen Sie uns, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Gemeinsam ist es unsere Aufgabe, die Soldatinnen und Soldaten unseres Landes darin zu unterstützen, Sicherheit für uns alle zu schaffen und dafür mit dem besten Material zu versorgen.

Ich bin zuversichtlich, dass uns das gelingen kann. Vielen Dank nochmals für die sehr gute Zusammenarbeit in der Vergangenheit und ich wünsche Ihnen und uns alles Gute für die kommenden 25 Jahre und darüber hinaus.



NORBERT BRACKMANN, MdB

Koordinator der Bundesregierung
für die maritime Wirtschaft

Marineschiffbau in Deutschland für eine gemeinsame Sicherheit und Verteidigung in Europa!

Als maritimer Koordinator der Bundesregierung und Schleswig-Holsteiner gratuliere ich dem Arbeitskreis Wehrtechnik der Studien- und Fördergesellschaft der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft ganz herzlich zum 25jährigen Jubiläum! Als Sprachrohr der wehrtechnischen Unternehmen in Schleswig-Holstein leisten Sie einen wichtigen Beitrag, dieser wichtigen, aber auch politisch sensiblen Branche einen entsprechenden Stellenwert einzuräumen. Insbesondere in Fragen des Marineschiffbaus ist Ihre Expertise für mich als Maritimer Koordinator sehr wertvoll.

Die Bundesregierung fühlt sich der maritimen Wirtschaft als Zukunftsbranche mit ihren ca. 400 000 Beschäftigten und einem Umsatzvolumen von rund 50 Milliarden Euro besonders verpflichtet. Mit der »Maritimen Agenda 2025« wurde gemeinsam mit der Branche ein zukunftsweisendes Strategiepapier entwickelt. Es umfasst u. a. zentrale Handlungsfelder der maritimen Wirtschaft wie Digitalisierung, Industrie 4.0, Energiewende, Mobilitätswende, Sicherheit, Klima- und Umweltschutz. Es stellt zugleich ein wichtiges politisches Signal für die Zukunftsfähigkeit dieses Wirtschaftszweiges dar. Ergänzt wird die Maritime Agenda durch die Maritime Forschungsstrategie 2025. Sie nimmt

die notwendige Weiterentwicklung der bestehenden maritimen Forschungsprogramme vor, die die Branche nachhaltig stärken sollen. Die Ausrichtung der Nationalen Maritimen Konferenzen durch die Bundesregierung gemeinsam mit den Ländern zeigt darüber hinaus alle zwei Jahre die Rolle der maritimen Wirtschaft für den gesamten Standort Deutschland auf. Auf der letztjährigen Konferenz in Hamburg konnten wir zusammen mit der Branche die Gemeinsame Erklärung zur Digitalisierung in der maritimen Wirtschaft sowie die Gemeinsame Initiative für eine maritime Energiewende auf den Weg bringen.

Der maritimen Wirtschaft kommt naturgemäß in Schleswig-Holstein – dem Land zwischen den Meeren – eine besonders gewichtige Rolle zu. Daher ist es folgerichtig, dass der Marineschiffbau einer der Schwerpunkte in der 25jährigen Geschichte des Arbeitskreises Wehrtechnik Schleswig-Holstein war und auch in Zukunft bleiben wird.

Der Marineschiffbau ist ein wichtiger Teil der maritimen Wirtschaft. Er trägt mit rund einem Viertel zum Gesamtumsatz des deutschen Schiffbaus bei. In den Unternehmen sind ca. 7 000 Beschäftigte direkt im Marineschiffbau eingesetzt. Daneben

sind weitere Werften im militärischen Reparatur- und Instandsetzungsgeschäft tätig. Die gesamte Wertschöpfungskette ist deutlich größer und umfasst eine Vielzahl von Zulieferern für Komponenten und Systemen sowie Dienstleister.

Wie die Rüstungsindustrie insgesamt, ist der Marineschiffbau ein Sektor, der in ganz besonderem Maße von der Politik abhängig ist. Von den politischen Rahmenbedingungen ist er mehr als andere Sektoren abhängig, sei es durch den Etat für Beschaffungen der Bundeswehr, sei es durch die Exportmöglichkeiten, die wesentlich durch das Exportkontrollregime festgelegt werden. Der Bundesregierung kommt daher eine besondere Verantwortung für den Marineschiffbau zu. Dem sind wir uns bewusst! Ich setze mich daher auch dafür ein, den Überwasserschiffbau als verteidigungsindustrielle Schlüsseltechnologie einzustufen.

Die 25 Jahre des Arbeitskreises Wehrtechnik waren geprägt von der Ära nach Beendigung des Kalten Krieges. Einhergingen tiefgreifende Bundeswehrreformen mit erheblichen Kürzungen des Wehretats und einem Wandel der Bundeswehr hin zu einer Einsatzarmee. Die massiven Kürzungen in den Verteidigungsbudgets auch unserer europäischen Verbündeten – noch einmal verschärft durch die Finanz- und Staatsschuldenkrise – haben deutliche Spuren hinterlassen. Vor allem ist ein erheblicher Druck entstanden, wegfallende Einnahmen in Europa über Exporte in Drittstaaten zu kompensieren. Dies zeigt sich auch am relativ hohen Exportanteil der Marineschiffbauunternehmen in Schleswig-Holstein, der zwischen 50 und 70 % liegt – mit erheblichen politischen Risiken.

Deutschland – wie auch die meisten anderen EU-Mitgliedstaaten – liegt bei den Verteidigungsausgaben mit derzeit rund 1,3 % unterhalb des NATO-Ziels von 2 %. Und hiervon geht nur ein Bruchteil in die so dringend benötigten Investitionen in Ausrüstung, Forschung und Entwicklung. Dies ist nicht ohne Folgen für die Bundeswehr geblieben. Auch an der Marine ist diese Entwicklung nicht spurlos vorbeigegangen.

Nicht zuletzt durch die völkerrechtswidrige Annexion der Krim und die Tatsache, dass damit der Aspekt der Landesverteidigung wieder stärker in den Fokus rückt, ist deutlich hervorgetreten, dass es so nicht weiter gehen kann! Die Konfliktherde in der Peripherie Europas bergen potentiell erhebliche Auswirkungen auch auf uns direkt und erfordern höhere Anstrengungen Deutschlands und Europas insgesamt. Weitere Herausforderungen für unsere Verteidigung kommen hinzu: Der islamistische Terrorismus wird auf absehbare Zeit weiter eine ernsthafte Bedrohung für uns bleiben. Ganz neue Bedrohungen wie Cyber-Attacken, sei es auf militärische oder zivile Einrichtungen, sind zu einer ernsthaften Gefahr geworden.

Es ist daher richtig und notwendig, dass wir die Trendwende bei den Verteidigungsausgaben jetzt eingeleitet haben. Mittelfristig wollen wir 1,5 % des Bruttoinlandsproduktes für Verteidigung ausgeben. Langfristig müssen wir – unabhängig davon, wer im Weißen Haus regiert – auch das 2 % Ziel der NATO erreichen. Dies geht nur, wenn wir die rüstungsindustrielle Basis in Deutschland erhalten und weiter ausbauen. Ohne eine starke Marineindustrie im Norden unseres Landes mit ihren Spitzentechnologien – in einigen Bereichen weltweit führend – werden wir die anstehenden Investitionen nicht umsetzen können.

Nur mehr Geld einzusetzen, reicht jedoch nicht aus. Wir müssen es insbesondere effizienter und effektiver ausgeben. Und dies geht nur zusammen mit unseren Verbündeten in der NATO, insbesondere aber in der EU.

In Europa leisten wir uns nach wie vor eine immense Zersplitterung der Rüstungsbeschaffung; oder wie es die Stiftung Wissenschaft und Politik in einer Untersuchung zum europäischen Rüstungssektor einmal ausdrückte: eine »rüstungspolitische Kleinstaaterei«. Selbst bei gemeinsamen Rüstungsprojekten wie dem Eurofighter oder dem A400M haben wir Probleme. Denn jeder beteiligte Staat will eigene Spezifikationen umgesetzt sehen. Dadurch wird dann wieder das ganze Projekt deutlich komplexer und teurer. Die Folgen davon liegen auf der Hand: Hohe Entwicklungskosten werden auf

weniger Stückzahlen verteilt. Lernkurveneffekte – gerade auch bei großen Projekten von hoher Relevanz – werden nur begrenzt genutzt. Mögliche Effizienzvorteile durch gemeinsame Wartung oder Ersatzteilbeschaffung werden nicht realisiert. Daraus entstehen deutlich höhere Beschaffungs- und Erhaltungskosten als es eigentlich notwendig wäre. Laut einer Studie von McKinsey könnte eine gemeinsame Beschaffung in Europa zu Kostenreduktionen von bis zu 30 % führen. Ein vielleicht noch wichtigerer Aspekt ist, dass die Zusammenarbeit der Streitkräfte durch mangelnde Interoperabilität erschwert wird.

Doch ebenso wie bei den Verteidigungsausgaben ist auch bei der europäischen Zusammenarbeit eine neue Zeit angebrochen. Insbesondere seit 2016 hat mit dem EU- Gipfel in Bratislava eine deutliche Dynamik zur Stärkung der EU im Bereich Verteidigung eingesetzt. Mit dem Europäischen Verteidigungsaktionsplan und dem darin enthaltenen Vorschlag für einen Europäischen Verteidigungsfonds hat die Europäische Kommission 2016 eine wichtige neue Initiative lanciert. In einer Art Testphase des Verteidigungsfonds werden bereits 90 Mio. Euro für europäische Forschungsprojekte im sogenannten Forschungsfenster zur Verfügung gestellt. Weitere 500 Mio. Euro sind 2019 und 2020 zusammen für gemeinsame Entwicklungsprojekte der Mitgliedstaaten im sogenannten Fähigkeitsfenster des Verteidigungsfonds vorgesehen. Mit dem neuen Mehrjährigen Finanzrahmen von 2021–2027 soll die EU zu einem wirklichen Player bei der Forschung und Entwicklung im Bereich der Verteidigung werden. Laut Plänen der Europäischen Kommission, die wir zurzeit im Rat und Europäischen Parlament verhandeln, werden ab 2021 jährlich über 500 Mio. Euro für Verteidigungsforschung und über 1 Mrd. Euro für Fähigkeitenentwicklung an europäischen Mitteln zur Verfügung stehen.

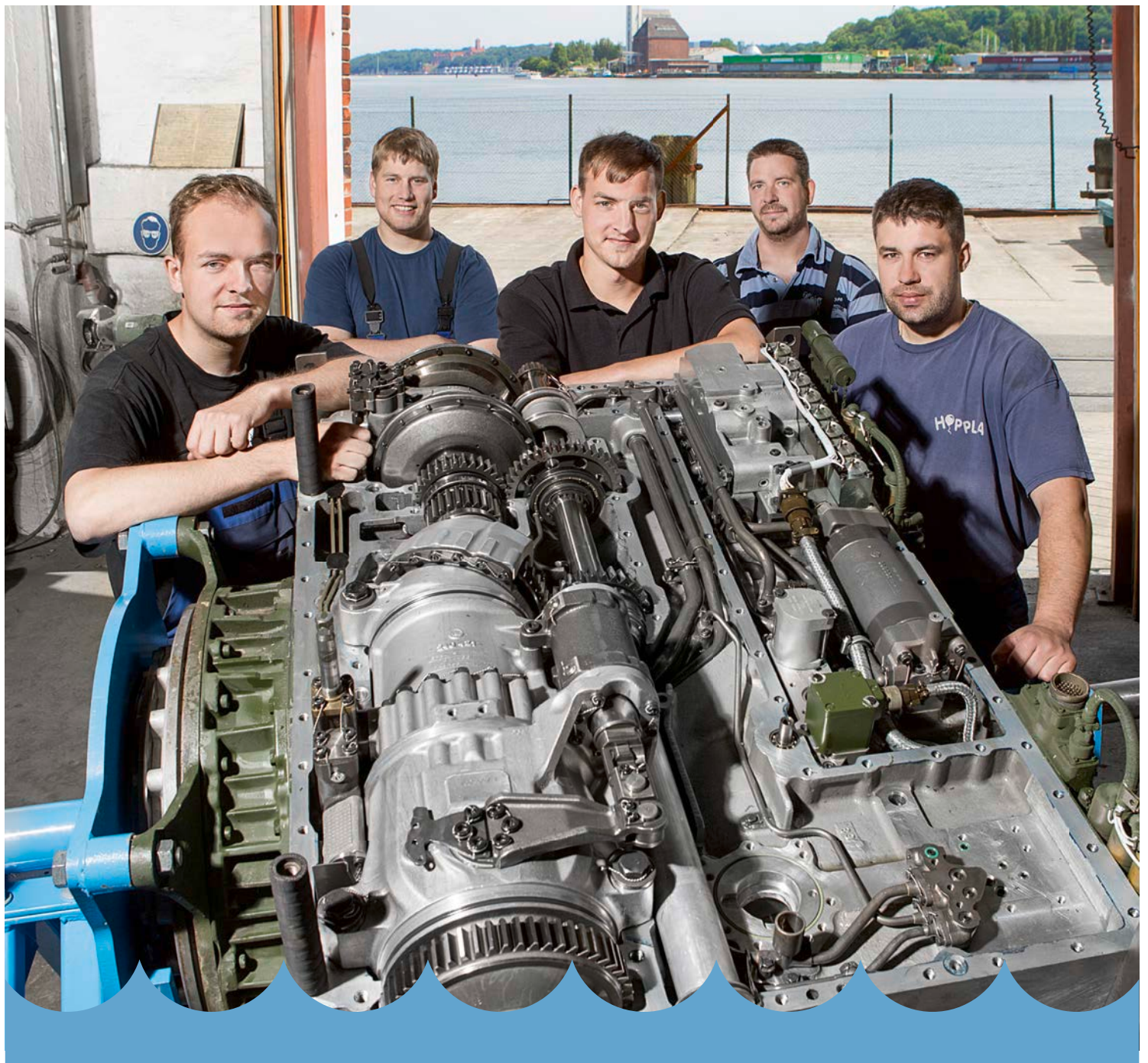
Die jüngst verabschiedete Vereinbarung zur Ständigen Strukturierten Zusammenarbeit im Bereich der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (Permanent Structured Cooperation – PESCO) ist ein weiteres Element zur Stärkung der Verteidigungspolitik auf europäischer Ebene.

Es kommt jetzt darauf an, dass die im Arbeitskreis Wehrtechnik organisierten Unternehmen diese europäische Chance nutzen und durch Eingehen von europäischen Kooperationen viele dieser Mittel nach Deutschland und noch besser nach Schleswig-Holstein holen.

Letztendlich können wir die angestrebte rüstungspolitische Zusammenarbeit in Europa und entsprechende Effizienzvorteile jedoch nur erreichen, wenn wir auf weiteren Gebieten wie einer einheitlichen europäischen Ausgestaltung der Rüstungsexportbestimmungen, der Einschränkung von marktverzerrenden Offset-Geschäften sowie einer einheitlichen Umsetzung der europäischen Vergaberechtsregelungen für Rüstungsgüter vorankommen. Wenn Deutschland der einzige Mitgliedstaat ist, der große Rüstungsprojekte europaweit fair ausschreibt, wird es zu keiner Akzeptanz einer europäischen Vergabe kommen. Ich hoffe, dass wir hier auf europäischer Ebene mittelfristig zu Fortschritten kommen.

Wenn wir dies schaffen und die europäische Rüstungszusammenarbeit stärken sowie die Bundeswehr mit deutlichen Investitionen wieder besser ausrüsten, werden auch die dem Arbeitskreis Wehrtechnik Schleswig-Holstein angehörenden Unternehmen davon profitieren.

Dann werden auch die nächsten 25 Jahre des Arbeitskreises so erfolgreich wie die letzten 25 Jahre!



Trotz der Strände ist hier nie Sand im Getriebe.

Getriebe-Team | FFG Flensburger Fahrzeugbau Gesellschaft mbH

FFG

FFG-FLENSBURG.DE

flensburg.de/leben

FLENSBURG

Zwischen Himmel und Förde
Mellem himmel og fjord



INGO GÄDECHENS, MdB

CDU/CSU-Fraktion
Obmann Verteidigungsausschuss,
Mitglied Haushaltsausschuss

Wachsende Bedeutung der Bundeswehr

Der Arbeitskreis Wehrtechnik begleitet seit nunmehr 25 Jahren mit fachkundiger Expertise die Entwicklung der wehrtechnischen Industrie in Schleswig-Holstein. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, auf die sicherheitspolitische, technologische und beschäftigungspolitische Notwendigkeit von wehrtechnischen Kapazitäten in Deutschland hinzuweisen. Keine leichte Aufgabe und eine, die heute wichtiger ist denn je:

Denn durch die weltpolitischen Verwerfungen im Nahen Osten und in Osteuropa, der Vielzahl und Unüberschaubarkeit von Krisen und Konflikten weltweit rückt die Sicherheitspolitik wieder stärker in den Fokus der Öffentlichkeit. Neben den sicherheitspolitischen Risiken sorgen das unberechenbare Verhalten der US Administration, der Brexit Großbritanniens und die die EU lähmende Migrations- und Flüchtlingsproblematik dafür, dass gesamtgesellschaftlich wieder verstärkt über sicherheitspolitische Bedrohungen diskutiert wird.

Klar ist, dass der Bundeswehr eine wachsende Bedeutung, nicht nur bei der Krisenbewältigung, sondern auch wieder bei der Landes- und Bündnisverteidigung zugemessen wird. Dies drückt sich mittlerweile in einem deutlichen Ansteigen der

Verteidigungsausgaben aus, auch wenn wir noch weit von dem selbstgestecktem Ziel entfernt sind, das 2-Prozent-Ziel der NATO-Ausgaben am BIP zu erfüllen. Die Bundeswehr braucht dringend mehr Mittel, um gleichrangig Krisenpräventionseinsätze und die Landes- und Bündnisverteidigung sicherstellen zu können. Hier rächt sich nun der jahrzehntelange Sparkurs.

Aus politischer Sicht kann man festhalten, dass die Fehler der Vergangenheit erkannt wurden: Der Glaube an eine Friedensdividende hat sich nicht erfüllt. Die Bundesministerin der Verteidigung hat im Zuge der Krim-Annexion und der Ukraine Krise entschlossen Trendwenden in Personal, Material und Finanzen eingeleitet. Es braucht allerdings Zeit, um hohle Strukturen nachhaltig aufzufüllen und die Bundeswehr tatsächlich aufgabenorientiert und bestmöglich auszurüsten. Hier zeigt sich auch, dass die Industrie nicht adhoc Kapazitäten bereitstellen kann, wenn diese nicht im Vorfeld strategisch vorgehalten wurden. Ich gebe unumwunden zu, dass ich als Verteidigungspolitiker und leidenschaftlicher Fürsprecher für die Bundeswehr im parlamentarischen Raum häufig harte Bretter zu bohren habe, um auch den letzten auf die Notwendigkeit einer gut ausgerüsteten Bundeswehr hinzuweisen.

Die Bevölkerung steht, wie neue Studien zeigen, der wehrtechnischen Industrie nicht grundsätzlich ablehnend gegenüber. Allgemein wird die Notwendigkeit nationaler Kapazitäten erkannt. Was fehlt, ist einerseits Transparenz aber auch der Mut, Kritikern in Medien und Gesellschaft offen entgegenzutreten. In Zeiten schneller – häufig falscher – Schlagzeilen ist es wichtiger denn je, Akzeptanz zu stärken und Unwissenheit mit Fakten zu widerlegen. Hier setzt der Arbeitskreis seit 25 Jahren an und liefert fundierte Informationen zur Arbeit der 29 schleswig-holsteinischen Unternehmen mit ihren rund 7 000 direkt in der Wehrtechnik beschäftigten Mitarbeitern.

Schleswig-Holstein verfügt trotz vieler Unwägbarkeiten über eine leistungsfähige wehrtechnische Industrie mit weit gefächerten Geschäftsaktivitäten, die ihren harten Markenkern »Wehrtechnik« in den letzten Jahren, trotz Umstrukturierungen und ständig neuer Vorgaben des Großkunden Bundeswehr, bewahren konnte. Diese positive wirtschaftliche Tendenz liegt insbesondere der technologische Fortschritt und eine hohe Flexibilität der mittelständisch geprägten Unternehmen zugrunde. Nichtsdestotrotz braucht auch diese eine langfristige Entwicklungsperspektive im Rahmen einer strategischen Partnerschaft mit der Bundeswehr. Hier besteht noch zugegebenermaßen Nachholbedarf, denn auch beim Kunden Bundeswehr – insbesondere in der Leitungsebene des Bundesministeriums und auf Seiten des Beschaffungsamtes BAAINBw – muss in Teilen erst noch die Erkenntnis reifen, dass die hochtechnologischen Produkte aus der Wehrtechnik eben nicht immer marktverfügbar und von der Stange zu kaufen sind.

Langfristige Planung, das Bewusstsein, dass Wissen und Knowhow verloren gehen, wenn man nicht auf langfristige Partnerschaften setzt, ist heute essentiell wichtig. Dennoch werden auch in Zukunft die Beschaffungsvorhaben der Bundeswehr nicht ausreichen, die vorhandenen Kapazitäten der Industrie auszulasten. Dadurch wächst die Bedeutung des Exports. Die Politik weiß dies und tut sich dennoch schwer mit dieser Frage. Nur allzu häufig lähmt die Furcht vor den Medien und des öffentlichen Aufschreis eine ehrliche Kommu-

nikation in dieser Thematik. Die moralische Aufgeregtheit steht häufig nicht im Einklang mit den tatsächlichen erwartbaren oder absehbaren Folgen eines Rüstungsexportes. Sachlichkeit, aber auch die Entwicklung eines verstärkten strategischen Vorgehens – auch seitens der Bundesregierung – würden helfen, viele Probleme zu umschiffen, wichtige strategische Partner zu fördern und umgekehrt auf strittige Rüstungsexporte verzichten zu können.

Ich bin überzeugt, dass die wehrtechnische Industrie in Schleswig-Holstein auch in Zukunft ein wichtiger strategischer Partner der Bundeswehr und für ausländische Kunden sein wird. Auch die Politik ist daran interessiert, dass die nationale und internationale Wettbewerbsfähigkeit erhalten bleibt. Der Arbeitskreis Wehrtechnik arbeitet hier auf einem schwierigen Terrain und ich möchte abschließend insbesondere dem Vorsitzenden, Herrn Hanel, für seinen langen und engagierten Einsatz für den Arbeitskreis danken.



JOHANNES KAHRS, MdB

SPD-Fraktion
Obmann Haushaltsausschuss,
stellv. Mitglied Verteidigungsausschuss

Gemeinsame Strategie und enge Zusammenarbeit

Zum 25jährigen Jubiläum des Arbeitskreises »Wehrtechnik Schleswig-Holstein« wünsche ich dem Arbeitskreis vor allem weitere 25 erfolgreiche Jahre.

Was sich auf den ersten Blick wie eine Floskel anhört, ist in diesen Zeiten aber keineswegs eine Selbstverständlichkeit. Wir haben in den letzten Jahren – ausgehend von einer immer desolateren Materiallage bei der Bundeswehr – diverse Versuche beobachten können, auch den sehr speziellen Bereich der Wehrtechnik einer »Modernisierung« und Erneuerung zu unterziehen. Die dabei gewählten Wege gleichen meist denen in anderen Industriezweigen üblichen Anpassungen.

Wir mussten beobachten wie externe Beratung in Firmen und Betriebe gepresst wurde und sich dort bis zur völligen Verantwortungsaufgabe bei den eigentlich Verantwortlichen auswirkte – mussten beobachten, dass sogenannte Anpassungen an globalisierte Waren- und Dienstleistungsströme bis zur Selbstaufgabe betrieben wurden. Um nur zwei besonders negative Formen zu erwähnen.

Dabei wurde immer übersehen, dass die Wehrtechnik keine normale Wirtschaftsbranche ist. Im Vordergrund aller Überlegungen zu diesem Thema

muss immer die bestmögliche Ausstattung unserer Streitkräfte stehen. Kurzfristige Gewinnoptimierungen, shareholder value und Anpassungen an einen angeblichen Zeitgeist sollten möglichst außen vor bleiben. Der Erhalt von wehrtechnischen Kernfähigkeiten gehört zum strategischen Interesse eines Staates. Was auf den ersten Blick banal klingt, ist leider in den letzten Jahren häufig aus dem Blick geraten.

Diese Dinge wieder stärker in den Fokus zu rücken und daraus eine gemeinsame Strategie für die Zukunft zu entwickeln, muss in den nächsten Jahren im Vordergrund stehen. Mehr als in vielen anderen Bereichen der Wirtschaft kommt es im Bereich der Wehrtechnik auf eine gemeinsame Strategie und eine enge Zusammenarbeit der beteiligten Wirtschaftsunternehmen, der politisch Handelnden und der Nutzer in den Streitkräften bei deren Umsetzung an.

Wir – die politisch Handelnden im Parlament – begleiten die entsprechende Arbeit der Exekutive mit der entsprechenden Aufmerksamkeit. In den vergangenen Haushaltsberatungen haben wir, auf den derzeitigen Zustand der Streitkräfte reagierend, eine deutliche Erhöhung des Verteidigungs-

haushalts erzielen können. Die auch mit für die Misere ursächlichen drastischen Einsparungen bei der Bundeswehr der vergangenen Jahre haben seit diesem Jahr eine mehr als deutliche Trendumkehr erlebt. Der Etat des BMVg verzeichnet im Vergleich zum Finanzplan der letzten Jahre allein für 2018 eine Steigerung um 1,7 Mrd. Euro. Dieser Trend wird sich auch in den nächsten Jahren fortsetzen. Das Versprechen des Haushaltsgesetzgebers steht: an Geld wird es den Streitkräften in Zukunft nicht mangeln.

Verbunden haben wir dieses Versprechen jedoch mit einer ganz deutlichen Ansage: mit den deutlich gestiegenen Finanzmitteln muss das Verteidigungsministerium die Ausstattungssituation in den Streitkräfte deutlich verbessern. Gelder die nicht genutzt werden, bei gleichzeitigem Stillstand bei allem was fährt, schießt und fliegt darf es in Zukunft in dieser Form nicht mehr geben.

Die letzten Jahre haben gezeigt, dass mehr Geld nicht automatisch zu immer besseren Ergebnissen führt. Über 1 000 offene Dienstposten allein im Beschaffungsamt der Bundeswehr stehen exemplarisch für die unveränderten Defizite in Strukturen und Prozessen. Die Bundesverteidigungsministerin muss jetzt zeigen, dass sie nachhaltig für Besserung sorgen kann. Wir erwarten vom Verteidigungsministerium, dass mehr Zeit und Engagement in die Erarbeitung von Lösungen hausgemachter Probleme investiert werden. Die derzeit noch auf dem Tisch liegenden Vorschläge – geboren aus der Idee, mit bekannten Mitteln eine schnelle Lösung herbeiführen zu können – sind nicht geeignet, um die derzeitige Misere bei der Ausstattung unserer Soldatinnen und Soldaten zu beenden. Die Verlagerung von Verantwortung durch das »outsourcen« von Beschaffungsvorhaben, die vorschnelle und unüberlegte Vergabe von Großprojekten am sogenannten internationalen Markt und marktschreierische Schaufensterpolitik, die Trendwenden am laufenden Band ausruft ohne je zu liefern, führen hier direkt auf den falschen Weg.

Für uns ist der rote Faden die angemessene Ausstattung unserer Soldatinnen und Soldaten. Es führt kein Weg vorbei an Investitionen in das eige-

nen Personal, die enge und zielgerichtete Zusammenarbeit mit der heimischen Wehrtechnik und eine solide und zukunftsfeste finanzielle Ausstattung aller Projekte und Vorhaben.

Für die Wehrtechnik und ihre Zukunft muss in den nächsten Jahren, vor allem der Erhalt von Kernfähigkeiten und grundlegenden Kompetenzen im Vordergrund stehen. Der Weg zum Zulieferer und Dienstleister – ohne die Fähigkeit das jeweilige System als Ganzes zu beherrschen – führt in eine von uns allen nicht gewollte Abhängigkeit. Diese Entwicklung würde schon auf mittelfristige Sicht Ressourcen ungewollt binden und unsere Fähigkeiten und Optionen zum politischen Handeln über die Maße einschränken. An einer derartigen Selbstbeschneidung kann niemand in Deutschland, der Verantwortung für dieses Land trägt, ein Interesse haben.

Dem entgegen zu wirken muss unsere ganze Energie der nächsten Jahre dienen. Damit auch in 25 Jahren noch eine nennenswerte Wehrtechnik in Schleswig-Holstein auf die erfolgreiche Arbeit der letzten Jahre zurück blicken kann.



WOLFGANG KUBICKI, MdB

FDP-Fraktion
Vizepräsident des Deutschen Bundestages

Wehrpolitisches Strukturversagen

Auf meinen Wahlkampfauftritten gebe ich in letzter Zeit immer eine Lektüreempfehlung ab: Wer ein bisschen Zeit, Interesse und starke Nerven hat und wissen möchte, wie es um die Bundeswehr aktuell bestellt ist, sollte die Bundestagsdrucksache 19/700 zur Hand nehmen und sich vorsichtshalber hinsetzen. Die »Unterrichtung durch den Wehrbeauftragten« hat es nämlich in sich. Wenn die auf 120 Seiten angesprochenen Probleme, Planungs- und Umsetzungsfehler, Unzulänglich- und Peinlichkeiten nicht einen ernsten Hintergrund hätten, könnte man fast meinen, die »Heute Show« hätte hier ihre Finger im Spiel gehabt.

Eine kleine Zitatensammlung allein über die mangelhafte technische Ausrüstung offenbart, dass die schwerwiegenden Probleme nicht von heute auf morgen aufgetreten sein können, sondern dass wir es mit einem grundsätzlichen, einem strukturellen Versagen zu tun haben: »Der Fähigkeitsaufbau A400M gestaltet sich schwierig. (...) Im November des Berichtsjahres räumte das Verteidigungsministerium ein, dass zeitweise keine der 14 Maschinen einsatzbereit sei.« »Auch die Verfügbarkeit von Unterseebooten ist prekär. Seit Oktober 2017 stand der Flotte kein einziges fahrbereites U-Boot mehr zur Verfügung.« »Nur sechs der 30 Kompanien der

sechs Logistikbataillone (Streitkräftebasis) sind mit Fahrzeugen voll ausgestattet. Insgesamt stehen nur 30 Prozent der Soll-Ausrüstung zur Verfügung. Wie damit der deutsche Beitrag zur Very High Readiness Joint Task Force (VJTF) sichergestellt werden soll, bleibt fraglich.« »Im Januar 2018 teilte die 1. Panzerdivision mit, dass das Panzerbataillon 414 lediglich über neun [von eigentlich 48, WK] einsatzbereite Kampfpanzer verfügt.«

Wenn niederländische Soldatinnen und Soldaten jetzt lernen müssen, die Codierung von Funksprüchen mit Sprechtafeln vorzunehmen, weil die Deutschen keine kryptofähigen Funkgeräte zur Verfügung haben, ahnt man, dass die nordatlantische Verteidigungsgemeinschaft unserer wegen in Bedrängnis gerät. Abgesehen davon, dass dies nicht nur hochnotpeinlich für unsere Soldatinnen und Soldaten ist, sondern auch tatsächlich lebensgefährdend sein kann, ist die Bundeswehr mittlerweile in einem Zustand, der nur noch mit einem erheblichen finanziellen Aufwand auf »ausreichend« gehoben werden kann.

Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen hat diesen Mehrbedarf jetzt auf 25 Milliarden Euro taxiert – bis zum Jahre 2022. Bis 2021 – also im Jahr

des Auslaufens des Koalitionsvertrages von CDU/CSU und SPD – müssten nach ihrer Vorstellung mindestens 15 Milliarden Euro bereitgestellt werden. Und obwohl diese exorbitant hohen Zahlen plausibel klingen, ist der Konflikt mit dem spröden Haushälter Olaf Scholz programmiert.

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass sich die Koalitionäre darauf verständigt haben, die Rüstungsausgaben künftig eins zu eins an den Etat für wirtschaftliche Zusammenarbeit zu koppeln, sprechen wir damit mindestens bis zum Ende der Legislaturperiode in diesem Bereich immer von einem doppelten Kostenblock. Es ist offensichtlich, dass dieses Junktum die Chance nicht erhöht, die Mittel für die Ausstattung unserer Streitkräfte signifikant anzuheben und die Probleme endlich auch finanzpolitisch anzupacken – wahrscheinlicher ist das Gegenteil. Das wehrpolitische Strukturversagen setzt sich durch politische Kurzsichtigkeit fort.

Also steht zu befürchten, dass vier weitere Jahre ins Land gehen, in denen der Wehrbeauftragte mahnt und warnt, die Soldatinnen und Soldaten sich im Namen der Bundesrepublik höchsten Gefahren aussetzen, dabei improvisieren und frustrieren – und der wehrtechnische Investitionsbedarf weiter steigt.

Dabei sollte unstrittig sein, dass die Bundeswehr die bestmögliche und modernste Ausrüstung erhält. Wenn wir unsere Soldatinnen und Soldaten in gefährliche Einsätze nach Mali, Syrien oder Afghanistan schicken, ist es unsere politische Pflicht, sie mit den besten technischen Mitteln auszustatten, die aktuell verfügbar sind – ohne Kompromisse. Denn wenn es im Zweifel um Leben und Tod geht, dann können Kompromisse schlimmste Verletzungen oder den Tod bedeuten.

Hierbei geht es um eine Grundsatzfrage: Entweder wir wollen eine unserer Wirtschaftskraft angemessene Verantwortung in der Welt übernehmen – oder nicht. Wenn wir uns aber für diese Verantwortung entscheiden, wofür ich plädiere, dann müssen wir dieser Verantwortung vollumfänglich gerecht werden. Das heißt auch: Wir müssen diejenigen, die hierfür ihr Leben riskieren, maximal

verantwortlich behandeln. Verantwortung ist nicht teilbar – entweder sie gilt ganz, oder sie gilt gar nicht.

Insofern hängen die in dieser Festschrift angesprochenen »Perspektiven von Bundeswehr und Wehrtechnik« untrennbar miteinander zusammen. Die Bundeswehr kann nur eine Perspektive haben, wenn sie über Wehrtechnik auf dem aktuellsten Stand verfügt. Wir haben ein großes Interesse daran, dass die Wehrtechnik in Deutschland fortschrittlich und innovationstreibend bleibt. Denn es dient nicht nur der Friedenssicherung in der Welt, sondern vor allem denen, die den Frieden sichern helfen.



DR. BERND BUCHHOLZ

Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus des Landes Schleswig-Holstein

Wehrtechnik in Schleswig-Holstein – Traditionsbranche, Wertschöpfungsgarant, Innovationstreiber

Die wehrtechnische Industrie Schleswig-Holsteins kann auf eine lange und stolze Tradition zurückblicken. Gerade im maritimen Sektor verfügt die Wehrtechnik über viel Erfahrung und Kompetenz, etwa im U-Bootbau oder bei den Korvetten. Aber über diese maritimen Kernbereiche reicht diese umsatzstarke und vielfältige Branche weit hinaus. Das sieht man allein beim Blick auf den Arbeitskreis Wehrtechnik: Hier sind rund 30 Unternehmen verschiedener Sparten zusammengeschlossen. So ist dieser Arbeitskreis ein starkes und erfahrenes Bündnis, denn er feiert 2018 nun schon sein 25-jähriges Bestehen. Herzlichen Glückwunsch!

Die wehrtechnische Kompetenz in Schleswig-Holstein ist ein Pfund, mit dem unser Land wuchern kann. Und das tut es, auch international. Die in Kiel gefertigten U-Boote haben beispielsweise zahlreiche internationale Kunden. Der hohe Exportanteil vieler wehrtechnischer Unternehmen zeigt, dass dies kein Einzelfall ist. Durch Umstrukturierung und Neuausrichtung hat es die wehrtechnische Industrie Schleswig-Holsteins in den letzten zwei Jahrzehnten geschafft, mit neuen leistungsfähigen Produkten auf dem Markt zu sein.

Strategische Partnerschaften schaffen langfristige Perspektiven

Aber es geht nicht »nur« um einzelne Aufträge – wobei die Aufträge im Bereich der Wehrtechnik natürlich per se erheblich im Umfang sind –, sondern auch um strategische Partnerschaften, die sich vor allem langfristig auszahlen werden. So etwa die verabredete strategische Zusammenarbeit der deutschen und der norwegischen Marine. Auch die Anerkennung des Überwasserschiffbaus als Schlüsseltechnologie, die der Bund angekündigt hat, ist ein wichtiges Signal für die Perspektiven der Wehrtechnik. Denn damit würde der Wehrtechnik-Standort Deutschland klar gestärkt – und natürlich auch die Wehrtechnik in Schleswig-Holstein.

Darüber hinaus gibt es auch gute Nachrichten für einzelne Standorte in Schleswig-Holstein, allen voran für Kiel. Der Marinestandort, zu dem aktuell schon rund 3 000 Soldaten und zivile Beschäftigte gehören, soll weiter gestärkt werden. Es steht eine umfassende Modernisierung des Bootsbestandes an, andere Investitionen in den Stützpunkt selbst wurden bereits begonnen.

Kritische Entwicklungen im Blick behalten

Aber es gibt natürlich auch Entwicklungen, bei denen wir wachsam bleiben müssen. Beispiel Flensburger Wirtschaftshafen. Da gibt es aus der Kommunalpolitik heraus Begehrlichkeiten, die Flächen künftig anders zu nutzen. Wer Wohngebiete in unmittelbarer Nachbarschaft von einem 24/7-Hafenbetrieb und durchaus Lärm produzierender maritimer Wirtschaft schaffen will, steuert sehenden Auges auf Konflikte zu und schädigt nicht nur die Hafenvirtschaft selbst, sondern auch die dort im Umfeld angesiedelten Traditionsunternehmen der Industrie.

Schwierig ist auch das Thema internationaler Wettbewerb: Hier müssen wir aufpassen, dass wir nicht durch eine im Vergleich zu anderen europäischen Nationen sehr restriktive Haltung der Bundesregierung ins Hintertreffen gelangen. Die Rahmenbedingungen müssen fair für alle sein.

Wertschöpfung vor Ort

Schleswig-Holsteins Wehrtechnik ist ein Garant für Wertschöpfung und Beschäftigung, sichert Arbeitsplätze und schafft Perspektiven durch Ausbildung und Weiterqualifizierung. Und das nicht nur an den großen oder tradierten Standorten wie Kiel oder Flensburg. Denn zur Wehrtechnik gehören selbstverständlich mehr als Panzer, Schusswaffen und U-Boote.

Was nicht jeder weiß: Es gibt ungeheuer viele Unternehmen in unserem Land, die ganz oder teilweise Elemente für Schiffe, U-Boote, militärische Fahrzeuge oder Flugzeuge zuliefern. Denken wir zum Beispiel an Rettungsgeräte und Sicherheitsitze, denken wir an Beatmungsgeräte und andere Produkte aus den Bereichen Gefahrenmanagement und Medizintechnik, denken wir an optische Geräte, Unterwasser-Kommunikationssysteme oder Zerspanungstechnik: Diese hochspezialisierten Unternehmen sitzen in Lübeck, Rendsburg und Eckernförde, in Satrup, Rellingen und Wedel, also überall in unserem Land.

Vor Ort sorgen all diese Unternehmen für Beschäftigung und Ausbildung, bieten hochwertige und attraktive Arbeitsplätze, stärken die Regionen durch Wertschöpfung und Wohlstand.

Schmuddel-Image? Mehr Werbung in eigener Sache!

Das wird gern vergessen, weil die Wehrtechnik als Branche mit schwierigem Image gilt. Werbung in eigener Sache ist gerade hier nicht einfach. Und diese Branche muss natürlich auch manchmal »geheimniskrämerisch« sein und kann nicht die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen, weil es um sensible Informationen geht. Umso wichtiger ist es, immer wieder darauf hinzuweisen, wie vielfältig und innovativ diese Industrie ist und wie viele berufliche Chancen sie bietet in sehr unterschiedlichen Berufssparten. Denn längst ist die Wehrtechnik eine echte High-Tech-Industrie geworden, mit guten Perspektiven. Dafür lohnt Werbung in eigener Sache allemal.

Gute Aussichten – wenn die Bundesregierung zu ihrem Wort steht

Die deutsche Wehrtechnik insgesamt hat gute Aussichten. Nach jahrelanger Zurückhaltung wird vom Bund wieder mehr investiert. Schon 2014 wurde im Zuge der Krim-Krise international verabredet, die Verteidigungsausgaben zu steigern. Deutschland wollte seinen Etat zumindest der 2-Prozent-Marke des BIP annähern, so hatte es die Bundesregierung angekündigt. Davon ist der Bundeshaushalt trotz der im Koalitionsvertrag der Großen Koalition vereinbarten zusätzlichen Milliarde noch ein ganzes Stück weit entfernt, die Bundesverteidigungsministerin hat aber signalisiert, da noch mal im Zuge künftiger Haushaltsverhandlungen ran zu wollen. Das wäre wichtig für unsere Wirtschaft. Ich bin also gespannt, wie viel die Bundesregierung von dieser Ankündigung wahrmacht.

Das würde auch Zeit: Schließlich stehen in wenigen Jahren erhebliche Investitionen im Bestand an – zahlreiche veraltete Flugzeuge und Panzer müssten

ersetzt werden, wenn die deutsche Bundeswehr weiterhin einsatzfähig bleiben soll. Schon heute gibt es immer wieder Meldungen, dass dieses oder jenes militärische Gerät nicht einsatzbereit wäre – es fehlen Ersatzteile oder Fachkräfte für Reparatur und Erhaltung. So ist ein modernes Heer nicht zukunftsfähig. Da muss die Bundesregierung ihren Worten Taten folgen lassen.

Die Wehrtechnik als Innovationstreiber

Die Wehrtechnik hat aber auch deshalb positive Aussichten, weil sie so breit und vielfältig aufgestellt ist. Und sie ist ein echter Innovationstreiber, das macht ihre Perspektiven für die Zukunft so gut. Oft wissen wir gar nicht, was alles an Erfindungen und Innovationen ursprünglich aus dem Bereich der Wehrtechnik stammt und heute ganz selbstverständlich zivil genutzt wird. Zum Beispiel GPS. Das »Global Positioning System« ist ein Satelliten gestütztes, globales Navigationssystem zur Positionsbestimmung. Das kennt und nutzt heute jeder. Ursprünglich war es aber ein militärisches Hilfsmittel, das das US-Verteidigungsministerium in den 1970er Jahren entwickeln ließ. Es durfte später auch zivil genutzt werden, allerdings lange noch mit einer künstlichen Signalverschlechterung. Seit Mai 2000 ist diese weggefallen und bietet jetzt auch zivilen Nutzern eine Genauigkeit zur Verortung von oft besser als zehn Metern.

Ohne diese Technik hätten wir keine Navis, keine Apps, die uns sagen, wie wir am besten von A nach B kommen, die uns anzeigen, wo unsere Freunde gerade sind oder wo das beste Café in der Nähe zu finden ist. Da die Digitalisierung gerade erst so richtig in Schwung gekommen ist, werden wir in Zukunft noch viel mehr Anwendungen und Dienstleistungen haben, die auf dieser wehrtechnischen Innovation basieren.

Wehrtechnische Entwicklungen in der zivilen Nutzung

So wie mit GPS ist es mit vielen Innovationen, die ursprünglich einen wehrtechnischen Hinter-

grund hatten. Zum Beispiel militärische Unterwasser-Kommunikationssysteme: Die können selbstverständlich auch zivil genutzt werden und leisten dann etwa in der zivilen Schifffahrt wichtige Dienste oder dienen der modernen Ozeanforschung. So helfen Antikollisionssonare Schiffsunglücke zu verhindern, Fächerlotsysteme wiederum können genutzt werden, um Gewässerböden flächendeckend zu kartieren.

Den umgekehrten Fall gibt es natürlich auch: Dass zum Beispiel eine ausgeklügelte Klimatechnik für Schienenfahrzeuge entwickelt wurde, die dann auch in Schützenpanzern eingebaut wird. Technische Innovationen überspringen Branchengrenzen und Barrieren, wenn Wehrtechnik und zivile Anwendungsmöglichkeiten gleichermaßen mitgedacht werden, es also keine Berührungängste gibt und keine »Schrannen im Kopf«.

Chancen der Digitalisierung

Die Digitalisierung bietet ohnehin viel Spielraum für Start-ups und junges Unternehmertum, mit neuen Produkten, Serviceangeboten und Kommunikationstools auf den Markt zu kommen. Davon wird Schleswig-Holstein mit Sicherheit profitieren, wenn wir uns rechtzeitig und richtig darauf einstellen.

Natürlich brauchen wir dafür die infrastrukturellen Voraussetzungen. Die schaffen wir gerade: Bis 2025 wollen wir den nahezu flächendeckenden Ausbau mit Glasfasertechnologie in unserem Land geschafft haben – das ist das ambitionierte Ziel unserer Breitbandstrategie. Denn ohne verlässliche, leistungsfähige Breitbandinfrastruktur ist unsere Wirtschaft für die Zukunft nicht gerüstet.

Ohne Glasfaser brauchen wir uns über die Chancen von Industrie 4.0, Internet der Dinge, Ultra HD und Big Data keine Gedanken zu machen, denn ohne Glasfaser werden wir die großen Datenmengen der Zukunft nicht bewältigen können. Deshalb steht der Breitbandausbau bei uns ganz oben auf der Agenda. Davon werden die wehrtechnische Industrie und ihre Zulieferer ebenfalls profitieren.



OBERST RALF GÜTTLER

Kommandeur
Landeskommando Schleswig-Holstein

Das Landeskommando Schleswig-Holstein

Das Landeskommando Schleswig-Holstein ist die oberste territoriale Kommandobehörde der Bundeswehr für das Bundesland Schleswig-Holstein und damit der erste Ansprechpartner für die Landesregierung, die Kreise und kreisfreien Städte in der Zivil-Militärischen Zusammenarbeit. Am 31. Januar 2007 übernahm das Landeskommando Schleswig-Holstein offiziell den Staffelnstab zur Wahrnehmung der territorialen Aufgaben in Schleswig-Holstein vom Wehrbereichskommando I »Küste«.

Wo kommen wir her. Mit Aufstellung der Bundeswehr im Jahre 1956 waren die territorialen Aufgaben stark geprägt vom schwebenden Konflikt zwischen Ost und West im »Kalten Krieg«. Im Vordergrund bei der Erfüllung von territorialen Aufgaben stand daher die Unterstützung der Landesverteidigung durch Gestellung von Anteilen des Territorialheeres in Schleswig-Holstein. Neben der Objektsicherung und Sicherung der Operationsfreiheit der NATO-Streitkräfte durch zahlreiche Heimatschutzbataillone in Schleswig-Holstein war die Unterstützung der zivilen Verteidigung ein wesentlicher Bestandteil der Landesverteidigung. Zur Erfüllung der Aufgaben waren dem Wehrbereichskommando die Verteidigungsbezirkskommandos und Verteidigungskreiskommandos nachgeordnet.

Im Rahmen der Vereinigung der beiden deutschen Staaten fusionierten die Stäbe des Territorialheeres und des Feldheeres. Die gesamten territorialen Aufgaben für Schleswig-Holstein wurden durch den Stab Wehrbereichskommando I/6. Panzergrenadierdivision wahrgenommen.

Mit der Aufstellung der Streitkräftebasis und der Auflösung des Territorialheeres wurde am 1. Oktober 2001 die Verantwortung für die »Nationalen Territorialen Aufgaben« neu geordnet. Unter der Führung des Kommandos Streitkräftebasis war Wehrbereichskommando I jetzt verantwortlich für die Bundesländer Schleswig-Holstein, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Bremen.

Die heutige Struktur wurde mit der Auflösung des Wehrbereichskommandos I »Küste« und der Gründung des Landeskommandos Schleswig-Holstein am 31.01.2007 eingenommen.

Die Heimatschutzbataillone wurden zum 1. April 2007 aufgelöst und die Heimatschutznachfolgeorganisation mit den beiden Regionalen Sicherungs- und Unterstützungskompanien SCHLESWIG und HOLSTEIN etabliert und in allen Kreisen und

den vier kreisfreien Städten Schleswig-Holsteins jeweils Kreisverbindungskommandos aufgestellt.

Die Hauptaufgaben des Landeskommandos sind:

- Zentrale Ansprechstelle für die Landesregierung in allen Fragen der zivil-militärischen Zusammenarbeit
- Einsatzkoordination zwischen den verantwortlichen zivilen Katastrophenschutzstäben und den eingesetzten Bundeswehrkräften im Rahmen der Amtshilfe bei Katastrophenfällen sowie schweren Unglücksfällen
- Zusammenarbeit mit den zivilen Dienststellen des Landes
- Führung der Kreisverbindungskommandos und der Regionalen Sicherungs- und Unterstützungskompanien
- Unterstützung der beorderungsunabhängigen Reservistenarbeit in Zusammenarbeit mit dem Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e. V.
- Führung des Familienbetreuungszentrums für Familien von im Einsatz befindlichen Soldatinnen und Soldaten
- Koordination von Truppenübungen in Schleswig-Holstein und Beratung der übenden Truppe in den landesspezifischen Umweltfragen
- Koordination von bundeswehrgemeinsamen Aufgaben einschließlich von Leistungen für befreundete Streitkräfte (Host Nation Support) in Schleswig-Holstein

Zur Erfüllung der Aufgaben stehen dem Kommandeur des Landeskommandos Schleswig-Holstein der Stab, die Kreisverbindungskommandos und die Regionalen Sicherungs- und Unterstützungskompanien SCHLESWIG und HOLSTEIN zu Verfügung. Der Stab wird durch den Stellvertretenden Kommandeur des Landeskommandos Schleswig-Holstein und Chef des Stabes geführt.

Kernbestandteil für die flächendeckende zivil-militärische Zusammenarbeit des Landeskommandos Schleswig-Holstein sind die fünfzehn Kreisverbindungskommandos. Die Kreisverbindungskom-

mandos sind den elf Kreisen und vier kreisfreien Städten des Landes zugeordnet.

Die Dienstposten in den Kreisverbindungskommandos und den Regionalen Sicherungs- und Unterstützungskompanien sind ausschließlich mit Reservistinnen und Reservisten besetzt.

Zu den Aufgaben der Kreisverbindungskommandos gehören:

- Herstellen und Pflegen von Arbeitsbeziehungen zu den jeweiligen Ansprechpartnern der Behörden in den Landkreisen / kreisfreien Städten sowie staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen im regionalen Zuständigkeitsbereich
- Die Beratung der zivilen Katastrophenschutzbehörden über die Möglichkeiten und Grenzen der Unterstützung durch die Bundeswehr
- Teilnahme an Sitzungen zur aktuellen Lage und Übungen der Katastrophenschutzleitung

Bei Hilfeleistungen werden durch die Kreisverbindungskommandos zusätzliche Aufgaben wahrgenommen:

- Aufnahme der zivilen Unterstützungsanforderungen auf Hilfeleistung durch die Bundeswehr sowie Weiterleitung an das Landeskommando

Reservisten der Regionalen Sicherungs- und Unterstützungskräfte bei der Waffenausbildung



- Melden von Schäden, Absichten und Planungen des zivilen Katastrophenschutzes an das Landeskommando
- Ständig aktualisierte Darstellung der eingesetzten Bundeswehrkräfte im Einsatzgebiet und Sicherstellung der Verbindung zu diesen Kräften
- Melden von Verlegungen eingesetzter Bundeswehrkräfte sowie von möglichen Bedarfsanforderungen für zusätzliche Kräfte an das Landeskommando

Die Regionalen Sicherungs- und Unterstützungskompanien SCHLESWIG und HOLSTEIN sind identisch gegliedert und die Materialausstattung orientiert sich an der Ausrüstung der leichten Infanterie. Beide Kompanien gliedern sich in drei Sicherungs- und Objektschutzzüge und eine Kompanieführungsgruppe mit einer Gesamtstärke von 101 Reservisten je Kompanie. Zusätzlich wurde ein Projektzug mit 20 Dienstposten zur Regeneration geschaffen.

Das Tätigkeitsprofil für den Dienst in der Regionalen Sicherungs- und Unterstützungskompanie beinhaltet sehr unterschiedliche Aufgaben und hohe körperliche Anforderungen. Daher wurde das Anforderungsprofil für die Verwendungen in der Sicherung, Unterstützung und Kompanieführung/Stabsverwendung differenziert ausgebracht. Eine gute körperliche Leistungsfähigkeit ist eine wesentliche Grundvoraussetzung für eine Verwendung in diesen Kompanien.

Die subsidiäre Wahrnehmung von Unterstützungsaufgaben bei der Katastrophenhilfe und besonders schweren Unglücksfällen durch die Bundeswehr erfolgt im Rahmen des Artikels 35 Grundgesetz. Beide Kompanien wurden nach Herstellung der Einsatzbereitschaft bereits in diesem Rahmen eingesetzt; so z. B. im Rahmen der Flüchtlingshilfe 2015/16 und beim OSZE und G20-Gipfel 2016/17 in Hamburg.

Die Ausbildung der Reservisten und die Weiterbildung des Führungspersonals der Kompanien ist seit ihrer Aufstellung ein Schwerpunkt im Landeskommando Schleswig-Holstein. Die Ausbildung der Reservisten erfolgt in den Bereichen Schießen mit Handwaffen, Wachausbildung, Gefechtsdienst

mit Waffen und Ausbildung an Gerät der Bundeswehr, das besonderen Sicherheitsbestimmungen unterliegt.

Die Auswahl der Stationierungsorte für die Kompanien orientierte sich an der Dislozierung der Unterstützungs-/Patenschaftsverbände.

Mit dem Ausbau der Kontakte zur dänischen Heimwehr und der Teilnahme an der Übung »NatEx 2016« in Dänemark wurde auch eine grenzüberschreitende Verbindung zu unseren Nachbarn hergestellt und intensiviert.

Wie geht es weiter? Die dramatischen Veränderungen der sicherheitspolitischen Lage in der Welt führen aktuell zu einer weiteren tiefgreifenden Aufgabenverschiebung in der Bundeswehr. Standen in den vergangenen 20 Jahren internationale Kriseneinsätze im Mittelpunkt des Aufgabenspektrums der Bundeswehr, wird der Schwerpunkt in Zukunft hin zur Befähigung zur Landes- und Bündnisverteidigung sowie dem Heimatschutz verschoben. Dies wird auch Auswirkungen auf das Aufgabenspektrum des Landeskommandos haben. Schnelle Reaktionsfähigkeit, Deutschland als logistische Drehscheibe für Truppenbewegungen, Unterstützung alliierter Streitkräfte und der Beitrag der Bundeswehr zur gesamtgesellschaftlichen Gefahrenabwehr auch im Innern stehen hier im Mittelpunkt. Diesen Aufgaben werden wir uns stellen – ganz nach unserem Motto: Unser Land – unser Auftrag.

Aus der Chronik des Arbeitskreises Wehrtechnik Schleswig-Holstein 1993 bis 2018

1993

Dezember

Konstituierende Sitzung des Arbeitskreises Wehrtechnik in Tannenfelde, Wahl von Dieter Hanel zum Vorsitzenden

1994

April

Positionspapier »Zur Standortsicherung der Wehrtechnik in Schleswig-Holstein«

Juni

Gedankenaustausch mit Ministerpräsidentin Heide Simonis

Juni

Gespräch mit Staatssekretär Jörg Schönbohm (BMVg) und Bundestagsabgeordneten in Bonn

1995

Februar

Gespräch mit Wirtschaftsausschuss des Landtages und Wirtschaftsminister Peer Steinbrück

März

1. Wehrtechnik-Dialog »Die wehrtechnische Industrie – Situation und Perspektive am Beispiel Schleswig-Holstein« in Kiel



Oktober

Parlamentarischer Abend mit Wirtschaftsminister Peer Steinbrück in Bonn und Präsentation der Imagebroschüre »Wehrtechnik in Schleswig-Holstein – Technologie und Kompetenz«



1996

Februar

Gespräch mit Bundesaußenminister
Dr. Klaus Kinkel in Kiel



1997

September

Politische Gespräche und Parlamentarischer
Abend in Bonn

1998

Juni

2. Wehrtechnik-Dialog »Kooperation im
Ostseeraum« und Präsentation der
Imagebroschüre »Innovation und Kooperation«



Oktober

25. Sitzung des Arbeitskreises Wehrtechnik
bei STN ATLAS Elektronik GmbH in Wedel

1999

November

Gespräche mit Vertretern der Bundestags-
fraktionen in Berlin

2000

September

Gemeinschaftsstand auf der Wehrtechnik-
Messe MSPO im polnischen Kielce

2001

Juni

3. Wehrtechnik-Dialog »Partnerschaft
mit Polen« im Wehrbereichskommando I Küste
(WBK) in Kiel



2002

Juni

4. Wehrtechnik-Dialog »Bundeswehr und
Wehrtechnik – Eine Standortbestimmung«
im WBK I Küste

2003

Juni

5. Wehrtechnik-Dialog »Aspekte einer Europäischen Sicherheitspolitik« im WBK I Küste



Dezember

Branchenpräsentation in der Schleswig-Holsteinischen Landesvertretung in Berlin
Jubiläumsschrift »10 Jahre Arbeitskreis Wehrtechnik in Schleswig-Holstein«

2004

Juni

6. Wehrtechnik-Dialog »Sicherheitspolitische Herausforderungen für den Westen« im WBK I Küste

2005

Juni

50. Sitzung des Arbeitskreises Wehrtechnik bei J. P. Sauer & Sohn GmbH in Eckernförde

Juli

Erstmalige Präsentation des Jahresberichtes des Arbeitskreises Wehrtechnik im Rahmen einer Pressekonferenz

November

7. Wehrtechnik-Dialog »Standortsicherung der Wehrtechnik im internationalen Wettbewerb« im WBK I Küste

Dezember

Verleihung der Ehrennadel des Landes an Dieter Hanel durch Ministerpräsident Peter Harry Carstensen



2006

Mai

8. Wehrtechnik-Dialog »Internationale Risiken – sicherheitspolitische und rüstungswirtschaftliche Konsequenzen« in der Landesvertretung in Berlin mit Staatssekretär Dr. Peter Eickenboom



2007

Juli

9. Wehrtechnik-Dialog »Technologien für Küsten- und Hafensicherheit« in Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftsministerium des Landes in Kiel

2008

April

Gespräch mit dem Wirtschaftsausschuss des Landtages in Kiel

Mai

10. Wehrtechnik-Dialog »Sicherheit für unser Land« mit Staatssekretär Rüdiger Wolf (BMVg) sowie Präsentation einer Broschüre mit gleichem Titel im WBK I Küste



September

Fachtagung »Vom Bedarf zur Beschaffung« gemeinsam mit dem Innen- und dem Wirtschaftsministerium in Kiel

2009

April

Gespräch mit dem Europaabgeordneten Alexander Graf Lambsdorff in Kiel

Juni

11. Wehrtechnik-Dialog in der Landesvertretung in Berlin mit Staatssekretär Thomas Kossendey (BMVg) »Sicherheitspolitik und Rüstungswirtschaft«
Besuch beim Einsatzführungskommando der Bundeswehr in Potsdam

2010

November

12. Wehrtechnik-Dialog »Bundeswehr und Wehrtechnik« im WBK I Küste

2011

März

13. Wehrtechnik-Dialog »Bundeswehr und Wehrtechnik im Norden« in der Helmut-Schmidt-Universität in Hamburg in Kooperation mit Verbänden aus Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen sowie Präsentation einer gleichnamigen Broschüre

September

Informations- und Kontaktveranstaltung mit Unternehmensbesuchen sowie Gesprächen im Marineamt in Rostock und einem Gedankenaustausch mit Mitgliedern des Verteidigungsausschusses und Vertretern der Bundeswehr bei Neubrandenburg

2012

Juni

14. Wehrtechnik-Dialog »Eine neue Bundeswehr – Konsequenz für Militär, Wirtschaft und Politik«, letztmalig im WBK I Küste, das 2013 aufgelöst wurde



November

75. Sitzung des Arbeitskreises Wehrtechnik
bei Lürssen-Kröger Werft GmbH & Co. KG
in Schacht-Audorf

2013

August

Jubiläumsveranstaltung 20 Jahre Arbeitskreis
Wehrtechnik mit Bundesaußenminister
Dr. Guido Westerwelle und Ministerpräsident
Torsten Albig
Präsentation der Schrift »Perspektiven von
Bundeswehr und Wehrtechnik« in Kiel



2015

April

88. Sitzung des Arbeitskreises Wehrtechnik
in der Kai-Uwe-von Hassel-Kaserne in Kropp
mit Besuch des Fliegerhorstes Jagel, erstmalig
bei einer Einheit der Bundeswehr

2016

April

Parlamentarischer Abend »Wehrtechnik« in
Kiel mit Landtagsabgeordneten und Landtags-
präsident Klaus Schlie sowie Kurzreferaten
von Geschäftsführern aus 6 Wehrtechnik-
Unternehmen



Juni

Sitzung des Arbeitskreises Wehrtechnik beim Seebataillon in Eckernförde

Juli

15. Wehrtechnik-Dialog »Natogipfel 2016 – Wie geht es weiter mit Bundeswehr und Wehrtechnik?« und Präsentation der Schrift »Bundeswehr und Wehrtechnik im Norden« in Kiel



2017

Juni

Informations- und Kontaktveranstaltung in Mecklenburg-Vorpommern mit Gesprächen im Marinekommando sowie dem Fliegerhorst Laage und einem Gedankenaustausch mit dem Bundestagsabgeordneten Eckard Rehberg

2018

April

98. Sitzung des Arbeitskreises Wehrtechnik in der Marineschule in Flensburg-Mürwik



Juni

Informations- und Kontaktveranstaltung in Niedersachsen mit Unternehmensbesuchen, Besuch des Ausbildungszentrums des Heeres in Munster und einem Gespräch mit dem Bundestagsabgeordneten Henning Otte



Wehrtechnik-Dialoge

Themen und Teilnehmer (Auszug aus den Einladungen)

- 1995** »Die wehrtechnische Industrie – Situation und Perspektiven am Beispiel Schleswig-Holstein«, Kiel
- Prof. Dr. Hans H. Driftmann, Studien- und Fördergesellschaft der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft e. V.
 - Dieter Hanel, Vorsitzender des Arbeitskreises Wehrtechnik Schleswig-Holstein
 - Prof. Dr. Klaus Potthoff, Universität Kiel
 - Dirk Rathjens, Howaldtswerke Deutsche Werft AG
 - Karin Roth, DGB Landesbezirk Nordmark
 - Dr. Helga Schmid, Staatssekretärin im Ministerium für Wirtschaft, Technik und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein
 - Gunnar Simon, Bundesministerium für Verteidigung
 - Frank Teichmüller, IG Metall Bezirk Küste
- 1998** »Partnerschaft im Ostseeraum«, Kiel
- Prof. Dr. Hans H. Driftmann, Studien- und Fördergesellschaft der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft e. V.
 - Dieter Hanel, Vorsitzender des Arbeitskreises Wehrtechnik Schleswig-Holstein
 - Dr. Krzysztof Miszczak, Botschaft der Republik Polen
 - Generalmajor Rainer Schuwirth, Bundesministerium der Verteidigung
 - Gerd Walter, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten des Landes Schleswig-Holstein
- 2001** »Partnerschaft mit Polen - Sicherheitspolitische und wirtschaftliche Aspekte«, Kiel
- Prof. Dr. Hans H. Driftmann, Studien- und Fördergesellschaft der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft e. V.
 - Dieter Hanel, Vorsitzender des Arbeitskreises Wehrtechnik Schleswig-Holstein
 - Hannfried Haun, Howaldtswerke – Deutsche Werft AG
 - Dr. Henryk Knapczyk, OBRUM, Gliwice, Polen
 - Konteradmiral Dieter Leder, Wehrbereichskommando I Küste
 - Stefan Meller, Außenministerium der Republik Polen
 - Michael Rocca, Ministerium für Wirtschaft, Technologie und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein
 - Generalmajor Rolf Schneider, MNC(NE), Stettin, Polen
 - Dr. Hans-Heinrich Weise, Bundesministerium für Verteidigung
 - Gert Winkler, Rheinmetall De Tec AG

2002

»Bundeswehr und Wehrtechnik - Eine Standortbestimmung«, Kiel

- Dietrich Austermann, MdB, Haushaltspolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion
- Generalmajor Hans-Heinrich Dieter, Stv. Inspekteur der Streitkräftebasis
- Generalleutnant Manfred Dietrich, Stv. Inspekteur des Heeres
- Prof. Dr. Hans H. Driftmann, Studien- und Fördergesellschaft der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft e. V.
- Vizeadmiral Lutz Feldt, Befehlshaber der Flotte
- Dieter Hanel, Vorsitzender des Arbeitskreises Wehrtechnik Schleswig-Holstein
- Generalleutnant Hans-Werner Jarosch, Stv. Inspekteur der Luftwaffe
- Dr.-Ing. Ernst-Otto Krämer, Vors. BDI-Ausschuß Verteidigungswirtschaft und Vorstandsvorsitzender Rheinmetall DeTec Aktiengesellschaft
- Konteradmiral Dieter Leder, Befehlshaber Wehrbereichskommando I Küste
- Günther F. Nolting, MdB, Sicherheitspolitischer Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion
- Manfred Opel, MdB, Stv. Verteidigungspolitischer Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion
- Prof. Dr. Bernd Rohwer, Minister für Wirtschaft, Technologie und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein

2003

»Aspekte einer europäischen Sicherheitspolitik«, Kiel

- Dietrich Austermann, MdB, Haushaltspolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion
- Dr. Hans-Peter Bartels, MdB, SPD-Bundestagsfraktion, Mitglied im Verteidigungsausschuss des Deutschen Bundestages
- Prof. Dr. Hans H. Driftmann, Vorsitzender der Studien- und Fördergesellschaft der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft e. V.
- Admiral Rainer Feist, Deputy Supreme Allied Commander, Europe, SHAPE
- Dieter Hanel, Vorsitzender des Arbeitskreises Wehrtechnik Schleswig-Holstein
- Brigadegeneral a. D. Helmut Harff, Geschäftsführer des BDI-Ausschusses für Verteidigungswirtschaft
- Konteradmiral Uwe Kahre, Befehlshaber Wehrbereichskommando I Küste
- Jürgen Koppelin, MdB, Parlamentarischer Geschäftsführer der FDP-Bundestagsfraktion
- Dr. Klaus von Sperber, Exekutivdirektor Gemeinsame Organisation für Rüstungskoooperation (OCCAR)
- Angelika Volquartz, Oberbürgermeisterin der Landeshauptstadt Kiel

2004

»Sicherheitspolitische Herausforderungen für den Westen«, Kiel

- Dr. Friedbert Pflüger, Außenpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion
- Prof. Dr. Hans H. Driftmann, Vorsitzender der Studien- und Fördergesellschaft der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft e. V.
- Dieter Hanel, Vorsitzender des Arbeitskreises Wehrtechnik Schleswig-Holstein
- Konteradmiral Uwe Kahre, Befehlshaber Wehrbereichskommando I Küste

2005

»Standortsicherung der Wehrtechnik im internationalen Wettbewerb«, Kiel

- Prof. Dr. Hans H. Driftmann, Vorsitzender der Studien- und Fördergesellschaft der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft e. V.
- Dietrich Austermann, Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein
- Dr. Hans-Heinrich Weise, Abteilungsleiter Rüstung im Bundesministerium der Verteidigung
- Joachim Rohde M. A., European Defence Agency (EDA)
- Walter Freitag, Mitglied des Vorstandes ThyssenKrupp Marine Systems
- Peter Deutschland, Vorsitzender des Bezirks Nord des Deutschen Gewerkschaftsbundes
- Dieter Hanel, Vorsitzender des Arbeitskreises Wehrtechnik Schleswig-Holstein
- Generalmajor Heinz-Georg Keerl, Befehlshaber Wehrbereichskommando I Küste

2006

»Internationale Risiken – sicherheitspolitische und rüstungswirtschaftliche Konsequenzen«, Kiel

- Dieter Hanel, Vorsitzender des Arbeitskreises Wehrtechnik Schleswig-Holstein
- Prof. Dr. Joachim Krause, Direktor des Instituts für Sicherheitspolitik an der Universität Kiel (ISUK)
- Dr. Peter Eickenboom, Staatssekretär im Bundesministerium der Verteidigung
- Dr. Hans-Peter Bartels, MdB, SPD-Bundestagsfraktion
- Jürgen Koppelin, MdB, FDP-Bundestagsfraktion
- Dr. Rolf Koschorrek, MdB, CDU-Bundestagsfraktion
- Alexander Weis, Ministerialdirigent im Bundesministerium der Verteidigung

2007

»Technologien für Küsten- und Hafensicherheit«, Kiel

- Heinz Fromm, Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz
- Ulrich Lorenz, Staatssekretär im Innenministerium Schleswig-Holstein
- Dieter Hanel, Vorsitzender des Arbeitskreises Wehrtechnik Schleswig-Holstein
- Joachim Franklin, Bundespolizei Nord
- Flottillenadmiral Manfred Hartmann, Bundeswehr
- Dr. Lüder Hogrefe, Raytheon Anschütz GmbH
- Hansjörg Schwartz, Dräger Safety AG
- Dr. Dirk Claus, Seehafen Kiel GmbH

- 2008** »Sicherheit für unser Land – Herausforderung für Politik, Sicherheitskräfte und Wirtschaft«, Kiel
- Prof. Dr. Joachim Krause, Institut für Sicherheitspolitik an der Universität Kiel (ISUK)
 - Generalleutnant Johann-Georg Dora, Stellvertreter des Generalinspektors der Bundeswehr
 - Rüdiger Wolf, Staatssekretär im Bundesministerium der Verteidigung
 - Dietrich Austermann, Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein
 - Wolfgang Kalähne, Flottillenadmiral a. D., Ausschuss für Verteidigungswirtschaft im BDI
 - Dieter Hanel, Vorsitzender des Arbeitskreises Wehrtechnik Schleswig-Holstein
 - Prof. Dr. Hans H. Driftmann, Präsident der Unternehmensverbände in Hamburg und Schleswig-Holstein e.V.-UVNord
 - Konteradmiral Jens-Volker Kronisch, Befehlshaber Wehrbereichskommando I Küste
- 2009** »Sicherheitspolitik und Rüstungswirtschaft – Eine Positionsbestimmung der Parteien 100 Tage vor der Bundestagswahl«, Berlin
- Dieter Hanel, Vorsitzender des Arbeitskreises Wehrtechnik Schleswig-Holstein
 - Thomas Kossendey, MdB, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium der Verteidigung
 - Dr. Hans-Peter Bartels, MdB, SPD-Bundestagsfraktion
 - Jürgen Koppelin, MdB, FDP-Bundestagsfraktion
 - Dr. Rolf Koschorrek, MdB, CDU/CSU-Bundestagsfraktion
 - Winfried Nachtwei, MdB, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Deutschen Bundestag
 - Paul Schäfer, MdB, Fraktion DIE LINKE im Deutschen Bundestag
- 2010** »Bundeswehr und Wehrtechnik«, Kiel
- Prof. Dr. Joachim Krause, Institut für Sicherheitspolitik an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (ISUK)
 - Dieter Hanel, Vorsitzender Arbeitskreis Wehrtechnik Schleswig-Holstein
 - Konteradmiral Jens-Volker Kronisch, Befehlshaber Wehrbereichskommando I Küste
 - Thomas Bockhold, Verband Wehrtechnik Mecklenburg-Vorpommern e.V.
 - Christoph Meinecke, Interessengemeinschaft Wehr- und Sicherheitstechnik Niedersachsen
- 2011** »Bundeswehr und Wehrtechnik im Norden«, Hamburg
- Dr. Hans Christoph Atzpodien, Vorsitzender des Vorstandes ThyssenKrupp Marine Systems AG
 - Dr. Hans-Peter Bartels, MdB, SPD-Bundestagsfraktion
 - Dieter Hanel, Vorsitzender des Arbeitskreises Wehrtechnik Schleswig-Holstein
 - Thomas Kossendey, MdB, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium der Verteidigung

- Vizeadmiral Manfred Nielson, Befehlshaber der Flotte
- Prof. Dr. Wilfried Seidel, Präsident Helmut-Schmidt-Universität Universität der Bundeswehr Hamburg
- Konteradmiral Jens-Volker Kronisch, Befehlshaber Wehrbereichskommando I Küste

2012 »Eine neue Bundeswehr – Konsequenzen für Militär, Wehrtechnik und Politik«, Kiel

- Brigadegeneral Wolfgang Brüscke, Stv. Befehlshaber im Wehrbereich I Küste
- Flottillenadmiral Thomas Jugel, Kommandeur Einsatzflottille 1
- Konteradmiral Wolfgang Bremer, Stv. Abteilungsleiter Ausrüstung, Informationstechnik und Nutzung im Bundesministerium für Verteidigung
- Dieter Hanel, Vorsitzender des Arbeitskreises Wehrtechnik Schleswig-Holstein
- Dr. Hans-Peter Bartels, MdB, SPD-Bundestagsfraktion
- Ingo Gädechens, MdB, CDU/CSU-Bundestagsfraktion

2016 »NATO-Gipfel 2016 – Wie geht es weiter mit Bundeswehr und Wehrtechnik?«, Kiel

- Dr. Frank Nägele, Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie des Landes Schleswig-Holstein
- Prof. Dr. Joachim Krause, Institut für Sicherheitspolitik an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (ISUK)
- Generalleutnant Erhard Bühler, Bundesministerium der Verteidigung
- Vizeadmiral Rainer Brinkmann, Marinekommando Rostock
- Thomas Bockhold, Verband Wehrtechnik Mecklenburg-Vorpommern e. V.
- Dieter Hanel, Vorsitzender des Arbeitskreises Wehrtechnik Schleswig-Holstein
- Matthias Ilgen, MdB, SPD-Bundestagsfraktion
- Thomas Stritzl, MdB, CDU/CSU-Bundestagsfraktion

2016 »Parlamentarischer Abend Wehrtechnik«, Kiel

- Dieter Hanel, Vorsitzender des Arbeitskreises Wehrtechnik Schleswig-Holstein
- Klaus Schlie, MdL, Präsident des Schleswig-Holsteinischen Landtages
- Andreas Sedlmayr, Autoflug GmbH
- Dr. Stefan Stenzel, JENOPTIK | Defense & Civil Systems | ESW GmbH
- Harald Westermann, Rheinmetall Landsysteme GmbH
- Norbert Erichsen, FFG Flensburger Fahrzeugbau Gesellschaft mbH
- Andreas Burmester, thyssenkrupp Marine Systems GmbH
- Dr. Lüder Hogrefe, Raytheon Anschütz GmbH

Gesprächspartner und Referenten (Auszug)

- Torsten Albig
- Dietrich Austermann
- Dr. Hans-Peter Bartels
- Angelika Beer
- Thomas Bockhold
- Wolfgang Börnsen
- Nils Brandt
- Paul Breuer
- Rainer Brinkmann
- Dr. Sebastian Bruns
- Erhard Bühler
- Andreas Burmester
- Peter Deutschland
- Hans-Heinrich Dieter
- Manfred Dietrich
- Prof. Dr. Hans H. Driftmann
- Dr. Peter Eickenbohm
- Norbert Erichsen
- Reiner Feist
- Lutz Feldt
- Walter Freitag
- Heinz Fromm
- Ingo Gädechens
- Norbert Gansel
- Dr. Wolfgang Gerhardt
- Daniel Günther
- Hannfried Haun
- Ottfried Hennig
- Dr. Lüder Hogrefe
- Matthias Ilgen
- Hans-Werner Jarosch
- Dr. Franz Josef Jung
- Thorsten Kähler
- Uwe Kahre
- Wolfgang Kalähne
- Heiz-Georg Keerl
- Dr. Klaus Kinkel
- Dr. Henryk Knapczyk
- Jürgen Koppelin
- Dr. Rolf Koschorrek
- Thomas Kossendey
- Dr. Ernst-Otto Krämer
- Prof. Dr. Joachim Krause
- Dieter Leder
- Reinhard Meyer
- Dr. Krzysztof Miszczak
- Dr. Frank Nägele
- Günther F. Nolting
- Manfred Opel
- Henning Otte
- Dr. Friedbert Pflüger
- Alexander Radü
- Dirk Rathjens
- Eckhardt Rehberg
- Michael Rocca
- Joachim Rohde
- Olaf Rohde
- Dr. Thilo Rohlfs
- Prof. Dr. Bernd Rohwer
- Karin Roth
- Manuel Sarrazin
- Gerhard Schempp
- Klaus Schlie
- Dr. Helga Schmid
- Rolf Schneider
- Kay-Achim Schönbach
- Jörg Schönbohm
- Rainer Schuwirth
- Andreas Sedlmayr
- Detlef Selhausen
- Gunnar Simon
- Heide Simonis
- Dr. Klaus von Sperber
- Peer Steinbrück
- Dr. Stefan Stenzel
- Thomas Stritzl
- Frank Teichmüller
- Angelika Volquarz
- Hans Georg Wagner
- Gerd Walter
- Alexander Weis
- Dr. Hans-Heinrich Weise
- Harald Westermann
- Dr. Guido Westerwelle
- Gert Winkler
- Rüdiger Wolf

Veröffentlichungen/Pressespiegel (Auszug)

Wehrtechnik geht in Stellung. In: Kieler Nachrichten, 17.06.1994

Hanel, Dieter: *Wehrtechnik in Schleswig Holstein.* In: Wehrtechnik 12/1994

Stellenabbau in der Wehrtechnik. In: Die WELT, 9.8.1995

Rüstungsindustrie im Norden. In: Wirtschafts-Journal Special, Schleswig-Holsteinische Landeszeitung, 20.01.1996

Hanel, Dieter: *Die wehrtechnische Industrie in Schleswig-Holstein.* In: Europäische Sicherheit, 03/97

Hogrebe, Volker: *Wehrtechnik-Dialog in Kiel.* In: Europäische Sicherheit 10/98

Hanel, Dieter: *Polenkontakt. Wehrtechnik Arbeitskreis Schleswig-Holstein in Kielce.* In: Wehrtechnik IV/2000

Hanel, Dieter: *Partnerschaft mit Polen.* In: Europäische Sicherheit 11/2001

Die Lage der deutschen Heeresindustrie. Dipl.-Ing. Dieter Hanel aus der Sicht des Arbeitskreises Wehrtechnik bei den Unternehmensverbänden in Schleswig-Holstein. In: Wehrtechnik III/2003

Hanel, Dieter: *Sicherheit und Wehrtechnik im Ostseeraum.* In: Europäische Sicherheit 7/2003

Erbe, Jürgen: *10 Jahre Arbeitskreis »Wehrtechnik in Schleswig-Holstein«.* In: Europäische Sicherheit 2/2004

Wehrtechnik fordert Sicherheit. In: Kieler Nachrichten, 26.06.2004

Wehrtechnik in Schleswig-Holstein ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. In: Wehrtechnik III/2004

Hanel, Dieter: *Die Rüstungsindustrie in Deutschland – Partner der Bundeswehr.* In: Wehrtechnik III/2005

Schleswig-Holstein – gut gerüstet. In: Schleswig-Holsteinische Landeszeitung, 25.11.2005

Ehrennadel des Landes Schleswig-Holstein für Dieter Hanel. In: Wehrtechnik IV/2005

Wehrtechnik im Norden gut aufgestellt. In: Kieler Nachrichten, 02.08.2006

Atombombe im Schiffscontainer: Sicherheitskonferenz zur Terrorabwehr.
In: Schleswig-Holsteinische Landeszeitung, 10.07.2007

Wehrtechnik-Firmen haben sich erfolgreich umgestellt. In: Kieler Nachrichten, 10.08.2007

Rüstungsfirmen: Mehr Geld für Waffen. In: Schleswig-Holsteinische Landeszeitung, 10.08.2007

Wehrtechnik im Aufwind. In: Lübecker Nachrichten, 10.08.2007

Wehrtechnik krisenfest. In: Kieler Nachrichten, 17.06.2009

Die Wehrtechnik im Norden ist gut aufgestellt. In: Kieler Nachrichten, 22.07.2009

Wehrtechnik: Export-Rekord der Firmen aus Schleswig-Holstein. In: Kieler Nachrichten, 28.08.2010

Export sichert Wehrtechnik. In: Kieler Nachrichten, 27.07.2011

Hanel, Dieter: Die wehrtechnische Industrie in Norddeutschland. In: Wehrtechnik I/2012

Eine Branche sortiert sich neu. In: Kieler Nachrichten, 26.06.2012

Gute Geschäfte mit Panzern und Schiffen. In: Schleswig-Holsteinische Landeszeitung, 11.08.2012

Hanel, Dieter: »Eine neue Bundeswehr – Konsequenzen für Militär, Wehrtechnik und Politik«. In: Wehrtechnik V/2012

Hanel, Dieter: Maritime Sicherheit – die Achte Nationale Maritime Konferenz. In: WEHRTECHNIK III/2013

Wehrtechnik-Branche geht es gut. In: Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag, 27.08.2014

Wehrtechnik gerät in die Zange. In: Kieler Nachrichten, 13.10.2014

Hanel, Dieter: Unternehmensstrategien der globalen Panzerindustrie – Teil I. In: Europäische Sicherheit & Technik, 10/2014

Schlie verteidigt Rüstungsfirmen. In: Kieler Nachrichten, 30.04.2016

Rüstungsfirmen greifen Bundesregierung an. In: Hamburger Abendblatt, 11.08.2016

Hanel, Dieter: Marineschiffbau in Schleswig-Holstein. Strategien und Kapazitäten. In: MarineForum 3/2017

Die Wehrtechnik ist gut im Geschäft. In: Kieler Nachrichten, 12.08.2017

Wehrtechnik im Norden setzt weiter auf Wachstum. In: Kieler Nachrichten, 20.01.2018

Hanel, Dieter: Verteidigungsindustrie in den Bundesländern: Schleswig-Holstein. Strategie und Kapazitäten. In: Europäische Sicherheit & Technik, 5/2018

Wehrtechnik will wachsen. In: Kieler Nachrichten, 18.08.2018

Zwei Milliarden Euro Umsatz. In: Lübecker Nachrichten, 18.08.2018

Rüstungsexport als Wirtschaftsfaktor. In: Kieler Nachrichten, 1.10.2018

Mitgliederverzeichnis

Arbeitskreis Wehrtechnik Schleswig-Holstein

36 AUTOFLUG GmbH
Industriestraße 10
25462 Rellingen
www.autoflug.de

DIEHL DEFENCE HOLDING GmbH
Am Stichkanal 6-8
14167 Berlin
www.diehl-defence.de

38 DRÄGER SAFETY AG & Co. KGaA
Revalstraße 1
23560 Lübeck
www.draeger.com

FERCHAU ENGINEERING GmbH
Niederlassung Kiel
Neufeldtstraße 6
24118 Kiel
www.ferchau.de

39, 79 FFG FLENSBURGER FAHRZEUGBAU GESELLSCHAFT mbH
Werftstraße 24
24939 Flensburg
www.ffg-flensburg.de

23 GABLER MASCHINENBAU GmbH
Niels-Bohr-Ring 5 a
23568 Lübeck
www.gabler-maschinenbau.de

40 GERMAN NAVAL YARDS KIEL GmbH
Werftstraße 110
24143 Kiel
www.germannaval.com

41 HAGENUK MARINEKOMMUNIKATION GmbH

Hamburger Chaussee 25
24220 Flintbek
www.hmk.atlas-elektronik.com

HEITEC AG

Dr.-Hell-Straße 6
24107 Kiel
www.heitec.de

HENSOLDT SENSORS GmbH

Bunsenstraße 4
24145 Kiel
www.hensoldt.net

INTERSTAFF GmbH HR-Management

Kisdorfer Weg 36–38
24568 Kaltenkirchen
www.interstaff.de

KORTH KRISTALLE GmbH

Am Jägersberg 3
24161 Altenholz
www.korth.de

14 LÜRSEN-KRÖGER WERFT GmbH & Co. KG

Hüttenstraße 25
24790 Schacht-Audorf
www.luerssen.com

MECALAC BAUMASCHINEN GmbH

Am Friedrichsbrunnen 2
24782 Büdelsdorf
www.mecalac.com

METALLEXPERTEN OTTO SCHLÖTEL GmbH

Speckenbeker Weg 130a
24113 Kiel
www.metall-experten.de

NEWCO SAFETY TECHNOLOGIES GmbH

Maimoorweg 44
22179 Hamburg
www.newcosafety.com

PLATH EFT GmbH

Niendorfer Straße 181
22848 Norderstedt
www.e-f-t.de

44 RAYTHEON ANSCHÜTZ GmbH

Zeyestraße 16–24
24106 Kiel
www.raytheon-anschuetz.com

REXXON GmbH

Mads-Clausen-Straße 7
24939 Flensburg
www.rexxon.de

18, 42 RHEINMETALL LANDSYSTEME GmbH

Dr.-Hell-Straße 6
24107 Kiel
www.rheinmetall-defence.com

43 RHEINMETALL TECHNICAL PUBLICATIONS GmbH

Betriebsstätte Kiel
Dr.-Hell-Straße 6
24107 Kiel
www.rheinmetall-tp.com

45 J. P. SAUER & SOHN MASCHINENBAU GmbH

Brauner Berg 15
24159 Kiel
www.sauercompressors.com

SCHNOOR INDUSTRIELEKTROINIK GmbH

Fehmarnstraße 6
24782 Büdelsdorf
www.schnoor-ins.com

SCOPE Engineering GmbH

Niemannsweg 46
24105 Kiel
www.scope-engineering.de

SIEMENS AG

Niederlassung Kiel
Sophienblatt 60
24114 Kiel
www.siemens.de

46 THALES ELECTRONIC SYSTEMS GmbH

Edisonstraße 3
24145 Kiel
www.thalesgroup.com

2, 47 THYSSENKRUPP MARINE SYSTEMS GmbH

Werftstraße 112–114
24143 Kiel
www.thyssenkrupp-marinesystems.com

**48 VINCORION
Jenoptik Advanced Systems GmbH**

Feldstraße 155
22880 Wedel
www.vincorion.com

49 WÄRTSILÄ ELAC NAUTIK GmbH

Neufeldtstraße 10
24118 Kiel
www.elac-nautik.de

Dieter Hanel

»*Military Link – Sicherheitspolitische Zeitreise eines Offiziers und Rüstungsmanagers*«

Miles-Verlag, Berlin 2018, ISBN 978-3-945861-67-7, Paperback, 400 Seiten, Preis: 24,80 Euro

Der Autor liefert einen persönlichen Beitrag zur gesellschaftlichen Diskussion über die Aufgaben der Streitkräfte und der Rüstungsindustrie. Er bietet einen tiefen Einblick in die wehrtechnischen Unternehmen und beschreibt das globale Zusammenwirken von Politik, Militär und Wirtschaft in Deutschland und zahlreichen Ländern auf fünf Kontinenten.

Er erläutert Entscheidungswege und Verfahren bei der Entwicklung und Beschaffung von Rüstungsvorhaben und die Erschließung des Marktes durch die Rüstungsindustrie.

Im ersten Kapitel wird der Übergang vom Zweiten Weltkrieg in den Kalten Krieg beschrieben, der in die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik Deutschland und in den Aufbau der Bundeswehr sowie einer Rüstungsindustrie mündete.

Im zweiten Kapitel werden anhand des beruflichen Werdegangs des Autors der Dienst in der Bundeswehr während des Kalten Krieges, die Ausbildung zum Offizier, Studium, militärische Strukturen und die Führungsverantwortung als Kompaniechef beschrieben.

Das dritte Kapitel widmet sich der Rüstungsindustrie, dem Zusammenwirken mit der Politik, den Streitkräften, der Bedeutung internationaler Kooperationen, dem Marketing und der vielschichtigen Komplexität des Rüstungsexportes.



Das vierte Kapitel »Streitkräfte und Rüstung – der Rüstungsmarkt« beschreibt am Beispiel von Deutschland und 25 Ländern den Auftrag der Streitkräfte, ihre Ausrüstung und die Bedeutung der Rüstungsindustrie. Europa wird wegen der umfangreichen, seit Jahrzehnten bestehenden Unzulänglichkeiten als sicherheitspolitisches Stiefkind dargestellt.

Aufgrund der eingebrachten persönlichen Erfahrungen des Autors als weltweit tätiger und in Politik und im Unternehmensverband engagierter Manager der Rüstungsindustrie ist dieses Buch ein besonders wertvolles zeitgeschichtliches Dokument.

Bestellungen

Das Buch kann über den Buchhandel und Internetbuchhandel (u. a. www.amazon.de) oder direkt über den Miles-Verlag bestellt werden (miles-verlag@t-online.de, www.miles-verlag.jimdo.com).

Autorenverzeichnis

- 76 Norbert Brackmann, MdB**
Bundesministerium für Wirtschaft und Energie
Scharnhorststraße 34 – 37
10115 Berlin
- 86 Dr. Bernd Buchholz**
Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus des Landes Schleswig-Holstein
Düsternbrooker Weg 94
24105 Kiel
- 80 Ingo Gädechens, MdB**
CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag
Platz der Republik 1
11011 Berlin
- 62 Generalleutnant Ingo Gerhartz**
Kommando Luftwaffe
General-Steinhoff-Kaserne
Kladower Damm 182 – 222
14089 Berlin
- 7 Daniel Günther, MdL**
Staatskanzlei
Düsternbrooker Weg 104
24105 Kiel
- 89 Oberst Ralf Güttler**
Landeskommando Schleswig-Holstein
Feldstraße 236 – 238
24106 Kiel
- 10 Dieter Hanel**
Arbeitskreis Wehrtechnik Schleswig-Holstein
Paradeplatz 9
24768 Rendsburg

- 82 Johannes Kahrs, MdB**
SPD-Fraktion im Deutschen Bundestag
Platz der Republik 1
11011 Berlin
- 30 Generalmajor a. D. Wolfgang Köpke**
Förderkreis Deutsches Heer e. V.
Adenauerallee 15
53111 Bonn
- 74 Gabriele Korb**
Bundesamt für Ausrüstung, Informationstechnik
und Nutzung der Bundeswehr
Ferdinand-Sauerbruch-Straße 1
56073 Koblenz
- 58 Vizeadmiral Andreas Krause**
Marinekommando
Kopernikusstraße 1
18057 Rostock
- 50 Prof. Dr. Joachim Krause**
Institut für Sicherheitspolitik an der Universität Kiel
Düsternbrooker Weg 77a
24105 Kiel
- 84 Wolfgang Kubicki, MdB**
FDP-Fraktion im Deutschen Bundestag
Platz der Republik 1
11011 Berlin
- 70 Generalleutnant Ludwig Leinhos**
Kommando Cyber- und Informationsraum
Johanna-Kinkel-Straße 2-4
53175 Bonn

- 66** **Generalleutnant Martin Schelleis**
Kommando Streitkräftebasis
Fontainengraben 150
53123 Bonn
- 33** **Andreas Sedlmayr**
Autoflug GmbH
Industriestraße 10
25462 Rellingen
- 8** **Dr. Peter Tauber**
Bundesministerium der Verteidigung
Stauffenbergstraße 18
10785 Berlin
- 54** **Generalleutnant Jörg Vollmer**
Kommando Heer
von-Hardenberg-Kaserne
Prötzeler Chaussee 25
15344 Strausberg
- 6** **Uli Wachholtz**
Studien- und Fördergesellschaft der
Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft e. V.
Paradeplatz 9
24768 Rendsburg
- 26** **Dr. Rolf Wirtz**
thyssenkrupp Marine Systems GmbH
Werftstraße 112–114
24143 Kiel

Impressum

Herausgeber:

Arbeitskreis Wehrtechnik Schleswig-Holstein
Arbeitskreis in der Studien- und Fördergesellschaft
der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft e. V.
Paradeplatz 9, 24768 Rendsburg
www.deftec-sh.de

Konzept und Projektkoordination:

Martina Rieper

Satz und Gestaltung:

PETERSEN Agentur für Kommunikation, Kiel
op@petersen-kommunikation.de

Druck:

cp.offset, Rendsburg
www.cp-offset.de

Fotos und Grafiken:

Beteiligte Autoren und Unternehmen, U. Behling, Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, Bundeswehr.org (R. Alpers, M. Dorow, J. Heyn, J. Peltzer, S. Petersen, B. Wilke, S. Wilke), T. Eisenkrätzer, F. Karstens, S. Knoll, T. Koch, Landeskommando Schleswig-Holstein, J. Müller, F. Peter, C. Rohweder, S. von Saldern, M. Seidel, P. Seyfferth, C. Vennemann, M. Wanvik

Für die Inhalte der Aufsätze, Anzeigen und Unternehmensberichte sind die jeweiligen Autoren bzw. Firmen verantwortlich. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der Vervielfältigung vorbehalten.

Rendsburg, Oktober 2018



Studien- und Fördergesellschaft
der Schleswig-Holsteinischen
Wirtschaft e.V.